



MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

„Dr. Hildegard Burjan – Erste weibliche Abgeordnete der
Christlichsozialen Partei.

Ein Beitrag zur Frage der politischen Subjektwerdung
von Frauen in der ersten Republik (1918 – 1933) im
Kontext des politischen Katholizismus“

>Band 1 von 1 Bänden<

verfasst von

>Claudia Pinger BA BA<

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, >2013<

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A >066 689<

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Master Zeitgeschichte

Betreut von:

>ao. Univ. Prof. Mag. Dr. Johanna Gehmacher<

Wien, 2013

1. Inhaltsverzeichnis

1. Inhaltsverzeichnis	3
2. Abkürzungsverzeichnis und alte Begriffe	4
3. Einleitung.....	6
4. Theorie, Methoden und Fragestellung der Arbeit	9
5. Individuelle Subjektwerdung: Biographische Aspekte	16
6. Die Frage der Organisation – der Garten Eden und sein Gärtner	40
7. Der Wiener Gemeinderat	53
8. Die konst. Nationalversammlung (4.03.1919 – 9.11.1920).....	59
9. CSP und Politik – Die Hintergründe zur parlamentarischen Tätigkeit.....	73
10. Die Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis (CS)	82
11. Conclusio – Die politische Subjektwerdung von Frauen	95
12. Literaturverzeichnis	105
13. Abstract	127

2. Abkürzungsverzeichnis und alte Begriffe

Abg.	Abgeordnete
AEG	Allgemeine elektrische Aktiengesellschaft (Berlin)
AK	Arbeiterkammer
Anm.	Anmerkung
Bd.	Band
BM	BürgermeisterIn
CS	Caritas Socialis
CSP	Christlichsoziale Partei
Diss.	Dissertation
Dipl. Arbeit	Diplomarbeit
Dipl. Ing.	Diplomingenieur
ETH	Eidgenössische Technische Hochschule
e. v.	eine verehrliche (Studentenverbindung)
FAO	Food and Agriculture Organisation
GD	Generaldirektor
GDVP	Großdeutsche Volkspartei
GR	Gemeinderat/Gemeinderätin
Hl.	Heilige
IBCG	Internationaler Bund christlicher Gewerkschaften
Jg.	Jahrgang
K	Kronen (alte österreichische Währung)
Kath.	katholisch
K.A.V	Katholische akademische Verbindung
KNV (konst. NAV)	konstituierende Nationalversammlung
k. k.	kaiserlich – königlich
K.Ö.St.V	Katholische österreichische Studentenverbindung
KRFO	Katholische Reichsfrauenorganisation
LIF	Liberales Forum
Lichtspielwesen	Kino
MA	Master
mosaisch	jüdisch
Nazis	NationalsozialistInnen

Nr.	Nummer
ÖCV	Österreichischer Cartellverband
o. J.	ohne Jahr
Ö1	Österreich 1 (Radiosender)
ORF	Österreichischer Rundfunk
P.	Pater
Phil.	Philosophische (Fakultät)
RAVAG	Österreichische Radioverkehrs - Aktiengesellschaft
Rel.	religiös
Schriftstellerin	veraltet für Journalistin
SDAP	Sozialdemokratische Arbeiterpartei
SJ	Ordenskürzel dem Namen nachgestellt, Societas Jesu, Jesuitenorden
SS	Sommersemester
Sten. Prot.	Stenographische Protokolle
ST.	Sankt
Sr.	Schwester
SVD	Ordenskürzel für Männer dem Namen nachgestellt, Societas Verbi Divini, Steyler Missionare, Frauen: SSpS
TO	Tagesordnung
Uni	Universität
Verf.	Verfasserin
Verh.	verheiratete
VOL	Volume
WS	Wintersemester

3. Einleitung

„Es war ein Mann, der war ganz oben und blickte stolz und frei und gelassen in die Runde. Er saß auf den Schultern einer Frau. Die Frau begann zu murren, da beschloss der Mann sie gleichzustellen. Er richtete der Frau eine Gleichstellungsstelle ein, ernannte sie zur Frauenbeauftragten und befahl ihr, für ihre Gleichstellung endlich Sorge zu tragen. Seither bemüht sich die Frau, auf ihren Schultern Platz zu nehmen. Es will und will ihr nicht gelingen, denn erstens sitzt da schon der Mann, und zweitens – habt ihr schon einmal von einer gehört, die auf ihren eigenen Schultern sitzen konnte? Was könnte die Frauenbeauftragte tun, um ihren Auftrag auszuführen? Den Mann absetzen – wäre sie dann gleichgestellt? Irgendwie schon, beide müssten auf eigenen Füßen stehen. Aber die wundervoll komfortable `Stellung` des Mannes besteht ja schließlich gerade darin, dass er das nicht muss.

Und wenn sie sich auf die Schultern des Mannes setzt? Dann ist sie ihm immer noch nicht gleichgestellt, denn er sitzt auf den Schultern einer sanften, geduldigen Frau, und das ist viel weicher und ruhiger und gemütlicher. Es bleibt kein anderer Weg: Die Frau muss endlich lernen, auf ihren eigenen Schultern zu sitzen“¹

Dieses Gleichnis zitierte die erste österreichische Frauenministerin Johanna Dohnal im Rahmen ihrer 2006 gehaltenen Vorlesung an der Universität Innsbruck, um ihre Erfahrungen mit der Politik zu veranschaulichen.

Von dieser Unmöglichkeit das Richtige zu tun und doch etwas ändern zu wollen soll diese Masterarbeit handeln. Frauen waren lange von der Politik ausgeschlossen und der Kampf um das Wahlrecht war die zentrale Forderung der ersten Frauenbewegung.

„Hildegard Burjan, Brot der Hoffnung, ein Vorrat der noch lange reicht“²

So hieß es auf einem knallpinken Plakat der Caritas Socialis in den 1980er Jahren. Tatsächlich ist die zweite Frauenbewegung im Katholizismus zumindest ein Stück weit im Vatikan angekommen. Während ich an meiner Masterarbeit schrieb, wurde Hildegard Burjan 2012 selig gesprochen. Das Medienecho und die Darstellung ihrer Mutterpartei müssen mit Skepsis betrachtet werden, da gerade radikal soziale Ansagen und der feministische Kern geglättet

¹ Luise Pusch zit. nach Johanna Dohnal, (Innsbruck 2008) 46

² Stichwort. Archiv der Frauen und Lesbenbewegung Gusshausstr. 20/1 A+B, 1040 Wien Plakat Brot der Hoffnung. (Hildegard Burjan 1883 – 1933) Mitteilungen der Schwesternschaft an ihren Freundeskreis 1/1883 ed. Peter Pwalowsky, Walter Persché, Sr. Anna Oswald, SIGN: 18.1.BUR 3050

wurden. Auch der liberalen Zeitschrift „Die Zeit“ fiel zu Burjan nichts ein, als sie über Dollfuss und als Gefolgsfrau Seipels zu definieren und sie als Aushängeschild reaktionärer Politik zu diskreditieren. Die Frauen die sie vertrat werden mit keinem Wort erwähnt und noch negativer hätte man sie kaum mehr darstellen können. Die Frau ist noch immer das andere Geschlecht, das nur in Relation zu ihm zählt.³

Die Seligsprechung Hildegard Burjans steht durchaus im Kontext einer internationalen Tendenz. Die Seligsprechung der Frauenrechtlerin Dorothy Day konnte vom Erzbischof New York mit der Erlaubnis von Papst Johannes Paul II im Jahr 2000 verhandelt werden.⁴ So versuchen die amerikanischen Bischöfe seit 2012 die Heiligsprechung der New Yorker Arbeiteraktivistin Dorothy Day durchzusetzen. Day war Pazifistin, Anarchistin und innbrünstige Katholikin. Sie gründete die catholic workers und war bis ins hohe Alter mehrfachen Haftstrafen ausgesetzt, die sie sich durch ihr gewerkschaftliches Engagement zuzog. Ähnlich wie bei Burjan wurde ihre Sexualität in den Vordergrund gestellt, Day bereute eine Abtreibung, und ihre Radikalität heruntergespielt, so nannten die Bischöfe die Konflikte mit der Justiz kaum in ihrer Argumentation.⁵ Der Vatikan befand auch den Feminismus der Heiligen Madeleine Delbr el für verehrungswürdig. Delbr el wirkte in Frankreich und weist etliche Parallelen zu Burjan auf. Im Rahmen katholischer Mutterschaftsideologie wird ihre Kindheit und Familie in der Publizistik als zentral angesehen und ausführlich dargestellt. Ihre Emanzipation war intellektuell inspiriert, vor allem durch Nietzsche und Montaigne. Aus einer radikalen Atheistin wurde nach schwerer Krankheit eine überzeugte Christin. Sie gründete eine Frauengruppe, die zölibatär nach evangelischen Räten lebte und in der sozialen Arbeit zuhause war. Sie wollten kein Orden sein und lehnten sich gegen vatikanische Kleidungsmoral auf. Verehrt wurde Katharina von Siena. Sie war politisch in kleinerem Rahmen engagiert und verhandelte mit der kommunistischen Partei über eine Kandidatur – was sie nur aufgrund des Atheismus der Partei doch unterließ. In katholischer Darstellung wird dies als Peinlichkeit möglichst knapp und beschwichtigend unter den Teppich gekehrt. Politische Aktivitäten erscheinen in dieser Denkart als Kleinigkeit, während Kindheitsgedichte seitenweise beschrieben werden. Delbr el hat Verdienste in der Etablierung professioneller Sozialarbeit.⁶

Trotz dieser Aktualität beschäftigt sich meine Arbeit vor allem mit der historischen Figur Burjans und der Frage der politischen Subjektwerdung von Frauen. Vorstellungen über

³ Hildegard Burjan. Unter Männern. <http://www.zeit.de/2012/05/A-Burjan/seite-2>, Stand: 14.01.2013

⁴ http://de.wikipedia.org/wiki/Dorothy_Day, Stand: 15.01.2013

⁵ Heike Buchter, (Hamburg 2012) 33

⁶ vgl. Katja Boehme, (Freiburg in Breisgau 2004)

Feminismus sind oft mit Beziehungsfragen, starken Emotionen und bestimmten Stars wie Dohnal, Butler oder Alice Schwarzer verknüpft. Der Feminismus ist aber bunter. Auch das Bild der ersten Republik ist von familiären Erzählungen und österreichischen Verdrängungen geprägt und ein miserabler Forschungsstand trägt sein Übriges dazu bei, dass man in vielen Arbeiten noch von einer „nicht objektiven“ Forschung zu lesen bekommt.

KennerInnen der Materie werden in meiner Arbeit eine ganze Reihe neue Fakten, Überlegungen und nicht publiziertem Material finden. Ich hoffe, dass sich noch einige SchreiberInnen des Themas annehmen werden, da im Bereich der Politik von einer Masterarbeit alleine nicht alles bewerkstelligt werden kann, was es an patriarchalem Schutt wegzuräumen gibt.

NeueinsteigerInnen werden mit der Erkenntnis konfrontiert, dass sich weibliche PolitikerInnenbiographien nicht in männliche Karrieremuster einpassen lassen. Der rote Faden bei Hildegard Burjan sind keine „vernünftigen“ politischen Erwägungen sondern die Frauen und ihre Probleme.

Ich darf mich bei allen ArchivarInnen bedanken, auch wenn es nicht immer einfach war das benötigte Material zu bekommen. Die Bedürfnisse der Frauenforschung sind noch immer terra incognita. Man gewöhnt sich an den Begrüßungstext: „Wir haben nichts“. Besonders möchte ich Sr. Elisabeth Graf (Archiv der Caritas Socialis) für Fotos, Anregungen, Zeit und vorzüglichen Schweinsbraten danken. In guter Erinnerung ist mir auch die Gastfreundschaft der Züricher Archivare geblieben und der heroischen Suche des Archives der ETH Zürich nach Alexander Burjan muss Respekt gezollt werden. Ich bedanke mich bei der Caritas Socialis und dem Bildarchiv der ÖNB für die Möglichkeit ihre Bilder zu benutzen. Bedanken möchte ich mich auch bei meiner Betreuerin – vor allem für die Geduld aufgrund meiner Überlänge und die Möglichkeit der freien Themenwahl.

4. Theorie, Methoden und Fragestellung der Arbeit

„Auf die ihr gestellte Frage: „Sind Sie eine Frau?“ antwortete Luce Irigaray: „Eine typische Frage. Eine typische männliche Frage? Ich glaube nicht, dass eine Frau mir diese Frage stellen würde, es sei denn sie hat sich den männlichen, genauer gesagt den phallischen Modellen gleichgestellt. Weil `ich` nicht ich bin, bin ich eine. Und dann Frau noch dazu, wer weiß...Auf jeden Fall, in dieser Form des Begriffes bestimmt nicht“⁷

Luce Irigaray 1979

Frauen wurden lange und werden aus männlicher Sicht definiert. Der Mann war das Eigentliche neutrale, die Frau das Andere vergeschlechtlichte, das nur in Relation zu ihm existierte. Die Postmoderne hat diesen älteren Differenzkonzepten zurecht den Essentialismus vorgeworfen und das Fehlen konkreter MenschInnen und der Individualität. Trotz allem hat die Konstruktion die Realitätsmächtigkeit der Binarität unterschätzt.⁸ Das Dilemma weiblicher Subjektivität lautet, dass sie als Frau nicht Subjekt und als Subjekt nicht Frau sein kann.⁹ Dieses Dilemma ist das Machtverhältnis, das wirkt, wenn eine Frau in die politische Sphäre eintritt. Ein weiteres Zitat:

„Ohne den Kontrastbegriff „Weiblichkeit“ existiert „Männlichkeit“ nicht“¹⁰

Robert W. Connell 1999

In der postmodernen Theorie wurde Männlichkeit als habituelle Position verstanden, in der Männlichkeit als Differenz zur Frau und als Hierarchie verschiedener Männlichkeiten konzipiert wird.¹¹

Diese Ideen, wie ich sie hier den Büchern von Ernst Hanisch und Anke Drygala entnehme, sind zwei klassische Debattenfelder. Synthetisiert man sie, kommt man zum theoretischen Dilemma dass MenschIn als Subjekt kein Geschlecht hat und als Geschlecht kein Subjekt ist. Die Politik als Feld der Männlichkeit wird für Männer und Frauen durch eine männliche Subjektposition bestimmt. Gleichzeitig ist diesem Machtfeld die Differenz hinzuzufügen. Männer und Frauen werden unterschiedlich adressiert. Frauen gelten als Ausgeschlossene und Männer als Eingeschlossene. Aus diesem Grund sind Differenzen in der Aneignung der Subjektposition zu konstatieren. *Politisch* sind Frauen die Unterdrückten und Männer die Unterdrücker, wenn auch individuell manche Männlichkeiten stark verfolgt sind und manche Weiblichkeiten von der Herrschaftsstruktur profitieren. Dies gilt besonders für andere Achsen

⁷ zit. nach Anke Drygala, (Wien 2005) 7

⁸ Anke Drygala, (Wien 2005) 7 - 8

⁹ Anke Drygala, (Wien 2005) 91

¹⁰ zit. nach Ernst Hanisch, (Wien/Köln/Weimar 2005) 9

¹¹ Ernst Hanisch, (Wien/Köln/Weimar 2005) 11

der Differenz wie Klasse, Rasse, Queer, Stadt/Land etc..¹² Männer haben beim Ressourcenzugang eine patriarchale Dividende. Im historischen Demokratisierungsprozess wurden Frauen von StaatsbürgerInnenrechten ausgeschlossen.¹³ Je stärker in einem Feld die Geschlechterdemokratie nicht umgesetzt ist, umso stärker muss mit der Mann/Frau Begrifflichkeit gearbeitet werden. Differenz ist die Realität, Gleichheit das Ziel. Differenz ist als Demokratiedefizit zu begreifen. Die Arbeit soll theoretische Prinzipien auf ihre Validität in konkreten Feldern prüfen, speziell soll die Geschlechterhierarchie im Feld der katholischen Frauenbewegung der ersten Republik untersucht werden.¹⁴ Die Analyse wird den Widerspruch als Subjekt kein Geschlecht, als Geschlecht nicht Subjekt in den Mittelpunkt stellen und dabei aufgrund der Differenz mit Hildegard Burjan eine Frau in den Mittelpunkt rücken. Es wird versucht aus der Empirie Thesen zur Subjektwerdung von Frauen/MenschInnen abzuleiten.

Begriffsdefinition Frauenbewegung

Die Frage was und wen man unter den Begriff Frauenbewegung/Feminismus einordnet braucht ein Analyseraster. Skepsis ist bei der politischen Inanspruchnahme durch bestimmte Parteien oder Gruppierungen (autonome versus institutionelle etc.) angesagt. Feministische Begriffsdefinitionen sollten auch nicht das Feld sein, um sich als Ersatzpapst zum/R VerkünderIn des „richtigen“ Feminismus zu machen.

Aufgrund der Erfahrungen mit dem empirischen Feld habe ich mir folgende Kriterien zurechtgelegt:

Selbstdefinition: MenschInnen, die sich als FeministInnen definieren, werden a priori im Sinne eines demokratischen Forschungsprozesses als solche anerkannt. Zur Selbstdefinition zählen neben der semantischen Berufung auf den Begriff der Frauenbewegung besonders die Mitgliedschaft bei einer Frauenorganisation oder das Auftreten als UnterstützerIn/ReferentIn. Das Bekenntnis zu frauenbewegten Forderungen kann ebenso gewertet werden. Im Sinne einer kritischen Analyse kann ein Akteur auch ohne Selbstdefinition dieser Kategorie zugeordnet werden, da von einer patriarchalen Zensur ausgegangen werden muss.

Normative Akte: Ein weiteres Kriterium ist das Setzen von Handlungen, die sich um klassische feministische Forderungen wie gleicher Lohn für gleiche Arbeit, Recht auf Abtreibung, Recht auf Bildung, Frauenwahlrecht etc. beziehen. Ich plädiere zwar für einen möglichst weiten Begriff dessen was feministisch sein kann, allerdings ganz ohne inhaltliche

¹² Christina Lutter, Markus Reisenleitner, (Wien 2001³) 91, Andrea Griesebner, (Innsbruck/Wien/München/Bozen 2003) 37 – 52, vgl. Markus Schroer, (Frankfurt am Main 2006)

¹³ Anke Drygala, (Wien 2005) 83

¹⁴ weiterführend: Irene Bandhauer – Schöffmann, (Wien 2008) 15 - 61

Bestimmung kommt man nicht aus. Der Rahmen ist hier durch die allgemeine feministische Geschichtsschreibung gesetzt.

Verhältnis zur Demokratie: Feminismus als emanzipatorisches Projekt ist an die Demokratie und das Projekt der Moderne gebunden. Diese Bindung ist in Relation zur Zeit zu sehen, wie konstitutionelle Monarchie, 1. Republik etc.. Für den Untersuchungsgegenstand ist zu erwähnen, dass die CSP als demokratische Partei mit dem Begriff der Frauenbewegung und des Feminismus belegt werden kann. Dies ist bei der Vaterländischen Front nur eingeschränkt der Fall. Verwicklungen in die Abschaffung der Demokratie und noch später in den Nationalsozialismus sind mindestens als eine Abkehr vom Feminismus einzustufen. Diffizil ist der politische Katholizismus einzustufen. Die Kirche steht hier nicht außerhalb des politischen Systems und die Kirche als Institution hatte mit Demokratie und manchen MenschInnenrechten ein nachhaltiges Problem. Trotzdem würde ich einen eingeschränkten Feminismusbegriff zur Anwendung bringen insofern sich VertreterInnen der Kirche mit der Demokratie als politischem System einverstanden erklären. Unter Frauenbewegung würde ich die Schwestern der Caritas Socialis oder den Wiener Kardinal Piffl einordnen. Der Begriff ist auch im internationalen Kontext und der Linken zu sehen. Nimmt man Russland als relevantes Beispiel, ist die Lage unter dem Zaren ähnlich wie unter einem Habsburgermonarchen. Klar ist auch, dass alles im Zusammenhang mit der provisorischen Regierung feminismusfähig ist. Mit der Oktoberrevolution unter Lenin wäre ein eingeschränkter Feminismusbegriff anzuwenden.¹⁵ Die Sowjetunion unter Stalin wäre wohl kaum mit dem Feminismusbegriff zu belegen. Auch würde ich argumentieren, dass die Vaterländische Front als ein Bündnis der Reaktion anders zu bewerten ist, als eine revolutionäre Bewegung die eine unterdrückte Gruppe (ArbeiterInnen) vertritt, vor allem insofern die liberale Tradition Gruppen, die der „Natur“ zugerechnet werden, vom demokratischen Projekt exkludiert hat. Es ist aber auch klar, dass beispielsweise die NS – Frauenschaft nicht als Feminismus gelten kann. Dies zu argumentieren ist ohne das Referenzsystem der Moderne nicht denkbar. Die erste Frauenbewegung ist vor allem aus Sicht der Politikgeschichte stark mit dem Wahlrecht verbunden und insofern ist „Die Hörigkeit der Frau“¹⁶ von John Stuart und Harriet Taylor Mill als zentraler Text des Frühfeminismus ein guter Referenzpunkt. Für das sozialdemokratische Spektrum wäre „Die Frau und der Sozialismus“¹⁷ von August Bebel ein Anhaltspunkt.

Innere und äußere Quellenkritik

¹⁵ vgl. zur russischen Geschichte: Helmut Altrichter, (Paderborn/München/Wien/Zürich 1997)

¹⁶ John Stuart Mill, Harriet Taylor Mill, Helen Taylor, (Frankfurt am Main 1997²)

¹⁷ August Bebel, (Bonn 1994)

Bei der Annäherung an ein historisches Thema, stellt sich für die Geschichtswissenschaft die Frage, was überhaupt überliefert ist. Man unterscheidet zwischen der inneren und der äußeren Quellenkritik. Bei der äußeren Quellenkritik wird untersucht, wer Literatur, Quellen und Akten produziert und wie diese überliefert werden oder eben nicht. Prominentes Beispiel für diese Frage ist das Fehlen von Quellenmaterial von Gruppen, die sich an den Achsen der Differenz bewegen, wie die Kolonialgeschichte oder für diese Untersuchung relevant die Frauengeschichte. Dies führt zu einem androzentrischem Geschichtsbild. Es ist zu bemerken, dass die Datengrundlage der Untersuchung somit nicht selbstproduziert ist, sondern dieses Material einem Entstehungsprozess unterliegt,¹⁸ wobei andererseits von einem „Vetorecht der Quelle“¹⁹ gesprochen werden kann. Die Quellen sollen hier in ihrem politischen Kontext gezeigt werden. Aufgrund der Vielzahl der verwendeten Quellengattungen (Zeitschriften, Protokolle, Promotionsakten etc.) kann eine genauere Besprechung der einzelnen Quellen und ihres Entstehungskontextes nicht erfolgen.

Äußere und innere Quellenkritik der Burjanforschung

Die äußere Quellenkritik im Fall Hildegard Burjans umfasst die Reflexion der Burjanforschung als Ganzes, sowie deren Produktionsbedingungen. Im Falle Burjans ist einiges Quellenmaterial vernichtet. So beschlagnahmte die Gestapo das Haus in der Larohegasse 35, das Burjan 10 Jahre lang bewohnte, wodurch ein großer Teil an Akten verloren gegangen ist, darunter 400 handschriftliche Briefe von Ignaz Seipel.²⁰ Einiges Material vernichtete Burjan selbst. So ließ sie sich an ihr Sterbebett die Briefe Seipels bringen und ließ alle verbrennen die etwas persönliches enthielten²¹ oder sie verbrannte die unzähligen Dankesbriefe die ihr MenschInnen aus dem Erzgebirge geschrieben hatten.²² Burjan war eine Persönlichkeit der Politik und der Kirche und aus diesen beiden Bereichen speist sich auch die Überlieferung.

Die kirchliche Überlieferung ist stark mit dem folgenden Prozess der Seligsprechung Burjans verbunden. Im Juni 1963 wurde unter Kardinal König ein Seligsprechungsverfahren eingeleitet und aus diesem Grund Quellen produziert.²³ So war die umtriebige Burjanbiographin Ingeborg Schödl Vizepostulatorin im Seligsprechungsverfahren.²⁴ Die Messe zur Seligsprechung fand am 29.01.2012 im Stephansdom statt und wurde von Kardinal

¹⁸ Martin Lengwiler, (Zürich 2011) 90 - 98

¹⁹ Martin Lengwiler, (Zürich 2011) 95

²⁰ Irmgard Burjan - Domanig, (Salzburg 1950) 9

²¹ Louis Bosmans, (Wien 1973) 102

²² Louis Bosmans, (Wien 1973) 44

²³ Louis Bosmans, (Wien 1973) 109 - 110

²⁴ Ingeborg Schödl, (Wien 2008) 223

Schönborn gefeiert. Die historische Vorstellung erfolgte durch Schödl.²⁵²⁶ Dies bedeutet implizit, dass einige AutorInnen ein kirchenpolitisches Interesse mit ihrer Literatur verbinden, sowie dass bei den mehrheitlich aus dem katholischen Milieu stammenden AutorInnen ein religiöser Aspekt wirksam wird. Besonders intensiv wirkt sich die Tätigkeit der von ihr gegründeten Caritas Socialis (CS) aus, die ein eigenes Archiv zur Person der Gründerin führt und einige Publikationen herausgebracht hat.²⁷ Hildegard Burjan ist für die CS bis heute Identifikationsfigur.²⁸ Aus einer Interviewserie mit Vorstandsmitgliedern der CS von Barbara Lehner geht hervor, dass man mit der Öffentlichkeit für die Seligsprechung Burjans durchaus Werbung und daraus resultierende Ressourcen wie Zuwachs bei den internen Schwestern erhofft hat.²⁹ Es ist erkenntlich, dass die historische Figur Burjans eine emotionale Ressource für den Verein darstellt, etwa wenn ein Vorstandsmitglied vertritt, dass wenn man sich vor 20 Jahren (=Anfang 1990er) nicht geöffnet hätte, man Burjan für sich haben hätte können.³⁰ In jedem Fall wird eine ausführliche Gedenkkultur zur Gründerin gepflegt. Ein Beispiel wäre die Auflage einer Sonderbriefmarke und einer Postkarte 1983.³¹³²³³ Außerdem strahlte Ö1 die Sendung Gedanken für den Tag vom 25.1. – 30.1.1993 zu Ehren Burjans aus und am 1.10.1993 wurde eine Gedenktafel an ihrem Haus La Rohegasse 35 enthüllt.³⁴

Die CS ist heute etwa im Bereich der Hospizarbeit, Altenpflege und Entwicklungshilfe tätig und betreibt ein Mutter – Kind Heim sowie Kindergärten und Horte. Auch für spezielle Krankheitsbilder wie Multiple Sklerose und Demenz gibt es Angebote,³⁵ sowie zu erwähnen ist, dass man einer der ersten AnbieterInnen für Aids in Österreich war.³⁶ Noch früher, 1956 betreute man Ungarnflüchtlinge.³⁷ Gegenüber dieser organisierten Information zur sozialen Tätigkeit Burjans stehen kaum Quellen von den von Burjan betreuten PersonInnen zur Verfügung. Wir wissen, dass es in der ersten Republik zu einer Explosion der Selbstmordrate

²⁵ Die Autorin hat die Messe besucht. Es wurde eine Broschüre zur Biographie und zur Caritas Socialis aufgelegt. Sr. Maria Judith Tappeiner, Ingeborg Schödl, Sr. Krain Weiler, (Wien 2012)

²⁶ siehe auch: Der Sonntag. (Wien 2012) 2 - 3

²⁷ exemplarisch die im Selbstverlag editierte Quellensammlung: Hildegard Burjan. (Wien 1970) oder die Selbstdarstellung in dem Buch: Gert Schlegel, (Wien 1963)

²⁸ Barbara Lehner, (Dipl. Arbeit Wien 2010) 62

²⁹ Barbara Lehner, (Dipl. Arbeit Wien 2010) 80

³⁰ Barbara Lehner, (Dipl. Arbeit Wien 2010) 102

³¹ Gabriella Hauch, (Wien 1993) 24

³² Sr. Anna Oswald, (Wien 1982) 1 Die Post- und Telegraphenverwaltung hat gemeinsam mit dem Philatelisten Verein St. Gabriel anlässlich des 100. Geburtstages eine Briefmarke herausgegeben. Außerdem fanden in der CS ein Gedenkjahr und eine Ausstellung über Burjan statt.

³³ Stichwort. Archiv der Frauen und Lesbenbewegung Gusshausstr. 20/1 A+B, 1040 Wien, Postkarte Hildegard Burjan SIGN: F20/1-3

³⁴ Hoffnung hat einen Namen. Hildegard Burjan und die Caritas Socialis. ed. Ingeborg Schödl(Innsbruck/Wien 1995) 7, 157

³⁵ Sr. Maria Judith Tappeiner, Ingeborg Schödl, Sr. Karin Weiler, (Wien 2012) 37 - 57

³⁶ Barbara Lehner, (Dipl. Arbeit Wien 2010) 51

³⁷ Gert Schlegel, (Wien 1963) 63

gekommen ist.³⁸ So findet sich auch bei Domanig publiziert ein Fall, bei dem eine Bewohnerin des Heimes sittlich entgleister Mädchen Selbstmord beging indem sie in die Donau sprang. Sie hinterließ einen Zettel: „Gut sein kann ich nicht weil ich zu schwach bin, aber schlecht werden will ich auch nicht“,³⁹ wo man nachfragen könnte ob moralisch – religiöser Druck seitens der Schwestern eine Rolle spielte. Es fehlen aber die Akten. Ein anderes Indiz wäre die Übernahme des Hauses in der Pramergasse, wo der von Msgr. Schaurhofer geleitete „Verein katholischer Arbeiterinnen“ Probleme mit linken Tendenzen der BewohnerInnen hatte und Burjan gerufen wurde, um das Heim für die katholische Sache wiederzugewinnen.⁴⁰ Konnten Partei, Kirche, CS und das Parlament eigene Archive aufbauen und eine eigene Geschichtsschreibung etablieren, wissen wir von den Unterschichten und AußenseiterInnen der Gesellschaft in Relation sehr sehr wenig. Es fällt auch auf, dass Burjan, die nach dem ersten Weltkrieg mit Kriegsdekoration (Ehrenkreuz II. Klasse vom roten Kreuz)⁴¹ geehrt wurde, selten (vor allem kritisch) in Bezug zum allgemeinen Kriegsgeschehen gesetzt wird, außer das Bosmans sie als „General der Heimatfront“⁴² lobt. Ein zweiter Strang der Literatur und Quellenarchivierung orientiert sich an ihrer Parteizugehörigkeit. Bereits in den 1960er Jahren spendete die ÖVP Niederösterreich ein Hildegard Burjan Fenster in der Wiener Votivkirche.⁴³ Ebenso hat sich Vizekanzler Erhard Busek dafür eingesetzt, dass Burjan nicht in Vergessenheit gerät (Hildegard Burjan – Institut) oder die ÖVP – Frauensprecherin Maria Rauch – Kallat hat sich für Burjan stark gemacht.⁴⁴⁴⁵ Im Unterstützungskomitee zur Seligsprechung findet sich die prominente bürgerliche Frauenrechtlerin Maria Schaumayer wieder.⁴⁶ Auch bei der inneren Quellenkritik spielt dies eine Rolle. Kämpft man bei der kirchlich inspirierten Literatur damit, dass ständig von Burjan getätigte „Wunder“⁴⁷ nachgewiesen werden, so spielt in einem großen Teil der Literatur die konservative Tradition zum Gedenken an die erste Republik eine Rolle. So beginnen Bücher mit „Kaiserwetter“,⁴⁸ erwähnen gern den Glanz Wiens unter Karl Lueger,⁴⁹ verhandeln die politische Tätigkeit Burjans auf wenigen Seiten,⁵⁰ wie ganz allgemein der demokratische

³⁸ Agnes Maria Wagner, (Dipl. Arbeit Wien 1994) 61

³⁹ Irmgard Burjan - Domanig, (Salzburg 1950) 100

⁴⁰ Ingeborg Schödl, (Wien 2008) 134 - 135

⁴¹ Louis Bosmans, (Wien 1973) 44

⁴² Louis Bosmans, (Wien 1973) 44

⁴³ Votivkirche in Wien (Ried im Innkreis 1990) 32

⁴⁴ Maria Rauch-Kallat, (Innsbruck/Wien 1995) 82 - 84

⁴⁵ Alpha. Frauen für die Zukunft. Bd. 70 – Bd. 72 (Wien 1999) Anm. :Zeitschrift des Burjan Instituts

⁴⁶ www.hildegardburjan.at, Stand: 22.05.2012

⁴⁷ Ingeborg Schödl, (Wien 2008) 27

⁴⁸ Ingeborg Schödl, (Wien 2008) 7

⁴⁹ Ingeborg Schödl, (Wien 2008) 32

⁵⁰ Hildegard Waach, (Wien 1958)

Umbruch eher ungeliebt denn als Buchhöhepunkt eingesetzt wird, um dann in einem fulminanten Ende lang und ausführlich ihren Tod darzustellen.⁵¹ Man sollte hier auch die Erinnerungskultur rund um „Heldenzkanzler“ Dollfuß in Rechnung stellen.⁵² So wird gern erwähnt, dass Dollfuß für sie einen Rosenkranz beim Papst segnen ließ und mit ihr den Seipel – Dollfuß Gedächtnisbau (Kirche) errichtete, indem Dollfuß nach seiner Ermordung aufgebahrt war.⁵³ Anlässlich der Seligsprechung hielt die ÖVP eine Festsitzung im Parlament ab. Michael Spindelegger betonte, dass man ein festes Fundament brauche und dass man für etwas stehen müsse. Werte seien kein Verkaufsschlager.⁵⁴ Neben Kirche und Politik fallen insbesondere für die innere Quellenkritik 2 Aspekte ins Gewicht: der Antisemitismus⁵⁵ und der Sexismus. So betont Waach etwa sie sei „ohne jede Anlage zum Blaustrumpf“⁵⁶ gewesen. Klassisch wissenschaftliche Abhandlungen, wie jene Kronthalers⁵⁷ oder jene Hauchs⁵⁸ sind erst relativ spät entstanden. Starke Kontroversen in der Forschung gingen um die Frage des Antisemitismus/jüdische Identität⁵⁹ und die Frage ihrer Dissertation.⁶⁰

⁵¹ Louis Bosmans, (Wien 1973) 101 - 109

⁵² Gudula Walterskirchen, (Wien 2004)

⁵³ Louis Bosmans, (Wien 1973) 104 - 105

⁵⁴ Hildegard Burjan, (Wien 2012)

⁵⁵ vgl. Interview Emmerich Tálóos im ORF: Hildegard Burjan. Ein Leben für die Menschlichkeit. Ein Film von Anita Lackenberger und Gerhard Mader. Eine Koproduktion von ORF und Produktion West. Der Film zur Seligsprechung am 29.1.2012 (Produktion West 2011)

⁵⁶ Hildegard Waach, (Wien 1958) 13

⁵⁷ Michaela Kronthaler, (Graz/Wien/Köln 1995)

⁵⁸ Gabriella Hauch, (Wien 1995)

⁵⁹ ein neuerer Beitrag zum Thema: Gisbert Greshake, (Innsbruck 2008)

⁶⁰ Michaela Kronthaler, (Graz/Wien/Köln 1995) 22 - 23

5. Individuelle Subjektwerdung: Biographische Aspekte



⁶¹Hildegard Burjan wurde als Hildegard Lea Freund am 30.1.1883 in Görlitz an der Neiße (Preußen, Deutschland) geboren. Sie war das zweite Kind der Familie. Die Schwester Alice Freund (1869 – 1973) war 4 Jahre älter als sie. Alice wurde später Turn- und Arbeitslehrerin an der Realschule Talhof in St. Gallen (Schweiz) und sie engagierte sich im Verein Frauenstimmrecht, gründete den Frauenturnverband und war in den 30er Jahren in der Emigrantenhilfe in der Schweiz tätig. Bereits die Eltern der beiden Schwestern waren erfolgreich. Ihr Vater hieß Abraham Adolph Freund (1842 – 1905) und war von Beruf Kaufmann.⁶² In Zürich war er Generalvertreter deutscher Textilfabriken in der Schweiz.⁶³ Er war Diabetiker, was er seiner Tochter Hildegard vererbte.⁶⁴ Bei der Geburt Hildegards war er bereits 41 Jahre und die Mutter Berta Freund (1853 – 1917) geb. Sochaczewska nur 29 Jahre alt. Die Familie war eine gutsituierte Mittelstandsfamilie. Eine Besonderheit war, dass sowohl die Eltern, als auch die Kinder konfessionslos waren, allerdings mit jüdischen Vorfahren. Für Burjans Werdegang von Bedeutung ist, dass die Mutter bereits eine höhere Töchterschule besucht hat und für damalige Verhältnisse eine sehr gebildete Frau war.⁶⁵ Im Wiener „Judentum“ waren 1903 vergleichsweise 20% konfessionslos, sowie „Jüdinnen“ weitaus häufiger höhere Bildung besaßen als Katholikinnen. So hatten in Berlin 60 % der Jüdinnen eine höhere Töchterschule besucht.⁶⁶

Aus ihrer frühen Jugend wissen wir sehr wenig. Sie hat als Kind vom Fenster aus Nonnen beobachtet und sich über die schönen weiß gekleideten Frauen bei ihrer Mutter erkundigt. Burjan gab später diese erste Begegnung mit der Religion als prägend an. Wir wissen, dass sie sehr an der fehlenden religiösen Erziehung vor ihrer Konversion litt.⁶⁷ Ihr Schicksal ist nicht untypisch, da bei den Frauen im Parlament eine auffällig hohe Rate nicht klassisch katholisch ist. So sind Popp, Rauscha, Spohner, Boschek, Hautmann aus der Kirche ausgetreten und

⁶¹ <http://www.hildegardburjan.at/fotos/fotos.html>, Stand: 24.09.2012

⁶² Gisbert Greshake, (Innsbruck 2008) 13 und Michaela Kronthaler, (Graz/Wien/Köln 1995) 19

⁶³ Archiv der Caritas Socialis, Mappe Alexander Burjan, Schreiben an Pater Schmid vom 30.01.1954

⁶⁴ Irmgard Burjan - Domanig, (Salzburg 1950) 11 und Ingeborg Schödl, (Wien 2008) 177

⁶⁵ Gisbert Greshake, (Innsbruck 2008) 13 und Michaela Kronthaler, (Graz/Wien/Köln 1995) 19

⁶⁶ Elisabeth Malleier, (Wien o. J.) 20, 194

⁶⁷ Gisbert Greshake, (Innsbruck 2008) 17

Seidel war ohne Bekenntnis. Freundlich und Furegg waren protestantisch, Schlesinger jüdisch und Proft und Burjan KonvertitInnen.⁶⁸ In einem Land in dem über 90 % der Bevölkerung katholisch war, sind die statistischen Daten der 19 Parlamentarierinnen der ersten Republik, bei denen nicht einmal die Hälfte katholisch und viele anderer Religion waren, auffällig.⁶⁹ Burjans Erinnerung an die schönen Nonnen ist vermutlich eine Deckerinnerung für den unschönen Alltag als Konfessionslose mit jüdischen Wurzeln. Die Lockerung der Bindung zur traditionellen patriarchalen Glaubenstradition, in der Gott als Mann⁷⁰ dargestellt wird, ist sicher von Bedeutung. Manche gingen den Weg der Reform innerhalb, manche brachen mit der Kirche oder suchten Alternativen.

Exkurs: Bildungsbiographie

Burjan besuchte einige Jahre die höhere Töchterschule in Görlitz, aus welcher sie herausgerissen wurde. Durch einen Umzug der Eltern kam sie dann nach Berlin, wo sie die Charlottenschule besuchte und abschloss.⁷¹ Es handelte sich hierbei um ein Mädchenlyzeum, dass sie ab 1895 besuchte.⁷² Mit 16 zog sie mit der Familie nach Zürich um und Burjan trat in die Maturantinnenabteilung des Lehrerinnenseminars im Großmünster ein. Sie besuchte 4 Seminarklassen von 1899 – 1903. Im März 1903 bestand sie in Basel das eidgenössische Maturitätsexamen.⁷³ Sie war sehr erschöpft und erholte sich in den Schweizer Bergen, was ihr ein Semester kostete.⁷⁴ Erwähnenswert ist auch, dass sie Englisch, Französisch, Latein und Griechisch beherrschte.⁷⁵ Die Schweiz war das erste Land das die Universitätspforten für Frauen geöffnet hat und ein Mekka der bildungshungrigen höheren Töchter.⁷⁶

Burjan inskribierte im SS 1903 Germanistik und Philosophie⁷⁷ und wohnte in der Seestr. 28 bei ihren Eltern. 1907/08 scheint sie in der Horchstraße gewohnt zu haben.⁷⁸⁷⁹ Vom 18.1 -

⁶⁸ vgl. Biographien bei Gabriella Hauch, (Wien 1995)

⁶⁹ Gudula Walterskirchen, (Wien 2004) 187

⁷⁰ vgl. Hanna Barbara Gerl – Falkovitz, 211 - 221

⁷¹ Staatsarchiv Zürich, Signatur: U109e9 Promotionsakten Phil. I 1906. Lebenslauf

⁷² Michaela Kronthaler, (Graz/Wien/Köln 1995) 19

⁷³ Staatsarchiv Zürich, Signatur: U109e9 Promotionsakten Phil. I 1906. Lebenslauf

⁷⁴ Ingeborg Schödl, (Wien 2008) 15

⁷⁵ Dokumentensammlung bei Bosmans: Louis Bosmans, (Wien 1973), Anhang

⁷⁶ Hanna Barbara Gerl – Falkovitz, (Mainz 2004) 296

⁷⁷ Matrikel: Burjan inskribierte im SS 1903 mit der Matrikelnummer 14440, ihr Vater scheint unter der Adresse Seestr. 28 auf, vermerkt ist mit Zeugnis 4.11.1905 und promoviert, unter der Matrikelnummer 16149 inskribiert sie wieder im SS 1906, ihre Mutter scheint unter der Adresse Seestr. 28 auf und ein Auditorenschein wird vermerkt, außerdem ist angemerkt, ohne Zeugnis 16.07.1906 und Zeugnis ausgestellt 06.11.1907 und unter der Matrikelnummer 17845 im WS 1907, Adresse WG Pension Sternwarte, Adresse des Ehemannes Szbelstr. Berlin, gestrichen 04.12.1908 <http://www.matrikel.uzh.ch/pages/838.htm#14439>, Stand: 25.06.2012

⁷⁸ Verzeichnis der Behörden, Lehrer, Anstalten und Studierenden der Hochschule Zürich im Sommersemester 1903 (Zürich 1903) 16, Wintersemester 1903/1904 (Zürich 1903) 16, Sommersemester 1904 (Zürich 1904) 16, Wintersemester 1904/1905 (Zürich 1904) 16, Sommersemester 1905 (Zürich 1905) 16, Wintersemester 1905/1906 (Zürich 1905) kein Eintrag, Wintersemester 1906 (Zürich 1906) 16, Wintersemester 1906/1907

22.2.1908 hat sie in der Schmelzbergstr. 22 gewohnt und zwar bei Klotz.⁸⁰ Außerdem scheint in der Matrikel noch eine WG Pension Sternwarte auf.⁸¹ Sie studierte bis WS 1904/1905 in Zürich und ging dann im Wintersemester 1905/06 nach Berlin.⁸² Sie wollte sich dem Einfluss ihrer ProfessorInnen, vor allem Prof. Foerster und Prof. Saitschik entziehen. In Berlin wollte sie sehen, ob sie auch ohne deren Einfluss zu den gleichen Ergebnissen kam. Gleichzeitig war Alexander Burjan in Berlin.⁸³ Ab dem Sommersemester 1906 studierte sie wieder in Zürich.⁸⁴ Sie interessierte sich für die Professoren und PrivatdozentInnen Bachmann, Frey, Hietzig – Steiner, Meyer v. Konau, Meinmann, Frau Dr. Oberländer – Rittershaus, Schumann, Schwyzer, Störing, Foerster und Vetter. Außerdem besuchte sie Griechisch.⁸⁵ 4 Professoren möchte ich genauer vorstellen.

Die ProfessorInnen vermittelten Burjan einiges feministisches Rüstzeug. So war Frau Dr. Adeline Rittershaus die erste Frau die 1889 an der Uni Zürich promovierte. Sie studierte wie Burjan bei Bachmann. Sie scheiterte 1901 in Bonn mit einer Habilitation - sie war eine der ersten beiden Frauen die das in Preußen versuchte - und schaffte schließlich als erste Frau die Habilitation an der Philosophischen in Zürich, wo sie als Privatdozentin für skandinavische Sprachen und Literatur tätig war, aber die Professur nicht erreichte. Vor allem Bachmann war ein überzeugter Anhänger der Frauenhabilitation, die zu der Zeit umstritten war und unterstützte Rittershaus in den Gremien. Sie heiratete zweimal und ließ sich beide Male

(Zürich 1907) kein Eintrag, Wintersemester 1907 (Zürich 1907) 16, Wintersemester 1907/1908 (Zürich 1908) 16, Hildegard Burjan, Horchstr 37, Wintersemester 1908 (Zürich 1908) 16 Hildegard Burjan beurlaubt, Wintersemester 1908/1909 (Zürich 1908) kein Eintrag

⁷⁹Das Adressbuch listet keine UntermieterInnen auf. Es sind also nicht alle PersonInnen erfasst. Umfassender ist hier die Einwanderungskontrolle die im Stadtarchiv aufliegt wo auch UntermieterInnen verzeichnet sind.

Adressbuch der Stadt Zürich für 1902. Mit einem Plan von Zürich und Umgebung, sowie einem Plane des Stadttheaters und der Tonhalle und einem Straßenverzeichnis. Bd. 28 (Zürich 1902) Freund - Sochaczewski, A., Seestr. 28, Bd. 29 (Zürich 1903) Freund - Sochaczewski, A., Seestr. 28, Bd. 30 (Zürich 1904) Freund - Sochaczewski, A., Seestr. 28, Bd. 31 (Zürich 1905) Freund - Sochaczewski, A., Seestr. 28, Bd. 32 (Zürich 1906) Freund - Sochaczewski, A., Seestr. 28, Bd. 33 (Zürich 1907) nicht enthalten, Bd. 34 (Zürich 1908) nicht enthalten, Bd. 35 (Zürich 1909) nicht enthalten

⁸⁰ Stadtarchiv Zürich, Haus zum untern Rech, Neumarkt 4, CH – 8001 Zürich

Einwanderungskontrolle, Karte Hildegard Burjan

⁸¹ unter der Matrikelnummer 17845 im WS 1907, Adresse WG Pension Sternwarte, Adresse des Ehemannes Szbelstr. Berlin, gestrichen 04.12.1908 <http://www.matrikel.uzh.ch/pages/838.htm#14439>, Stand: 25.06.2012

⁸² Staatsarchiv Zürich, Signatur: U109e9 Promotionsakten Phil. I 1906. Lebenslauf

⁸³ Ingeborg Schödl, (Wien 2008) 19

⁸⁴ Staatsarchiv Zürich, Signatur: U109e9 Promotionsakten Phil. I 1906. Lebenslauf

⁸⁵ Staatsarchiv Zürich, Signatur: U109e9 Promotionsakten Phil. I 1906. Lebenslauf

Staatsarchiv Zürich, Kollegiengeldkarten (lose): Kollegiengeldkarten WS 1906/07, SS 1907, WS 07/08, SS1908, WS 1908/09, der Archivbestand ist noch nicht bearbeitet, provisorische Signatur: U 99.a 4 und in Bänden vorhanden: Signatur: UU 25 Bd. 39 Hochschule Zürich Kollegiengeldkarten und Gebühren, Wintersemester 1902/03 – SS 1903 Signatur: UU 25 Bd. 40 Hochschule Zürich Kollegienelder etc., Signatur: UU 25 Bd. 41 Kollegienelder u. Gebühren Winter 1904/05 und Sommer 05, Universitätsarchiv Zürich, Promotionsordnung der I. Sektion der philosophischen Fakultät der Hochschule Zürich vom 14. August 1901, Promotionsordnung der I. Philosophischen Fakultät der Hochschule Zürich vom 8.1.1904

scheiden, was medial skandalisiert wurde. Sie publizierte zur Frauenbildung, hielt Vorlesungen über Henrik Ibsen und Strindberg und beschäftigte sich mit mittelalterlichen Sagen und Märchen und den Frauen der Wikinger. Sie war feministisch engagiert. Ihre Vorlesungen waren immer gut besucht.⁸⁶ Vor allem ihre sprachanalytische Arbeit über die Ausdrücke für Gesichtsempfindungen in den altgermanischen Dialekten dürfte (unter anderem) Vorlage für Burjans Dissertation gewesen sein.⁸⁷ In ihrem Buch über neuisländische Volksmärchen behandelt sie – wie Burjan in ihrer Dissertation – den Epos Beowulf. Das Buch hat - wie bei Burjans Dissertation - eine für wissenschaftliche Abhandlungen kurze Literaturliste zum Vorspann. Rittershaus hat in isländischen Pfarren nach Stiefmüttermärchen gesucht und interessierte sich für die mündliche Überlieferung von Frauen. Es war eine feministische Ergänzung zu den Gebrüdern Grimm. Die Menschen hatten große Scheu die Märchen herzugeben, offensichtlich da sie mit Emotionalität und Sexualität zu tun hatten. Vor allem Bauern waren bereit sich zu artikulieren. Die Märchen zeigten Frauen oft in positiver Hauptrolle und es kamen Themen wie Vergewaltigung vor. Sie analysierte anhand der Märchen, dass die Geschlechtsreife bei Frauen sich im Mittelalter von 12 auf 16 Jahre verschoben hatte und dass früher Ehe rein ökonomischer Natur war. Die Bindung wurde über die Sexualität hergestellt. Erst bei höherer Entwicklung der Menschheit kommt es zur Liebe. Sie erwähnt auch, dass im Mittelalter der Bischof die Märchen vorgetragen hätte.⁸⁸ War dieses Buch noch eine kommentierte Märchensammlung ging Rittershaus 1917 in ihrem Buch über altnordische Frauen in die Offensive. Sie sprach offen an, dass Frauenleben geringer gewertet wurde, dass der Mann die Frau als Eigentum betrachte und missbrauche, dass die Ehe bis in die heutige Zeit nicht mehr als ein Kauf sei und die Behandlung geschiedener Frauen skandalös sei. Die Stellung der Frau zeige den Kulturstand des Volkes.⁸⁹ In der bisherigen Forschungsliteratur galten Foerster und Saitschik als wichtigste Einflüsse. Rittershaus muss als dritter großer Einflussfaktor gelten. Ganz zentral für die Entwicklung Burjans war der Philosoph Friedrich Wilhelm Förster. Foerster (1869 – 1966) war Pädagoge und Erziehungswissenschaftler. Er studierte in Deutschland, wo er sich gegen die Sozialistengesetze als einen Verstoß gegen die Meinungsfreiheit auflehnte und Festungshaft von drei Monaten wegen Majestätsbeleidigung absitzen musste. Seine Verteidigung brachte als Handlungsmotiv den kategorischen Imperativ von Kant in Stellung

⁸⁶ <http://www.kommunikation.uzh.ch/static/unimagazin/archiv/4-95/rittershaus.html>, Stand: 08.09.2012, http://de.wikipedia.org/wiki/Adeline_Rittershaus-Bjarnason, Stand: 08.09.2012

⁸⁷ Adeline Rittershaus, (Zürich 1899)

⁸⁸ Adeline Rittershaus, (Halle 1902)

⁸⁹ Adeline Rittershaus, (Frauenfeld/Leipzig 1917)

und erreichte damit ein mildes Urteil. Dadurch konnte er sich in Deutschland nicht habilitieren und ging in die Schweiz, wo er als Privatdozent bei den freien Wahlfächern der ETH Zürich unterrichtete. Foerster soll als „unwissenschaftlich“ diskreditiert worden sein, weil er viele Frauen als HörerInnen hatte. Auch die Zimmerwalder Linke verkehrte in diesen Kreisen und Foerster diskutierte gegen Lenin bei der Frage der politischen Gewalt.⁹⁰ Im Jahr 1908 heißt es in den Schweizer Schulratsprotokollen:

„Nach Einsicht einer Zuschrift des Privatdozenten Dr. W. Förster vom 2. Juli 1908 (Nro. 781) worin er meldet, dass er von Seiten des österreichischen Unterrichtsministerium einen offiziellen Ruf zur Übernahme des Lehrstuhls für Pädagogik an die Universität Prag habe und die Frage stellt, ob von Seiten des Schulrates irgend welche Schritte in Aussicht genommen werden, um ihm das weitere Verbleiben in der Schweiz zu ermöglichen“ wird dies negativ beschieden.⁹¹ Förster reiste nach England und kannte die dortigen Verhältnisse und war bei vielen Gewerkschaftsveranstaltungen anwesend.⁹² Zur Arbeiterbewegung schrieb er: *„Das meiste, was jetzt geschieht, ist nur Flucht vor dem Gedanken, daß die Arbeiter Brüder sind“*.⁹³ Er war Pazifist und meinte einmal man könne in der Militärgeschichte einiges lernen, er wäre durchaus dafür. Der Satz von Mannstein *„Die Schanzen müssen bis heute Abend genommen sein, Kartätschenfeuer ist kein Grund umzukehren“*⁹⁴ hat er sich im Kampf gegen den preußischen Militarismus gemerkt. Es ist diese Art der Argumentation typisch für ihn und in Burjans Parlamentsreden ist einiges von dieser Rhetorik enthalten. Foerster hielt z. B. Vorlesungen über *„Verbrechen und Strafe vom ethischen und pädagogischen Standpunkte (mit besonderer Beziehung auf die Jugendlichen)“*, *„Moralpädagogische Probleme im Schulleben“*,⁹⁵ *„Einführung in die platonische Philosophie“*⁹⁶, *„Schopenhauer und Nietzsche“*, *„Grundfragen der Charakterbildung“*, *„Aufgaben und Methoden der Moralpädagogik in der Schule (mit besonderer Berücksichtigung der neueren amerikanischen Pädagogik)“*,⁹⁷

⁹⁰ vgl. Maria Hoschek, (Frankfurt am Main/Berlin/Bern/Bruxelles/New York/Oxford/Wien 2006)

⁹¹ ETH Archiv, Sitzungsprotokoll des Schulrates vom 13.07.1908,
<http://www.sr.ethbib.ethz.ch/digbib/view?did=c1:114866&p=42>, Stand: 20.09.2012

⁹² vgl. Maria Hoschek, (Frankfurt am Main/Berlin/Bern/Bruxelles/New York/Oxford/Wien 2006)

⁹³ Dr. Friedr. Wilhelm Foerster, (Berlin 1895) 4

⁹⁴ Friedrich Wilhelm Foerster, (Nürnberg 1953) 52

⁹⁵ ETH Archiv, Programm der eidgenössischen polytechnischen Schule für das Wintersemester 1908/09
<http://www.sr.ethbib.ethz.ch/digbib/view?did=c1:116043&p=98>, Stand 20.09.2012

⁹⁶ ETH Archiv, Programm der eidgenössischen polytechnischen Schule für das Sommersemester 08
<http://www.sr.ethbib.ethz.ch/cntmng?type=pdf&aid=c1:116047>, Stand 20.12.2012

⁹⁷ ETH Archiv, Programm der eidgenössischen polytechnischen Schule für das Wintersemester 1907/08
<http://www.sr.ethbib.ethz.ch/cntmng?type=pdf&aid=c1:114805>, Stand 20.09.2012

„Einführung in die Philosophie Schopenhauers“, „Religionsphilosophie“,⁹⁸ „Hauptfragen der Ethik“, „Moralpädagogik (Theorie der Charakterbildung)“,⁹⁹ „Über Autorität und Freiheit (mit Bezug auf die betreffenden Ansichten von Hobbes, Comte und Mill)“.¹⁰⁰ Erwähnenswert ist, dass sich Förster mit Fragen der Sexualität und Sexualitätspädagogik befasste. Außerdem war er politischer Gesandter der bayrischen Räteregierung in der Schweiz. Er war mit Ministerpräsident Kurt Eisner befreundet. Kardinal Innitzer meinte später scherzhalber, dass man seine Ideen mit Lautsprechern verkünden sollte.¹⁰¹ Neben Förster beeindruckte Burjan auch Robert Saitschick. Saitschick kam als Jugendlicher mit russischen Regierungsorganen in Konflikt und studierte in Wien und Bern Literatur und war Professor in Zürich und lebte später als freier Schriftsteller.¹⁰² Saitschick hielt Vorlesungen über „Goethes Meisterwerke“, „Dantes „göttliche Komödie“ und ihre Bedeutung für unsere Zeit“, „Russische Sprache für Anfänger“,¹⁰³ „Goethe (Charakter, Lebensanschauung, Werke)“, „Menschenkenner und Menschenkenntnis (Montaigne, Swift, Lichtenberg)“, „Schweizerischer Minnesang alter und neuer Zeit“,¹⁰⁴ „Romantik und Pessimismus in der Literatur des 19. Jahrhunderts (Byron, Leopardi, Chateaubriand, Heine)“,¹⁰⁵ „Richard Wagner Triologie >>Der Ring der Nibelungen<<“, „Menschenkenner und Menschenkenntnis (Pascal, Laroche Foucauld, La Bruyere, Vauvenargues, Chamfort, Lichtenberg)“,¹⁰⁶ „Goethes Faust Fortsetzung“, „John Ruskin und seine Ansichten über Literatur, Kunst und Religion“,¹⁰⁷ „Richard Wagner als Mensch und Dichter“, „Goethes >>Faust<< (I. und II. Teil)“,¹⁰⁸ „Voltaire, Rousseau und die Literatur der Aufklärung“, „Renan und Nietzsche“.¹⁰⁹

⁹⁸ ETH Archiv, Programm der eidgenössischen polytechnischen Schule für das Wintersemester 1906/07 http://www.sr.ethbib.ethz.ch/digbib/dotsearch?sa1=Titel&sv1=* &sa2=Jahr&sv2=1906&tid=419, Stand: 20.09.2012

⁹⁹ ETH Archiv, Programm der eidgenössischen polytechnischen Schule für das Sommersemester 1906 <http://www.sr.ethbib.ethz.ch/cntmng?type=pdf&aid=c1:113495>, Stand: 20.09.2012

¹⁰⁰ ETH Archiv, Programm der eidgenössischen polytechnischen Schule bzw. das Wintersemester 1905/06 http://www.sr.ethbib.ethz.ch/digbib/dotsearch?sa1=Titel&sv1=* &sa2=Jahr&sv2=1905&tid=418, Stand: 20.09.2012

¹⁰¹ Maria Hoschek, (Frankfurt am Main/Berlin/Bern/Bruxelles/New York/Oxford/Wien 2006) 49, 61 und 119

¹⁰² http://de.wikipedia.org/wiki/Robert_Saitschick, Stand: 20.09.2012

¹⁰³ Programm der eidgenössischen polytechnischen Schule für das Wintersemester 1908/09

<http://www.sr.ethbib.ethz.ch/digbib/view?did=c1:116043&p=98>, Stand: 20.12.2012

¹⁰⁴ ETH Archiv, Programm der eidgenössischen polytechnischen Schule für das Wintersemester 1907/08

<http://www.sr.ethbib.ethz.ch/cntmng?type=pdf&aid=c1:114805>, Stand: 20.09.2012

¹⁰⁵ ETH Archiv, Programm der eidgenössischen polytechnischen Schule für das Sommersemester 1907

<http://www.sr.ethbib.ethz.ch/cntmng?type=pdf&aid=c1:114804>, Stand: 20.09.2012

¹⁰⁶ ETH Archiv, Programm der eidgenössischen polytechnischen Schule für das Wintersemester 1906/07

http://www.sr.ethbib.ethz.ch/digbib/dotsearch?sa1=Titel&sv1=* &sa2=Jahr&sv2=1906&tid=419, Stand: 20.09.2012

¹⁰⁷ ETH Archiv, Programm der eidgenössischen polytechnischen Schule für das Sommersemester 1906

<http://www.sr.ethbib.ethz.ch/cntmng?type=pdf&aid=c1:113495>, Stand: 20.09.2012

¹⁰⁸ ETH Archiv, Programm der eidgenössischen polytechnischen Schule bzw. das Wintersemester 1905/06

Theodor Vetter war Vorstand der freien Wahlfächer an der ETH Zürich. Er unterrichtete unter anderem¹¹⁰ „Englischer Elementarkurs“, „A short review of English literature from the earliest periods to the time of Queen Elisabeth“, „Lektüre und Erzählungen von Rudyard Kipling`s“,¹¹¹ „Lektüre und Erklärung von Shakespeares Henry V“, „Lord Byron and the English poems of his time“¹¹², „English authors of the English century“, „Lektüre englischer Zeitungen“,¹¹³ „Die englische Literatur der Neuzeit“, „Lektüre englischer Essays“,¹¹⁴ „A sketch of English literature from the earliest periods to the time of Queen Elisabeth“, „Shakespeare Othello, Lektüre und Erklärung“¹¹⁵ Shakespeares Leben, mit Besprechung ausgewählter Dramen.¹¹⁶ Vetter wurde in einen politischen Skandal verwickelt. Der Schweizer Nationalrat Pflüger wettete gegen die mangelnde Lehrfreiheit an der ETH Zürich und Rektor Vetter sei Opfer des akademischen Despotismus geworden. Vetter scheint gegen seine Uni politisch interveniert zu haben.¹¹⁷

Albert Bachmann (1863 – 1934) war Dialektologe und Ordinarius für deutsche Philologie. Er beschäftigte sich vor allem mit Dialektforschung und galt als markante Persönlichkeit. Er war für Schwierigkeiten und Konflikte mit seinen SchülerInnen bekannt.¹¹⁸

Burjan studierte zu einer Zeit politischer und akademischer Umbrüche und bevorzugte sehr kritische und höchst politisierte ProfessorInnen.

http://www.sr.ethbib.ethz.ch/digbib/dotsearch?sa1=Titel&sv1=* &sa2=Jahr&sv2=1905&tid=418, Stand: 20.09.2012

¹⁰⁹ ETH Archiv, Programm der eidgen. polytechnischen Schule für das Studienjahr 1904/1905. beziehungsweise das erste Halbjahr

http://www.sr.ethbib.ethz.ch/digbib/dotsearch?sa1=Titel&sv1=* &sa2=Jahr&sv2=1904&tid=417, Stand: 20.09.2012

¹¹⁰ ETH Archiv, Programm der eidgenössischen polytechnischen Schule für das Wintersemester 1908/09
<http://www.sr.ethbib.ethz.ch/digbib/view?did=c1:116043&p=98>, Stand: 20.09.2012

¹¹¹ ETH Archiv, Programm der eidgenössischen polytechnischen Schule für das Sommersemester 08
<http://www.sr.ethbib.ethz.ch/cntmng?type=pdf&aid=c1:116047>, Stand: 20.09.2012

¹¹² ETH Archiv, Programm der eidgenössischen polytechnischen Schule für das Wintersemester 1907/08
<http://www.sr.ethbib.ethz.ch/cntmng?type=pdf&aid=c1:114805>, Stand: 20.09.2012

¹¹³ ETH Archiv, Programm der eidgenössischen polytechnischen Schule für das Wintersemester 1906/07
http://www.sr.ethbib.ethz.ch/digbib/dotsearch?sa1=Titel&sv1=* &sa2=Jahr&sv2=1906&tid=419, Stand: 20.09.2012

¹¹⁴ ETH Archiv, Programm der eidgenössischen polytechnischen Schule für das Sommersemester 1906
<http://www.sr.ethbib.ethz.ch/cntmng?type=pdf&aid=c1:113495>, Stand: 20.09.2012

¹¹⁵ ETH Archiv, Programm der eidgenössischen polytechnischen Schule bzw. das Wintersemester 1905/06
http://www.sr.ethbib.ethz.ch/digbib/dotsearch?sa1=Titel&sv1=* &sa2=Jahr&sv2=1905&tid=418, Stand: 20.09.2012

¹¹⁶ ETH Archiv, Programm der eidgen. polytechnischen Schule für das Studienjahr 1904/1905. beziehungsweise das erste Halbjahr

http://www.sr.ethbib.ethz.ch/digbib/dotsearch?sa1=Titel&sv1=* &sa2=Jahr&sv2=1904&tid=417, Stand: 20.09.2012

¹¹⁷ ETH Archiv, Sitzungsprotokoll des Schweizer Schulrates Sitzung Nr. 4 vom 24.06.1915

<http://www.sr.ethbib.ethz.ch/digbib/view?did=c1:122732&p=19>, Stand: 20.09.2012

¹¹⁸ [http://de.wikipedia.org/wiki/Albert_Bachmann_\(Dialektologe\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Albert_Bachmann_(Dialektologe)), Stand: 20.09.2012

Dem Stoff nicht Herr geworden – Die Frage der Dissertation

Besonders von Interesse ist ihre Dissertation. Sie schrieb bei Prof. Bachmann. Die Bewerbung zur Promotion reichte sie am 10. Juli 1906 ein. Als Hauptfach wählte sie „Geschichte der deutschen Sprache n. Literatur“ und als 2. Nebenfach Psychologie.¹¹⁹ Aus dem Briefwechsel geht hervor, dass sie aufgrund einer Blinddarmentzündung das Examen verschoben hat, außerdem spricht sie von einer Stellung die sie im Oktober antreten wollte.¹²⁰ Ihr Examen (Hausarbeit) schrieb sie über Hartmann von Aue, einem mittelalterlichen Dichter.¹²¹ Das klingt auf den ersten Blick harmlos. Allerdings wurden in diesem Zeitkontext Sexualitäts- und Beziehungsnormen über mittelalterliche Sujets thematisiert. Das Thema ist mit Sicherheit ein klassisch frauenrechtlerisches. Burjan nimmt hier eine Umdeutung tradierter Beziehungs- und Sexualitätsnormen vor. Sie beschreibt einen Grundkonflikt zwischen ehelichem und ritterlichem Leben und kritisiert somit die Geschlechterhierarchie (sic!). Auch die Perspektive wie der Minnedienst funktioniert hat, ist eine Umdeutung patriarchalischer Geschichtsschreibung. So ist König Artus Ehefrau Genever viel wichtiger als er mit seiner Tafelrunde, Güte des Herzens der wichtigste Schmuck. Auch die Frau Eriks, Ritter der Tafelrunde, Enike reitet gleichsam als „Knäppin“ mit ihm in die Schlacht und ins Abenteuer. Es ist nicht zu übersehen, dass sie in dieser Arbeit die Beziehungserfahrungen ihrer jungen Ehe verarbeitet. Es ist anzunehmen, dass die junge Ehe nicht friktionsfrei verlaufen ist. Auch fällt auf, dass sie beim Dichter anmerkt, dass er lateinisch und französisch verstand – was für die damalige Zeit hervorzuheben ist. Man kann wohl schließen, dass Burjan auf ihre eigenen Sprachkenntnisse sehr stolz war.¹²² Ihre Dissertation schrieb sie über „Die hauptsächlichen Verben des Sagens im Gotischen, Altsächsischen und Hochdeutschen“. Inhalt waren Übersetzungsprobleme zur Apostelgeschichte. Interessant ist, dass sie angibt, Probleme bei der Literaturbeschaffung gehabt zu haben.¹²³

Prof. Vetter schreibt in seinem Gutachten:

„Die Hausarbeit der Frau Hildegard Burjan – Freund zeigt grossen Fleiss, bietet die verlangte Übersetzung im Allgemeinen durchaus richtig & hat die Frage nach dem Dichter der Fata Apostulorum nur zu breit behandelt. Das hätte sicher kürzer & bündiger sagen lassen. Aber Frau B. kennt sich in der Literatur aus, durchschaut ein Problem & fasst alles richtig an. Die Arbeit verdient die zweitbeste bis beste Note. Zensur 1 – 2. Theodor Vetter“¹²⁴

¹¹⁹ Staatsarchiv Zürich, Signatur: U109e9 Promotionsakten Phil. I 1906. Bewerbungsschreiben

¹²⁰ Staatsarchiv Zürich, Signatur: U109e9 Promotionsakten Phil. I 1906. Briefwechsel

¹²¹ Staatsarchiv Zürich, Signatur: U109e9 Promotionsakten Phil. I 1906. Klausur

¹²² Staatsarchiv Zürich, Signatur: U109e9 Promotionsakten Phil. I 1906. Klausur

¹²³ Staatsarchiv Zürich, Signatur: U109e9 Promotionsakten Phil. I 1906. druckschriftliche Dissertation

¹²⁴ Staatsarchiv Zürich, Signatur: U109e9 Promotionsakten Phil. I 1906. Gutachten Prof. Vetter

Prof. Bachmann schreibt in seinem Gutachten, dass er einer Kürzung der Dissertation aufgrund von Krankheit und häuslichem Unglück zustimmt, aber für die Druckvariante der Dissertation die Einbeziehung des Altenglischen und Mittelhochdeutschen nachgereicht haben möchte. Er betont auch, dass solche Untersuchungen zu den schwierigsten auf linguistischem Gebiet gehören. Er empfahl ihr das Thema, weil sie erfolgreich ähnliche Aufgaben in Übungen bei ihm gelöst hatte. Sie sei sehr fleißig, aber der Arbeit mangelt es an Übersicht und Geschlossenheit. Sie bleibe immer nur am Einzelfall kleben. Die Verf. sei des Stoffes nicht Herr geworden. Ein spezielles Problem sei, dass sie ohne Führung (anscheinend von ihm) gearbeitet hätte. Er bemerkt es könne Burjan nicht schaden, wenn man ihr eine Änderung der Dissertation durch Beschluss auferlegt.¹²⁵ Hildegard Burjan spricht in einem Brief an Bachmann von „Missverständnissen“ und es scheint große Spannungen zwischen ihr und ihrem Betreuer gegeben zu haben.¹²⁶

Die Vorstellung von Frauen als dem fleißigen Geschlecht ist eine stereotype Zuschreibung. Auch wenn man beim Beschluss über ihre Promotion im Fakultätsprotokoll nachliest fällt auf, dass hier sehr lange noch „geprüft“ wurde, ob ihre Darstellung stimmt (Prof. Frey). In jedem Fall muss aber erwähnt werden, dass die Professoren trotz sexistischer Zuschreibungen äußerst liberal waren. Eine derartig klar feministische Linie wäre bei vielen ProfessorInnen dieser Zeit auf andere Reaktionen gestoßen.¹²⁷ Alexander Burjan hegte große Verachtung für die deutsche Sprachwissenschaft. Er sagte immer zu ihr: *„Du willst den Nachweis erbringen, wie im Laufe der Jahrhunderte U zu X wird.“*¹²⁸ Da war sie sehr böse. Ihre Doktorarbeit fand er als Ingenieur sehr langweilig. Das war wohl auch wenig hilfreich. Die Frage der Drucklegung ist von Interesse, weil in den damaligen Promotionsordnungen eine Aufhebung der Dissertation vorgesehen war und das Doktorat hinfällig geworden wäre.¹²⁹ In der Sitzung von 20.2.1909 wird ein Gesuch Burjans behandelt die Frist zur Drucklegung um 1,5 Jahre zu verlängern. Dem wurde stattgegeben.¹³⁰ Am 21.1.1911 wird der Fall Burjan erneut behandelt

¹²⁵ Staatsarchiv Zürich, Signatur: U109e9 Promotionsakten Phil. I 1906. Gutachten Prof. Bachmann

¹²⁶ Staatsarchiv Zürich, Signatur: U109e9 Promotionsakten Phil. I 1906. Briefwechsel

¹²⁷ Staatsarchiv Zürich Signatur STAZH Z 20.2899, Protokolle der philosophischen Fakultät 1. Sekt. 1. Oktober 1906 – 29. Juli 1916 41

¹²⁸ Archiv der Caritas Socialis, Pramergasse 9 1090 Wien, Mappe Alexander Burjan, Mitschrift, Alexander Burjan sprach am 17. September 1956 in der Pramergasse 9 (Gedächtniszimmer) über Frau Dr. Hildegard Burjan. Anwesend waren Frau Irmgard Burjan, Sr. Generalleiterin Tarcisia, Sr. Generalassistentin Elia, sowie außerdem noch 24 Schwestern

¹²⁹ Universitätsarchiv Zürich, Promotionsordnung der I. Sektion der philosophischen Fakultät der Hochschule Zürich vom 14. August 1901, Promotionsordnung der I. Philosophischen Fakultät der Hochschule Zürich vom 8.1.1904

¹³⁰ Staatsarchiv Zürich Signatur STAZH Z 20.2899, Protokolle der philosophischen Fakultät 1. Sekt. 1. Oktober 1906 – 29. Juli 1916 82

und eine Verlängerung der Frist bis Ende 1911 beschlossen.¹³¹ In der Sitzung vom 28.10.1911 wird Burjan die Drucklegung bis Ende WS 1911/12 genehmigt.¹³² In der Sitzung vom 30.11.1912 wurde ihre Drucklegungsfrist aufgrund der Umstände bis 1913 erstreckt und außerdem eine weitere inhaltliche Beschränkung auf die Nachreichung des Althochdeutschen bewilligt.¹³³ Am 1.6.1914 wurde beschlossen, dass Burjan aufgrund von ihr beigebrachter ärztlicher Atteste eine Fristverlängerung bis 1. April 1915 erhält. Es wurde explizit beschlossen, dass sie kein weiteres Ansuchen um Fristverlängerung stellen kann.¹³⁴ Am Ende des Protokolls findet sich eine Liste mit den Namen der im WS 1906/07 promovierten PersonInnen. Darunter ist Burjan als promoviert eingetragen. Im Jahr 1916 ist aber festgelegt, dass die Zeit abläuft, in der man noch nach einer alten Promotionsordnung promovieren konnte.¹³⁵ Auch in der Matrikel wird Burjan als promoviert geführt.¹³⁶ Auch in der damals gültigen Promotionsordnung hätte sie das Doktorat aufgrund von fehlender Drucklegung verloren, allerdings könnte ein politischer Beschluss etwa seitens der Universität gefasst worden sein.¹³⁷ Normalerweise wäre bei einer Promotion eine Eintragung in das Promotionenbuch erfolgt und eine Veröffentlichung im Schulblatt rechtlich verpflichtend für die Universität gewesen. Hildegard Burjan scheint im Promotionenbuch nicht auf.¹³⁸ Auch im amtlichen Schulblatt des Kantons Zürich, wo Promotionen zu der Zeit veröffentlicht fehlt ihr Name.¹³⁹ Auch für den Fall, dass Burjan beansprucht hat nach der alten Promotionsordnung zu promovieren, muss gesagt werden, dass sie im Amtsblatt nicht enthalten ist. Ein Exemplar ihrer Dissertation liegt in keiner Bibliothek auf.¹⁴⁰ Im Jahresverzeichnis der Schweizerischen Universitätsschriften ist ihre Dissertation nicht auffindbar.¹⁴¹ Für den Fall, dass eine

¹³¹ Staatsarchiv Zürich Signatur STAZH Z 20.2899, Protokolle der philosophischen Fakultät 1. Sekt. 1. Oktober 1906 – 29. Juli 1916 131

¹³² Staatsarchiv Zürich Signatur STAZH Z 20.2899, Protokolle der philosophischen Fakultät 1. Sekt. 1. Oktober 1906 – 29. Juli 1916 150

¹³³ Staatsarchiv Zürich Signatur STAZH Z 20.2899, Protokolle der philosophischen Fakultät 1. Sekt. 1. Oktober 1906 – 29. Juli 1916 184

¹³⁴ Staatsarchiv Zürich Signatur STAZH Z 20.2899, Protokolle der philosophischen Fakultät 1. Sekt. 1. Oktober 1906 – 29. Juli 1916 209

¹³⁵ Staatsarchiv Zürich Signatur STAZH Z 20.2899, Protokolle der philosophischen Fakultät 1. Sekt. 1. Oktober 1906 – 29. Juli 1916 247 und Universitätsarchiv Zürich, Promotionsordnung der philosophischen Fakultät I (philosophischen – philologischen – historische Richtung) der Universität Zürich vom 11.3.1914

¹³⁶ Matrikeledition <http://www.matrikel.uzh.ch/pages/838.htm#14439>, Stand: 25.06.2012

¹³⁷ Universitätsarchiv Zürich, Promotionsordnung der philosophischen Fakultät I (philosophischen – philologischen – historische Richtung) der Universität Zürich vom 11.3.1914, schriftliche Mitteilung des Bundesarchives Bern zufolge gab es auf Bundesebene keinen Beschluss

¹³⁸ Universitätsarchiv Zürich, Promotionenbuch

¹³⁹ Staatsarchiv Zürich, Amtliches Schulblatt des Kantons Zürich Jg. 33 (Zürich 1918), Jg. 32 (Zürich 1917), Jg. 31 (Zürich 1916), Jg. 30 (Zürich 1915), Jg. 29 (Zürich 1914)

¹⁴⁰ schriftliche Mitteilung des Universitätsarchivs der ETH Zürich

¹⁴¹ Jahresverzeichnis der Schweizerischen Universitätsschriften 1906 – 1907. (Basel 1907) bis zum Band 1923 – 24 (Basel 1924)

Drucklegung innerhalb der Frist nicht erfolgt ist, so hat die Fakultät eigens einen Beschluss gefasst, dass das Doktorat aufgehoben wird, wie im Fall Otto Vonderwall dessen Promotion aberkannt wurde.¹⁴² Ein solcher Beschluss zur Aberkennung des Doktorats Burjans ist nicht auffindbar, auch wenn das rechtlich nicht notwendig war. Zur Frage der Drucklegung ist zu sagen, dass es viele Fristverlängerungen gegeben hat. Es scheint für viele ein finanzielles Problem gewesen zu sein, da 175 Exemplare gedruckt werden mussten. Es kommen auch Beschwerden über liederliche Drucklegung im Fakultätsprotokoll zur Sprache. Die Länge der Fristverlängerung bei Burjan ist aber ungewöhnlich. Sie war ein absoluter Sonderfall.¹⁴³ Es findet sich in einer Bibliographie zu den Schriften der Juden ein Hinweis, dass der Zwang zur Drucklegung aufgrund des ersten Weltkrieges ausgesetzt wurde und erst wieder 1922 eingeführt worden sein soll.¹⁴⁴ Es ist auch zu erwähnen, dass unter Schweizer VerfassungsrechtlerInnen ein Streit bezüglich der Verfassungskonformität des Druckzwangs herrscht, wobei offensichtlich nie der Rechtsweg beschritten wurde. Während manche die Freiheit der Wissenschaft und Eigentumsrechte in Gefahr sehen, wollen die anderen den Schutz vor Plagiat durch die Drucklegungspflicht gewahrt wissen.¹⁴⁵ Burjan trat offenbar bereits vor Drucklegung in Versammlungen als Frau Doktor auf.¹⁴⁶ Die Caritas Socialis publizierte in ihrem Nachruf Burjan hätte magna cum laude promoviert. Von einer falschen Überhöhung ihrer akademischen Leistung seitens ihrer AnhängerInnen und ihr selbst muss gesprochen werden, die wohl den Nährboden für die Diskussion liefert.¹⁴⁷¹⁴⁸ Aufgrund der Faktenlage muss ein politischer Beschluss angenommen werden. Die Faktenlage reicht in keinem Fall aus, um Burjan das Doktorat posthum abzusprechen.

¹⁴² Staatsarchiv Zürich Signatur STAZH Z 20.2899, Protokolle der philosophischen Fakultät 1. Sekt. 1. Oktober 1906 – 29. Juli 1916 2

¹⁴³ Staatsarchiv Zürich Signatur STAZH Z 20.2899, Protokolle der philosophischen Fakultät 1. Sekt. 1. Oktober 1906 – 29. Juli 1916 142

¹⁴⁴ Guido Kisch, Kurt Roepke, (Tübingen 1959) 10

¹⁴⁵ Hans Rainer Kürzel, (Zürich 1992) 131 - 132

¹⁴⁶ Martin Krexner, (Wien 1988) 98

¹⁴⁷ Margarete Ansion, (Wien 1933) 27

¹⁴⁸ Stichwort. Archiv der Frauen und Lesebewegung Gusshausstr. 20/1 A+B, 1040 Wien, Sr. Gertraud Rabl, Neun Gebetstage. Novene zu Hildegard Burjan (Mödling 1983) SIGN: 18.1.BUR 3050

Exkurs: Alexander Burjan



¹⁴⁹Im Jahr 1905 lernte Hildegard Burjan bei einem Beethovenkonzert in der Tonhalle ihren Ehemann Alexander kennen. Sie heirateten am 2.05.1907 in Charlottenburg. Dort werden beide als „mosaisch“¹⁵⁰ geführt.¹⁵¹ Burjan konvertierte in Berlin zum Katholizismus.¹⁵² Über Alexander Burjan wurde bisher kaum geforscht. Alexander Burjan hat an der renommierten ETH Zürich das Ingenieurstudium unter dem Namen Alexander Brandstein inskribiert.¹⁵³¹⁵⁴ Als Hauptfach wählte er die Schwachstromtechnik.¹⁵⁵ Er trat im Oktober 1901 ein und verließ die ETH ohne Zeugnis im März 1905. Seine Noten lagen zwischen 3 ½ und 5 ½. Er studierte bei den Professoren, Hurrwitz, Fiedler, Geiser, Herzog, Meyer, Escher, Treadwell, Stiefel, Seippel, Platter, Kaller, Meyer, Fliegner, Weber, Weiss, Prasil, Stodola, Farny, Roth, Keller, Löhle, Schweitzer, Grossmann und Tobler. Neben den berühmten Namen der ETH ist bemerkenswert, dass Burjan sich für viele freie Wahlfächer engagierte. Die lange Liste nicht - obligatorischer Lehrveranstaltungen beinhaltet auch klassische Literatur, Darwinismus, eine französische Lehrveranstaltung, Schwachstromtechnik und Telefonie und Nationalökonomik.¹⁵⁶ In seinem Curriculum Vitae zur Erlangung der Staatsbürgerschaft 1958 gibt Burjan an er habe den Dipl. Ing. in Wien 1917 durch das k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten nostrifizieren lassen.¹⁵⁷ Im Wiener Universitätsarchiv konnte das nicht verifiziert werden. Allerdings wurde Burjan im biographischen Werk Lehmann ab 1923 plötzlich als Dipl. Ing. geführt.¹⁵⁸ Am Partezettel wird er als Dipl. Ing. ausgewiesen.¹⁵⁹ Gewohnt haben dürfte er in Zürich ganz zentral am

¹⁴⁹ ÖNB/Wien Bildarchiv Pg 43.204:l(1) „Burjan, Alexander“ <http://data.onb.ac.at/rec/baa4106644>, Stand: 21.09.2012

Der Künstler ist unbekannt. Möglicherweise handelt es sich um ein Bild B. F. Dolbins.

¹⁵⁰ Wiener Stadt und Landesarchiv, Sign. 2.3.1.13.A 4/7.896/1933 Verlassenschaftsabhandlung: Hildegard Burjan 1933 Bezirksgericht Hietzing Abt. 7A

¹⁵¹ Ingeborg Schödl, (Wien 2008) 20

¹⁵² Archiv der Caritas Socialis, Mappe Alexander Burjan, Curriculum Vitae zur Erlangung der Staatsbürgerschaft

¹⁵³ Irmgard Burjan – Domanig, (Wien 1970) 14

¹⁵⁴ Archiv der Caritas Socialis, Mappe Alexander Burjan, Schreiben an Pater Schmid vom 30.01.1954

¹⁵⁵ Archiv der Caritas Socialis, Mappe Alexander Burjan, Schreiben an Pater Schmid vom 30.01.1954, Lebenslauf verfasst von Irmgard Burjan für das staatliche Archiv in Győr 1981

¹⁵⁶ Archiv der ETH Zürich, Matrikel Alexander Brandstein

¹⁵⁷ Archiv der Caritas Socialis, Mappe Alexander Burjan, Curriculum Vitae zur Erlangung der Staatsbürgerschaft

¹⁵⁸ Schriftliche Mitteilungen der Universitätsarchive Wien Postgasse 9 1010 Wien und Technisches Archiv Karlsplatz 13 1040 Wien

¹⁵⁹ Louis Bosmans, (Wien 1973), Anhang

Bahnhofplatz.¹⁶⁰ In der Einwanderungskontrolle ist er nicht vorhanden.¹⁶¹ Dafür taucht dort seine Schwester Helene Burjan auf. Ihr Meldezettel gibt an sie sei am 22.9.1884 in Győr in Ungarn geboren. Sie sei konfessionslos, ihr Beruf sei „Privat“. Sie sei verheiratet alleine. Ihr bisheriger Wohnort war Wien. In Zürich war sie vom 16.03.1919 bis zum 5.05.1919 am Bahnhofplatz gemeldet gewesen und nachher nach Lignano/Italien umgezogen.¹⁶² Über Helene Burjan ist bekannt, dass sie mit einem Offizier verheiratet war. Dieser soll vor seinen Schulden nach Südamerika geflohen sein.¹⁶³ Einen weiteren Anhaltspunkt für die Züricher Zeit von Alexander Burjan bildet sein Vetter (Cousin) Dr. Max Ermers, mit dem er viel Zeit verbracht haben soll. Dieser war später in Wien Anführer der Roten Garde. Er soll sich wegen kommunistischer Umtriebe mit seiner Familie überworfen haben.¹⁶⁴ In der Matrikel findet sich Ermers unter dem Namen Maximilian Rosenthal wieder. Wie er den Namen gewechselt hat bleibt unklar. Er wurde 1881 in Wien geboren und machte in Wien die Handelsakademie. Seine Dissertation schrieb er über „Die Architektur in Raffaels Gemälden“. Es wird angemerkt, dass Rosenthal jetzt Ermers heißt. Er soll von 1901 – 1938 Kantor und Religionslehrer der Cultusgemeinde St. Gallen gewesen sein. Sein Vater hieß Josef Rosenthal und war Kaufmann in Wien.¹⁶⁵

Alexander Burjan wurde als Alexander Brandstein am 26.11.1882 in Győr (Raab) in Ungarn¹⁶⁶¹⁶⁷ als Sohn einer Mittelstandsfamilie geboren. Er selbst gab noch den Namen Braunsteiner als Geburtsnamen an. Sein Vater Jakob Brandstein war Schuhfabrikant.¹⁶⁸ Die Brandsteins waren konfessionslos mit jüdischen Wurzeln.¹⁶⁹ In Zürich wurde Burjan als mosaisch geführt, sodass er eventuell doch jüdisch war oder eine jüdische Phase durchmachte.¹⁷⁰ Die Familie ließ sich später auf Burjan umbenennen. Seine Mutter hieß Babette geb. Rosenbach¹⁷¹ und war in Bayern auf einem Bauernhof aufgewachsen. Ihre

¹⁶⁰ Irmgard Burjan – Domanig, (Wien 1970) 13

¹⁶¹ schriftliche Mitteilung Stadtarchiv Zürich, Haus zum untern Rech, Neumarkt 4, CH – 8001 Zürich

¹⁶² Stadtarchiv Zürich, Haus zum untern Rech, Neumarkt 4, CH – 8001 Zürich, Karte Helene Burjan

¹⁶³ Irmgard Burjan – Domanig, (Wien 1970) 16

¹⁶⁴ Irmgard Burjan – Domanig, (Wien 1970) 14

¹⁶⁵ Maximilian Rosenthal inskribierte im SS 1901 und WS 1903 (Matrikelnummern 13296 und 14571)

Kulturgeschichte und Socologie <http://www.matrikel.uzh.ch/pages/701.htm#23883>, Stand: 25.06.2012

¹⁶⁶ Wiener Stadt und Landesarchiv, Sign. 2.3.1.13.A 4/7.896/1933 Verlassenschaftsabhandlung: Hildegard Burjan 1933 Bezirksgericht Hietzing Abt. 7A

¹⁶⁷ Archiv der ETH Zürich, Matrikel Alexander Brandstein

¹⁶⁸ Archiv der Caritas Socialis, Mappe Alexander Burjan, Schreiben an Pater Schmid vom 30.01.1954, Lebenslauf verfasst von Irmgard Burjan für das staatliche Archiv in Győr 1981

¹⁶⁹ Archiv der Caritas Socialis, Mappe Alexander Burjan, Schreiben an Pater Schmid vom 30.01.1954, Lebenslauf verfasst von Irmgard Burjan für das staatliche Archiv in Győr 1981

¹⁷⁰ Archiv der ETH Zürich. Matrikel Alexander Brandstein

¹⁷¹ Wiener Stadt und Landesarchiv, Sign. 2.3.1.13.A 4/7.896/1933 Verlassenschaftsabhandlung: Hildegard Burjan 1933 Bezirksgericht Hietzing Abt. 7A

Schwester war in Wien ansässig und mit einem Schuhmacher verheiratet. Der Vater konnte mit laufendem Erfolg eine kleine Villa kaufen und die Mutter hatte bald Köchin und Stubenmädchen zur Verfügung. Der Vater war gerne im Garten und hegte seine Rosenstöcke. Alexander litt als Kind unter außerordentlich vielen Kinderkrankheiten und wurde wegen aggressiven Verhaltens aus dem örtlichen Schwimmverein ausgeschlossen. Er scheint mit seiner Identität als Jugendlicher Schwierigkeiten gehabt zu haben. Er wurde als schlimm beschrieben. Bei der Lektüre der Quellen erscheint einem Alexander oft wie ein Rockstar der sein Image pflegt. Die Matura legte er in der Staats - Oberrealschule in Raab ab.¹⁷² Mit seiner Verlobten ging er nach dem Studium nach Berlin und arbeitete als OBERINGENIEUR bei der Allgem. Elektr. Aktien Ges.. Er wollte in Berlin noch Opernbariton werden und nahm Gesangsstunden, doch Hildegard verbat ihrem Mann eine künstlerische Karriere.¹⁷³ Das Überangebot an Bewerbern machte es notwendig, dass er als Elektromonteur begann und erst ein Jahr später in den Zeichensaal gerufen wurde. Er war auch als Akquisiteur für die Firma Mix & Genest tätig. On tour in Österreich bekam er ein Angebot mit dreifachem Gehalt von Max Hahn. In Wien war er ab 1907 als OBERINGENIEUR bei der Österr. Telephonfabrik A.G. tätig, wo er 1911 Prokurist und 1919 Direktor und schließlich 1924 Generaldirektor wurde. Burjan entging 1914 dem Kriegsdienst, da seine Firma kriegswichtig war. Sein Direktor hielt das Radio vorerst für eine Narretei, doch Burjan reiste eigens nach London und bestellte eifrig die neue Erfindung, wodurch er aufstieg. Er holte auch als einer der ersten das Fließband in seine Firma und hatte wüste Auseinandersetzungen mit seinem Betriebsrat. 1929 wurde die Firma von der Amerikanischen International Telephone & Telegraph Co., New York gekauft und zusammengelegt mit der Verein. Teleph. und Telegraphen Fabrik Czeija Nissl & Co, welche die Amerikaner schon früher erworben hatten. 1932 wurde er Generaldirektor beider Unternehmen. Burjan war Mitbergünder der RAVAG und in deren Exekutivkomitee tätig. Der Anteil der Telephonindustrie an der RAVAG betrug lediglich 10%. Politisch war er als Vizepräsident des Industriellenverbandes sowie als Präsident des Schwachstromverbandes engagiert.¹⁷⁴

Kurz nach der Übersiedlung nach Wien kam die einzige Tochter zur Welt. Das Kind Lisa war ein Sorgenkind und wurde in eine Internatsschule zu den DominikanerInnen gegeben. Es blieb den beiden wenig Zeit für die Erziehung. Ab 1925 wohnte man in einer Villa in der

¹⁷² Irmgard Burjan – Domanig, (Wien 1970) 9 - 12

¹⁷³ Irmgard Burjan – Domanig, (Wien 1970) 17

¹⁷⁴ Archiv der Caritas Socialis, Mappe Alexander Burjan, Schreiben an Pater Schmid vom 30.01.1954, Schreiben von Gerhard Janda anlässlich eines ORF Interviews 1973, Personalnachricht Kopie aus der Zeitschrift Die Industrie, Presstext Elektrotechnik und Maschinenbau Jg. 90 Heft 2 1973 und Irmgard Burjan – Domanig. (Wien 1970) 27, 36

Larochegasse mit viel prominentem Besuch und vielen großen Gesellschaften, die so gar nicht zu Hildegard Burjans sozialer Tätigkeit passte. Der Alltag war stark vom Gesundheitszustand Hildegards geprägt – Alexander und sie schliefen in getrennten Räumen, da sie nachts oft aufwachte. Alexander und sie teilten sich die Hausarbeit, was geradezu revolutionär war. Er brachte seine Hemden manchmal selbst in die Reinigung, wenn auch sie mehr Arbeit hatte als er.¹⁷⁵ Sie hatten eine Hausgehilfin namens Poldi Rieder, die ihnen den Haushalt abnahm.¹⁷⁶ Alexander Burjan gab später an, dass die Geburt seiner Tochter (Hildegard war in Todesgefahr) für ihn eines der schlimmsten Erlebnisse war, wie überhaupt die ständigen Schmerzen seiner Frau belastend für ihn waren. Die beiden haben sich aber offenbar über alles geliebt und führten eine glückliche Beziehung.¹⁷⁷ Von außen wurde das manchmal anders wahrgenommen:

H.G.D. fuhr mit Frau Dr. nach Frankfurt vom Westbahnhof um 8.40 Ich mußte von einem Geschäft etwas holen, das erst um 8.15 öffnete und mit Taxi zur Bahn bringen; auf der Mariahilferstr. Ging dem Chauffeur der Benzin aus. Ich zahlte, nahm einen anderen Wagen und kam daher wenige Minuten später als erwartet am Westbahnhof an. H.Gen.D. wartete bereits vor dem Bahnhof und war höchst empört, schimpfte schrecklich.

Ich lief gleich auf den Bahnsteig. Frau Dr. stieg sofort nochmals aus dem Zug, empfing mich liebevollst suchte ihren Gatten zu beruhigen: „Aber Sandl, bitte die Sr. Angela kann doch nichts dafür, es ist ja noch Zeit genug. Bitte beruhige Dich doch, schau sei nicht ungehalten. Es löst sich ja alles in Wohlgefallen auf. Und wir zwei. Gelt Angelchen, wir freuen uns, daß es so gut ausgegangen ist und zum Trost feiern wirs noch“ ging mit dem Süßigkeitenkiosk und kaufte mir eine Bonboniere. Daß man den eindruck einer harmonischen Ehe hatte, lag an der harmonischen Persönlichkeit Frau Doktors, ihrer ungemein großen Güte und Beherrschtheit.¹⁷⁸

Möglicherweise war der öffentliche Druck auf die progressive Beziehung für die Entwicklung des Kindes ungünstig. In jedem Fall ist bemerkenswert, dass Hildegard Burjan ihre Tochter im Testament vom 5. Juli 1930 beim Notar Karl Sporr bis auf den Pflichtanteil von 10 % enterbte und als Universalerben ihren geliebten Ehemann einsetzte.¹⁷⁹ Elisabeth Aloisia Burjan lebte ab 1934 in London und ab 1942 in den USA, wo sie als Economic Analyst in

¹⁷⁵ Ingeborg Schödl, (Wien 2008)173 - 184

¹⁷⁶ Irmgard Burjan – Domanig, (Wien 1970) 43

¹⁷⁷ Archiv der Caritas Socialis, Mappe Alexander Burjan, Mitschrift, Alexander Burjan sprach am 17. September 1956 in der Pramergasse 9 (Gedächtniszimmer) über Frau Dr. Hildegard Burjan. Anwesend waren Frau Irmgard Burjan, Sr. Generalleiterin Tarcisia, Sr. Generalassistentin Elia, sowie außerdem noch 24 Schwestern

¹⁷⁸ Archiv der Caritas Socialis, Mappe Alexander Burjan, abgetipptes Erinnerungsblatt

¹⁷⁹ Wiener Stadt und Landesarchiv, Sign. 2.3.1.13.A 4/7.896/1933 Verlassenschaftsabhandlung: Hildegard Burjan 1933 Bezirksgericht Hietzing Abt. 7A

einem Ministerium tätig war. Ab 1951 arbeitete sie für die Vereinten Nationen in der FAO (Food and Agriculture Organisation) und lebte ab diesem Zeitpunkt in Rom wo sie auch starb. Nach ihrer Pensionierung war sie als Dolmetscherin für den Vatikan im Rahmen des II. Vatikanum tätig.¹⁸⁰

1938 musste Alexander Burjan emigrieren und alles zurücklassen. Er landete in Brasilien, wo er als Kaffeebauer ein Stück Urwald bebaute und es „Fazenda Hildegardis“ benannte.¹⁸¹ Männliche „Juden“ konnten häufiger fliehen als Frauen, so sind 2/3 der getöteten „JüdInnen“ Frauen.¹⁸² Nach Brasilien kamen Schätzungen zu Folge zwischen 16 000 und 19 000 Flüchtlinge. Bis in die 30er Jahre war es problemlos in Brasilien einzuwandern. In den 30er Jahren wurden schärfere Einwanderungsbestimmungen festgelegt. Wenn man landwirtschaftliche Betätigung akzeptierte oder genügend Geld besaß, war es aber auch nachher möglich, einzureisen. Die Regierung versuchte allerdings jüdische Einwanderung zu verhindern, was mit gefälschten Dokumenten oft umgangen wurde.¹⁸³ Alexander wohnte zwischenzeitlich auch in New York, Adresse 444 Central Park West und kehrte Ende der 50er Jahre nach Österreich zurück. Er nahm eine Eigentumswohnung im ersten Bezirk und hatte sowohl eine staatliche als auch eine Dollarpension zur Verfügung.¹⁸⁴ Burjan reiste viel, insgesamt überquerte er 33 Mal den Ozean.¹⁸⁵ Burjan wurde oft ausgezeichnet. Er bekam das große Ehrenzeichen für Verdienste in der Republik Österreich, Baurat honoris causa 1930, Kommerzialrats - Titel, 1945 von den „Telephone Pioneers of America“ in New York zum lebenslangen Mitglied gewählt und von der Kirche bekam er den Stephanusorden und das Komturkreuz des Sankt Gregoriusordens.¹⁸⁶ Es existiert Schriftverkehr mit dem ORF indem er und seine Frau die Darstellung zur ORF – Geschichte als falsch ablehnen. Burjan wäre wohl lieber als Radiopionier geehrt worden.¹⁸⁷ Die Einleitung der Seligsprechung hat er noch erlebt. Einem Dankesbrief von Kardinal König zufolge sendete er an König 50 kg rohen Bohnenkaffe aus Brasilien.¹⁸⁸ Er starb mit 91 Jahren. Zu seinem 90. Geburtstag fand sich unter vielen Gratulationsschreiben auch eines des Hl. Vaters.¹⁸⁹

¹⁸⁰ Archiv der Caritas Socialis, Sr. Elisabeth Graf, Burjan Elisabeth Aloisia Zusammenstellung

¹⁸¹ Archiv der Caritas Socialis, Mappe Alexander Burjan, Patezettel

¹⁸² Elisabeth Malleier, (Wien o.J.) 144

¹⁸³ Patrick von zur Mühlen, (Leipzig/Frankfurt a. Main/Berlin 1994) 11 - 24

¹⁸⁴ Archiv der Caritas Socialis, Mappe Alexander Burjan, Schreiben an Pater Schmid vom 30.02.1954, Curriculum Vitae 1.10.1957

¹⁸⁵ Archiv der Caritas Socialis, Mappe Alexander Burjan, Liste mit genauen Reisedaten

¹⁸⁶ Archiv der Caritas Socialis, Mappe Alexander Burjan, Patezettel, Curriculum Vitae 1.10.1957

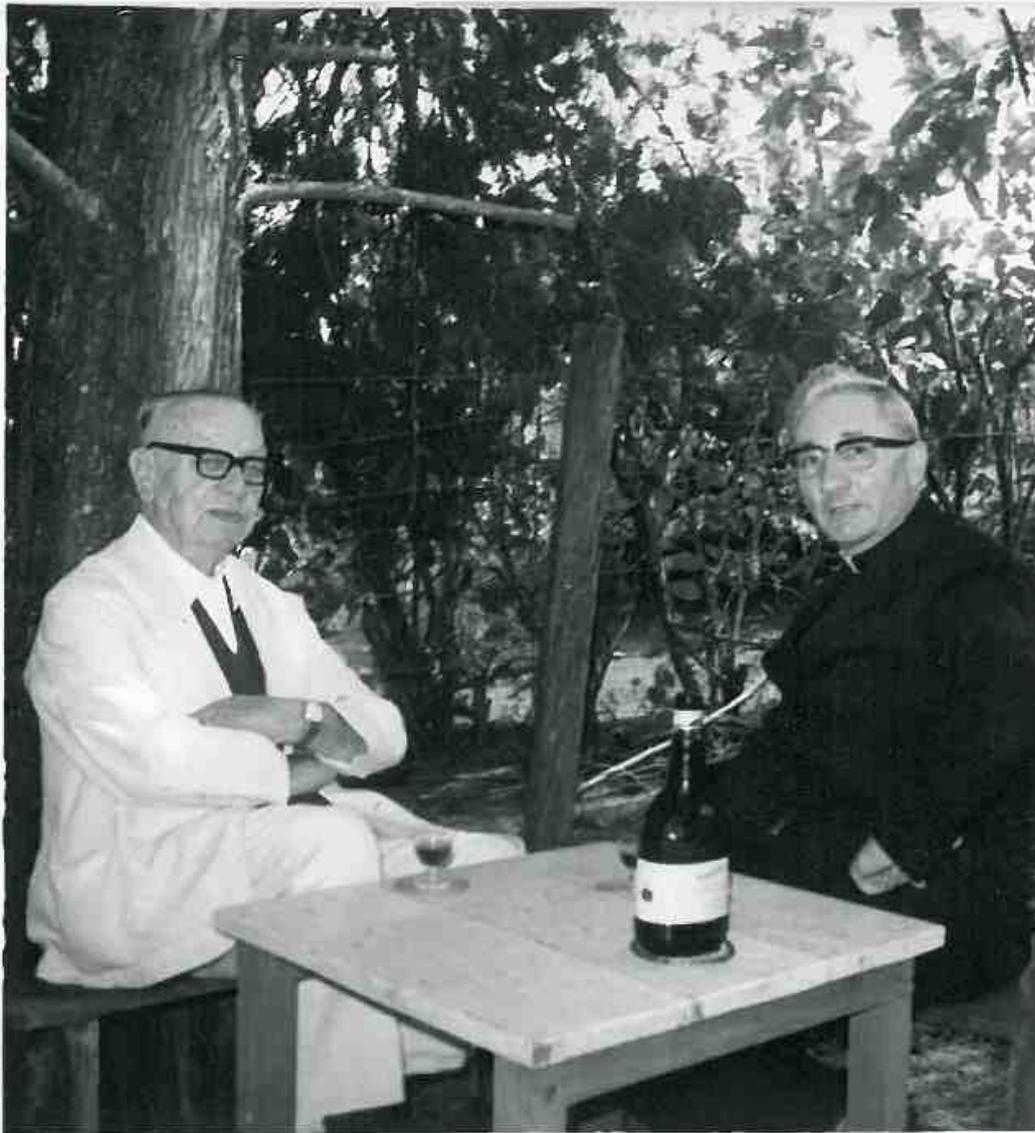
¹⁸⁷ Archiv der Caritas Socialis, Mappe Alexander Burjan, Schriftverkehr mit dem ORF

¹⁸⁸ Archiv der Caritas Socialis, Mappe Alexander Burjan, Schreiben von Kardinal König vom 23.05.1972

¹⁸⁹ Archiv der Caritas Socialis, Mappe Alexander Burjan, Schreiben des Hl. Vaters, Parte Zettel

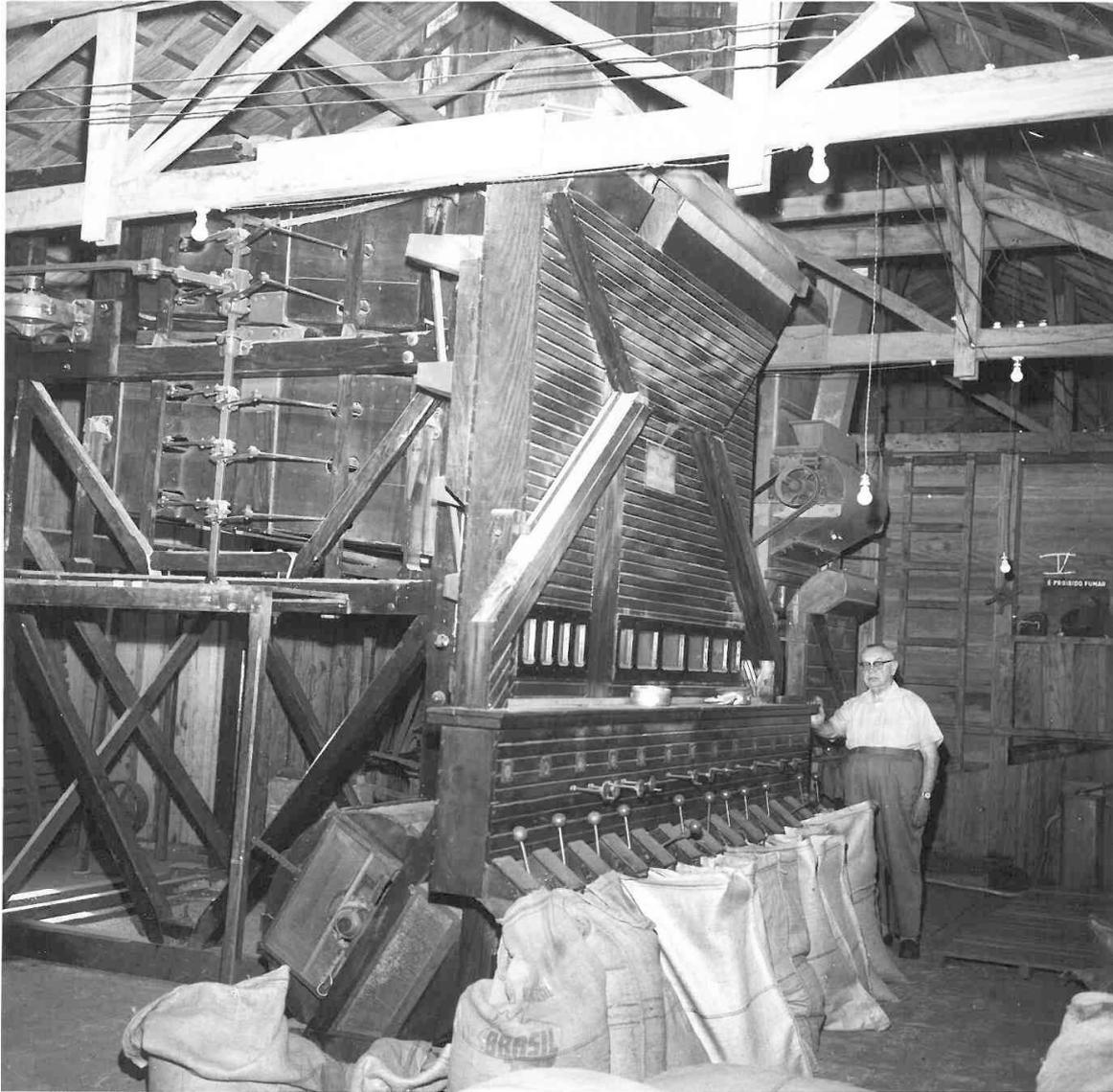


GD Alexander Burjan mit Bundespräsident Wilhelm Miklas (re. v. Burjan) und Minister Eduard Heidl (ganz rechts), 16.10.1934



10. Sept. 67 auf Sr^o Ili Plegardis

Kaffeebauer Burjan mit Bischof Friedrich Helmel S.V.D. Sept. 1967 in Guacpuava, Brasilien



Burjan als Erfinder einer neuen Maschine in Brasilien



Begräbnis Alexander Burjan am Wiener Zentralfriedhof, Beisetzung in der Familiengruft durch Abtprimas Gebhard Koberger cand. Reg., die vorangegangene Einsegnung nahm Erzbischof Dr. Franz Jachym (nicht im Bild) vor.¹⁹⁰

Die Wiener Zeit – der Weg zur Politik

*„Ich habe manchmal so große Schmerzen, dass ich meinen Kopf an die Wand schlagen möchte.“*¹⁹¹¹⁹²



Gesundheit gehört zu den Fallstricken weiblicher Emanzipationsbestrebungen. Der Eintritt in die öffentliche Sphäre von Beruf, Studium und Politik wurde gerne in Bezug gesetzt zu gesundheitlichen Problemen. Dahinter stand die Idee einer Schädigung einer „Natur“ der Frau.¹⁹³

Am Ende ihres Studiums erkrankte Burjan an einer Nierenkolik und verbrachte mehrere Monate im Spital und musste mehrere Operationen über sich ergehen lassen. Sie war von den ÄrztInnen bereits abgeschrieben worden. Überraschend verheilte ein Einschnitt in den Ureter ohne,

¹⁹⁰ Archiv der Caritas Socialis, Mappe Alexander Burjan

¹⁹¹ zit. nach Ingeborg Schödl, (Wien 1994) 80

¹⁹² <http://www.cs.or.at/deutsch/caritas-socialis/hildegard-burjan/hildegard-burjan.html>, Stand: 24.09.2012

¹⁹³ exemplarisch: Alfons Rinke, (Wien 1931)

dass es dafür eine medizinische Erklärung gab. Dieses Ereignis, sowie die Betreuung durch die Schwestern im St. Hedwigs Spital in Berlin ergaben, dass Burjan zu Gott fand. Symbolisch bedeutsam erfolgte ihre Genesung am 11.04.1909, dem Ostersonntag. Neben einem Berg Schulden für ihren Gatten blieb von der Erkrankung, dass sie an keinem Tag ihres restlichen Lebens mehr schmerzfrei war. Außerdem ließ sie sich von Pater Rauterkuß taufen.¹⁹⁴

Ähnliche Probleme hatte beispielsweise auch die SDAP – Abgeordnete Adelheid Popp. In ihrer „Jugendgeschichte einer Arbeiterin“ die August Bebel unter seinem Namen veröffentlichte (Burjan publizierte unter eigenem Namen) können wir ihre privaten Probleme nachvollziehen. Bei ihrer Arbeit in einer Bronzefabrik erlitt sie beim Löten Ohnmachtsanfälle und brach nach einer versuchten Vergewaltigung durch einen Bettgeher der Familie zusammen. Sie musste in Folge der Lebensumstände mehrfach ins Spital.¹⁹⁵

Frauen in der Politik hatten mit dem Vorurteil zu kämpfen, dass ihnen mit dem Hinweis auf die Gesundheit der Eintritt in die öffentliche Sphäre versagt wurde aber andererseits ihre Ausbeutung und die strukturelle Diskriminierung tatsächlich oft zum Raubbau an der eigenen Gesundheit führten. Hildegard Burjan löste das Problem durch den Rückgriff auf eine patriarchale Autorität, indem sie eine religiöse Umdeutung für sich und für andere vornahm. Auch Kardinal Piffl bediente sich in anderem Zusammenhang dieser Strategie und sagte einmal: *„Wenn ich einmal ins Jenseits komme, dann hoffe ich, dass meine Förderung der Caritas Socialis ein Aktivum zu meinen Gunsten sein wird“*.¹⁹⁶

Burjan übersiedelte 1909 nach Wien. Dort kam ihre Tochter Lisa 1910 zur Welt. Die Ärzte rieten ihr zur Abtreibung, da Lebensgefahr für sie bestand, doch sie gebar das Kind.¹⁹⁷ Maria Maresch vertraute sie später einmal an, dass sie der Kirche alles glaube nur nicht, dass die Geburtenbeschränkung verboten sein soll.¹⁹⁸ In Wien erfolgte ihr politischer Aufstieg.

*„Mit Geld oder Kleinigkeiten ist einem Menschen nicht geholfen. Man muss ihn von vornherein wieder auf die Füße stellen und auch wieder die volle Überzeugung geben: Ich bin jemand und kann etwas leisten.“*¹⁹⁹

So ihr sozialpolitisches Credo, das sicher auch ihre eigene Situation widerspiegelte. Sie begann als nobody und wurde zur Ikone. Sie startete mit einem kleinen Verein für Heimarbeiterinnen und hatte in einem Jahrzehnt den Vorsitz über 12 000 gewerkschaftlich

¹⁹⁴ Doris Griefing, (Dipl. Arbeit Innsbruck 1991) 9 - 20

¹⁹⁵ Adelheid Popp, (München³ 1927) 20 - 22

¹⁹⁶ Irmgard Burjan - Domanig, (Salzburg 1950) 61

¹⁹⁷ Irmgard Burjan - Domanig, (Wien 1970) 28 - 29

¹⁹⁸ Ingeborg Schödl, (Wien 2008) 176 - 177

¹⁹⁹ zit. nach Ingeborg Schödl, (Wien 1994) 82

organisierte Frauen inne. Sie zog als einzige Frau der CSP ins Parlament 1919 ein und war dann Gründerin und Leiterin der Schwesternschaft Caritas Socialis bis zu ihrem Tod.²⁰⁰ Dies wird in gesonderten Kapiteln behandelt. Biographisch bedeutsam ist, dass sich die finanzielle Situation während der 10 Jahre in der Politik deutlich gebessert hat. Im Hinterkopf muss auch die Betreuungspflicht und ihre schwere Krankheit behalten werden. Beim ersten Frauentag war sie 27 Jahre alt und sie war mit 36/37 eine junge Parlamentarierin.

„Wissen Sie denn nicht, dass ich eigentlich schüchtern bin?“²⁰¹²⁰² hat sie einer Frau einmal entgegengeschleudert. Hildegard Burjan war als Frau, Ausländerin, Bürgerliche, als „Jüdin“,



als Konvertitin vielfacher Diskriminierung ausgesetzt. Als Individualistin setzte sie sich in alle Nessel. Woher sie und ihr Mann die Kraft genommen haben wissen wir nicht, sowie Burjan im Grunde eine mediale Kunstfigur für uns ist, von der wenig persönliches bekannt ist. Das Vorurteil gegen Frauen sie seien zu persönlich fürs Politische bediente sie sicher nicht.²⁰³

In ihrer Rolle als Pionierin hat sie neben einer großen Machtfülle auch einiges an Einsamkeit zu ertragen und war ganz sicher von den anderen Frauen durch ihre Erfahrungen entfremdet. Sie ging jeden Tag in die Kirche. Besonders mochte sie die Kapuzinerkirche und die Pfarrkirche Maria Hietzing. Ihr Glaube war sicher eine der wichtigsten Stützen. Ihr Gatte bestand auf gemeinsames Frühstück. Sie als Diabetikerin zum einen und als Katholikin (vor der Kommunion darf im katholischen nicht gegessen werden) musste in der Früh fasten und ihrem Gatten beim Essen zusehen.²⁰⁴ Ihr Ehemann und ihr bester Freund Seipel waren wohl emotional ihre wichtigsten Stützen die sie durch ihren Kampf trugen, neben ihrer Familie. Den Tod Seipels hat sie nie verkraftet. Die Errichtung einer Kirche für Seipel war wohl ihre Art der Trauer.²⁰⁵ Er verbrachte regelmäßig Sonntage oder Weihnachten bei Burjans im

²⁰⁰ Margarete Ansion, (Wien 1955) 161 - 163

²⁰¹ Margarete Ansion, (Wien 1955) 164

²⁰² <http://www.miteinander.at/artikel.php?show=632>, Stand: 22.09.2012, Original im Besitz der Caritas Socialis

²⁰³ Doris Griefing, (Dipl. Arbeit Innsbruck 1991)

²⁰⁴ Irmgard Burjan - Domanig, (Salzburg 1950) 182 und

<http://www.hildegardburjan.at/aktuelles/gottesdienstuebertragung-aus-der-pfarrkirche-maria-hietzing-am-13-11-2011.html>, Stand: 14.09.2012

²⁰⁵ Irmgard Burjan - Domanig, (Salzburg 1950) 183 184

Haus.²⁰⁶ Auch Dr. Viktor Kienböck, der unter Seipel als Finanzminister für die Genfer Sanierung zuständig war, erinnert sich in einem Brief an Alexander Burjan 1953.²⁰⁷

*Vielen Dank für Ihre und Ihrer Frau Gemahlin Geburtstagswünsche. Es war sehr lieb, daß die Notiz in der Presse Sie zu ihrem freundlichen Brief und zur Erinnerung an die Seipel – Zeit veranlaßte. Wenn meine Gedanken in diese Zeit zurückschweifen, denke ich auch an Frau Hildegard und ihr segensreiches Wirken. Auch an einige Abende in ihrem damaligen Heim in Hietzing erinnere ich mich gerne.*²⁰⁸

Besonders unangenehm waren für sie sicher die Franziskuswege, wie sie es nannte. Sie erbettelte Geld für die Caritas Socialis in ihrem BekanntInnenkreis. *„Ich könnte doch das schönste Leben führen, die große Dame sein, die sich allen Luxus und die herrlichsten Reisen gönnen könnte, und da lauf ich herum wie eine Bettlerin, bis ich vor Schmerzen und Müdigkeit nicht mehr weiter kann... Da muß ich mich manchmal fragen, ob das alles eine Narretei von mir ist, ob am Ende alles Täuschung ist. Man hat ja nur ein Leben...“*²⁰⁹

Nachdem am Ende der zweiten Republik ihre GönnerInnen, wie Seipel, Schober, Piffel und Schaurhofer nach der Reihe starben, wurde es für sie immer schwieriger, sich in der sich entdemokratisierenden Welt ihren Platz zu erobern. Man fragt sich wie diese intellektuelle PolitikerInnengeneration den Aufstieg der Frontgeneration erlebt haben muss. Zusätzlich war sie am Ende ihres Weges noch mit der Scheidung (Eheannulierung) ihrer Tochter konfrontiert. Im Mai 1933 war sie am Ende ihrer Kräfte. Sie starb am 11. Juni 1933 mit 50 jung²¹⁰ im Sanatorium Auersperg. Sie hinterließ Leibesbekleidung und Wäsche im Wert von 200 K, Schmuckstücke im Wert von 2000 K, ein Auto Steyr Wagen im Wert von 2000 K und das Haus in der La Rohegasse, wobei die Wohnungseinrichtung Alexander Burjan gehörte. Sie hatte kein Barvermögen.²¹¹

*„Wenn Gott mich in der Todesstunde fragte, ob ich lieber weiterleben wolle um den Preis, das alles noch einmal durchzuleiden, ich würde ohne zögern den Tod wählen“*²¹²

Selbst in ihren letzten Atemzügen blieb sie Politikerin. Burjan, die einen sechsten Sinn für Geschichtspolitik und Selbstinszenierung gehabt hat, zelebrierte ihren Abgang im Wissen, dass ganz Wien informiert werden würde. Ihre letzten Worte waren Gott – Schön. Tatsächlich

²⁰⁶ Ingeborg Schödl, (Wien 2008) 120 - 121

²⁰⁷ http://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_01964/, Stand: 8.05.2013

²⁰⁸ Archiv der Caritas Socialis, Mappe Alexander Burjan, Brief von Viktor Kienböck an Burjan vom 23.2.1953 an seine New Yorker Adresse 444 Central Park West

²⁰⁹ Irmgard Burjan - Domanig, (Salzburg 1950) 166

²¹⁰ Ingeborg Schödl, (Wien 2008) 202 - 203

²¹¹ Wiener Stadt und Landesarchiv, Sign. 2.3.1.13.A 4/7.896/1933 Verlassenschaftsabhandlung: Hildegard Burjan 1933 Bezirksgericht Hietzing Abt. 7A

²¹² Irmgard Burjan - Domanig, (Salzburg 1950) 25

erschien in der Zeitschrift der Sozialen Hilfe umgehend ein Nachruf mit Details ihres Abgangs.²¹³

*„Wir wollen alles was wir haben, als von Gott geliehen betrachten“*²¹⁴

Ihrem Gatten war diese Aussage später in der Emigration oft Trost. Sie hat noch am Totenbett ihrem Mann geraten, ihre engste Mitarbeiterin zu ehelichen. Dieser befolgte ihren Rat und Domanig begleitete ihn in die Emigration nach Brasilien.²¹⁵

Die Emanzipation hat Hildegard Burjan teuer bezahlt. Dies erklärt auch, warum Emanzipation so langsam voranschreitet. Zu der Diskrepanz von Leistung und politischem Ergebnis bei Burjan meinte Parteifreund und Initiator des Burjanplatzes Erhard Busek:

*„Ja. Natürlich leidet man unter den scheinbar geringen Erfolgen, unter Anfeindungen, unter der Anstrengung, die Kraft aufzubringen gegen den Strom zu schwimmen, man kommt aber darauf, daß man eigentlich dabei gewinnt, nicht nur an Reife und an der Überzeugung für etwas eingestanden zu sein.“*²¹⁶

²¹³ Soziale Hilfe. 1933 Nr. 2 (Wien 1933)

²¹⁴ Irmgard Burjan - Domanig, (Salzburg 1950) 77

²¹⁵ Ingeborg Schödl, (Wien 2008) 210 - 211

²¹⁶ Erhard Busek, (Wien 1989) 102

6. Die Frage der Organisation – der Garten Eden und sein Gärtner

Hildegard Burjan kam im Oktober 1909 in Wien an und bezog Quartier in der Altgasse Wien Hietzing. Ihr Taufpriester P. Rauterkuß hatte ihr ein Empfehlungsschreiben mitgegeben, das ihr den ersten Kontakt zu katholischen Kreisen erleichterte. P. Jakob Overmanns SJ sollte sie in den Zirkeln bekannt machen und so hatte sie eine Einladung zum sozialen Kurs (1. – 9.2.1910) als Vorbereitung für den „1. österreichischen katholischen Frauentag“ in der Tasche und war gleich im Zentrum der Aktivitäten. Burjans Politisierung erfolgte über die Kirche und über persönliche Beziehungen. Der Kurs befasste sich mit Frauenfragen und Problemen der ArbeiterInnen. Wien war verträumter, kultureller und katholischer als das klassenkämpferische, protestantische und liberale Zürich. Zuerst möchte ich einige Schlaglichter auf die Wiener Situation werfen, in die Burjan sich einleben durfte. Sie freute sich von Herzen in einem katholischen Land leben zu dürfen.²¹⁷

Vielfach vollzog sich Mobilisierung im politischen Katholizismus in den Kirchen. Auch frauenpolitische Kreise nutzten Predigten zur Emotionalisierung. Genauere Untersuchungen stehen noch aus. Hier ein Beispiel:

„Friede den Menschen auf Erden die eines guten Willens sind. Wenn Menschen Programmreden halten, dann versprechen sie oft das Blaue vom Himmel herunter, um sich die Gunst ihrer Wähler zu erwerben, fällt die Wahl aber zu ihren Gunsten aus, dann sind gar bald, all diese Versprechungen vergessen, ihre Kraft erlahmt. Wenn Gott eine Programmrede hält, dann wird sie erfüllt; und Gott hat auch eine Programmrede gehalten, nicht durch seinen Mund, sondern durch den Mund seiner Engerl, welche an seiner Wiege sangen. „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden den Menschen auf Erden.“ Gott hat sein Wort gehalten. Deinem himmlischen Vater hat er die Ehre gegeben und Menschen nicht nur die Ewigkeit des Himmels, sondern wirklich den Frieden auf Erden. Wenn Gott von der Hölle redet und die furchtbarsten Qualen prophezeit, dann wissen wir das sich diese Prophezeiung bis ins kleinste erfüllen wird, für denjenigen der das Unglück hat dorthin zu kommen und wenn Gott vom Himmel spricht so wissen wir auch, das von all der Seligkeit die er uns versprochen hat, nicht das geringste Fehlen wird. (...) Das ganze 19. Jahrhundert hindurch wo finden wir da den verheißenen Frieden? Hat Gott gerade darin sein Wort nicht gehalten? (...) Manche glauben der Friede entstehe nur in dem Vergraben in ein weltfremdes Kloster, indem verlernen von Lachen und Weinen, auch das ist nicht der Friede, das ist höchstens stumme Verzweiflung & auch für diese Menschen gibt es Stunden, wo der Schmerz um ein verlorenes

²¹⁷ Ingeborg Schödl, (Wien 2008) 37 - 38

Lebensglück durch ihre Seele zittert. Aber haben ihn die, welche sich ein beglückend Heim gegründet? Auch die haben nicht den Frieden Christi, jede Wolke vermag dem Himmel ihres Glückes zu trüben. Ja wo ist denn dann der Friede? Lernen wir von den Vögeln. Die Wachtel armselig baut sie ihr Nest auf die Erde & wenn sie es nicht freiwillig im Sommer verließ bald würde sie die Leute des Schnitters, der Fuß des Menschen zerstören. Der Sperling baut sein Nest in den Rauchfang, weil er dort im Winter ein warmes Plätzchen findet, aber jeder Rauchfangkehrer kann sein Nest zerstören. Von diesen dürfen wir nicht lernen denn sie haben ihr Glück auf die Erde gebaut und schwache Menschen können es zerstören. Schauen wir hinauf auf die Höchste. Die Elektrizität gilt als neue Erfindung des 19. Jahrhunderts. Solange haben die Menschen gebraucht bis sie diese Kraft erkannt und praktisch verwendet haben, wiewohl sich dieselbe seit Menschengedenken im Blitz gezeigt hat. So geht es mit dem Frieden auch. Er ist da aber die Menschen müssen erst eine Lebenskunst erlernen, um ihn zu verstehen, sie müssen lernen aus Liebe zu Gott zu leiden. Welch schönes Beispiel liefert uns das alte Testament. (...)

Dieser Frau konnte selbst jener furchtbarste Schmerz nicht den Frieden des Herzens rauben. Seht meine Christen, wann wir uns recht vertraut machen mit dem Gedanken dass ja alles was wir an Kreuz und Leid tragen, vorübergeht, dann tragen wir den Frieden des Herzens. Wann jemand kann und mich mit aller Bosheit vernichten wollte ich würde fragen: Was kann mir der Mensch tun, nicht mehr als was Gott ihn lässt & Gott lässt ihn, weil es so zu meinem Heile ist. Wenn der Teppichweber seinen Teppich webt, dann hat er alle Garben vor sich, rot, grün, blau, gelb, er webt sie zusammen und es entsteht ein harmonisches Gebilde. So muß es auch der Mensch verstehen, Freud und Leid zu einem harmonischen Ganzen zu gestalten. (...)

Oliver Cromwell zum Tode verurteilt. Seine Frau bat kniefällig ihren Mann doch zu begnadigen doch er verharrte bei seinem Urteil, wann die Ave Glocke ertönt soll das Haupt des Mannes fallen. Der Küster läutet täglich die Glocke, hat es aber nie gehört weil er taub war. An diesem Tag hat aber niemand das Glockengeläut gehört. Als man zum Turme hinauf sah, erblickte man eine Frau die mit beiden Händen den Schwengel umklammert hielt, unbekümmert das sie schon mit Blut überronnen war. Beschämt durch den Opfermut der Frau schenkte er dem Verurteilten das Leben. Diese Frau, sie wird ihrer Leiden nicht geachtet haben. Die Liebe zum Mann war es, welche der Frau diese Leiden tragen ließ, (...) ²¹⁸

Predigtausschnitte von August Schaurhofer vom Christtag 1902²¹⁹

²¹⁸ Archiv der Caritas Socialis, Mappe Schaurhofer

²¹⁹ weiterführend die gedruckte Predigt: August Schaurhofer, (Wien 1899)

Schaurhofer, Präsident der katholischen Arbeiterinnen, benutze in derselben Predigt auch die Metapher vom Gärtner. Der Gärtner kenne seine Wildlinge und daher stechen ihn die Rosen nicht. Der Gärtner war eine beliebte Metapher für Männer in der Frauenbewegung und beinhaltete ein gewaltfreies und gerechteres Liebes – und Beziehungsleben und klarerweise die Ablehnung sexueller Gewalt. Dies ist verständlich vor dem Hintergrund, dass - um ein Beispiel zu nennen - beim Wahlrecht 1918 Männer, die die väterliche Gewalt über ihre Kinder entzogen bekamen, vom Wahlrecht ausgeschlossen wurden (ebenso wie Prostitution, Zuhälterei, Alkoholismus und Haftstrafen vom Wahlrecht ausschließen konnten),²²⁰ was zeigt welche Probleme Männer im Patriachat hatten. Der Begriff der „Wilden“ war die häufigste semantische Stereotype die für die Frauen im deutschen Parlament in der Weimarer Republik benutzt wurde.²²¹ Cromwell war in England der Anführer des Parlamentsheeres gegen die Stuarts und Frauen waren hier beim Staatsstreich schon mitgedacht.²²² Burjans späterer Mitstreiter war ein Meister der persönlichen Beziehungen und erlebte in der Phase der Organisation die Sternstunde seines Wirkens. Später als Gefangenenseelsorger hat er lieber einige Stunden Halma oder Schach mit seinen JugendlichInnen gespielt, weil er wusste mit Strenge und Buße war nichts zu erreichen.²²³ Die Elektrizität rückt den gesuchten Frieden in die Nähe Luegers. Die gendergerechte Sprachkritik am Glockenbeispiel ist durchaus erstaunlich. Tatsächlich waren in der feministischen politischen Theorie fast nur Männer anzutreffen.²²⁴ Die CSP war zu Luegers Zeit eine Partei der Vereinsmeierei. So waren auch die Frauen in einzelnen Vereinen engagiert bis sie sich zu größeren Einheiten zusammenschlossen, um politisch wirksam zu werden. Hier kann die politische und die gewerkschaftliche Organisation unterschieden werden.²²⁵ Schon zu Beginn des Jahrhunderts wurde von der „Leogesellschaft“ mit einer Publikation P. Röslers für Frauenerwerbsarbeit geworben,²²⁶ auch der spätere Wiener Kardinal Piffl war in der „Leogesellschaft“ engagiert.²²⁷ P. Rösler forderte weitgehende Frauenarbeit und schränkte die Reduzierung auf die Mütterlichkeit ein. Es ist aber ein weitverbreitetes haarsträubendes Vorurteil Rösler sei der zentrale Theoretiker der kath. Frauenbewegung gewesen.²²⁸ Dies war aber F. W. Foerster. Bei Schaurhofer fand man im Nachlass eine völlig zerlesene Gesamtausgabe mit vielen

²²⁰ Wahlordnung für die konstituierende Nationalversammlung samt Vollzugsanweisungen (Wien 1919)

²²¹ Giesela Rischer, (Bielefeld 2012) 53

²²² http://de.wikipedia.org/wiki/Oliver_Cromwell, Stand: 15.09.2012

²²³ Louis Bosmans, (Wien/Salzburg 1978) 66

²²⁴ Maria Schernthaler, (Diss. Wien 1985) VI

²²⁵ Überblick für Wien: Maria Schernthaler, (Diss. Wien 1985)

²²⁶ Hilde Lion, (Wien 1926) 110 - 117

²²⁷ Martin Krexner, (Wien 1988) 35

²²⁸ Hilde Lion, (Wien 1926) 110 - 117

Kommentaren²²⁹ und auch die CSP - Bundesrätin Dr. Berta Pichl forderte in einem Artikel, dass in der Mädchenerziehung religiöse Schriften und ein Kapitel Förster nur zu besonderen Anlässen und in der richtigen Stimmung verabreicht werden dürfen.²³⁰ Wichtig hierbei ist, dass man einen Anti – Bebel schaffen wollte, quasi einen Gegenentwurf zum Austromarxismus. Man maskierte das eigene Tun als Reaktion auf die Sozialdemokratie.²³¹ Das war Foerster - Rethorik, wie sie auch Burjan gerne anwandte. Schaurhofer war auch Präsident des am 9. Nov. 1909 gegründeten Volksbundes.²³² In der Gründungsphase schrieb er über den „Abwehrkampf der Wiener Katholiken“ und bediente sich nur der radikalsten Formulierungen besonders gegen Freimaurer und Juden und die ungläubige Presse. Die Vereine müssen zusammenstehen wie die SozialdemokratInnen und bei den autonomen Vereinen dürfen keine Wildlinge aus der Reihe tanzen. Gegenüber den Männern verteidigte er die Notwendigkeit der professionellen Berufstätigkeit der Frauen mit dem Hinweis auf die Landbevölkerung. Bei Krankheit der Frau brauche der Bauer eine Helferin, da er nicht selbst den Haushalt machen könne. Auch das Land war geschlechterhierarchisch besetzt.²³³ Schaurhofer referierte auch am II. österreichischen katholischen Frauentag 1914 zum Thema „Die Sozialdemokratische Gefahr in der Arbeiterinnenbewegung“.²³⁴ Er sprach über die „grelle Dissonanz zwischen der kulturellen Entwicklung der Menschheit und dem Arbeiterleben“, die die Ursache der Auflehnung der ArbeiterInnen seien. Er hielt wie Förster die kulturellen Ausschlüsse für wichtiger als die ökonomische Komponente. Er spricht dann – den gleichnamigen Titel von Bebel zitierend - über „Die Frau und der Sozialismus“ und meint dass das unpersönliche Element besonders Frauen vom Sozialismus abhalten würde. Wegen der Agitation sei aber die katholische Sache in Gefahr. Er bemerkt, dass bei den linken Gewerkschaften der Frauenprozentsatz von 3,5 % auf 11% angewachsen sei. Dies sei aber kein Gradmesser da Frauen durch ihre Minderheitenposition mit Gewalt in die Gewerkschaften gezwungen worden seien. Außerdem gebe es die Arbeiterinnenzeitung und das Frauenreichskomitee sei die Ursache für die Ausdehnung der SozialdemokratInnen. Er erwähnt auch, dass die SozialdemokratInnen sich beklagen, dass die religiöse Gesinnung ihnen die größten Probleme bei der Agitation bereiten würde. Er meint die uninteressierte

²²⁹ Louis Bosmans, (Wien/Salzburg 1978) 24

²³⁰ Soziale Hilfe. Monatszeitschrift für Mädchenschutz und Gefährdetenfürsorge Nr. 3 15. Juli 1924 4

²³¹ Gisela Breuer, (Frankfurt/New York 1998)

²³² Zur Geschichte des Volksbundes: Archiv der Caritas Socialis, Mappe Schaurhofer, Materialien zur Geschichte des Volksbundes

²³³ Die nichtpolitische Katholiken – Organisation (Wien 1906)

²³⁴ Archiv der Caritas Socialis, Mappe Schaurhofer, Die sozialdemokratische Gefahr in der Arbeiterinnenbewegung. Referat erstattet am II Österreichischen Frauentag (15 – 19. April 1914) von Diözesanpräses August Schaurhofer 1

Industriearbeit wirke sich störend auf das Gemüt beim Manne aus, aber bei der Frau noch stärker. Er analysiert richtig das geschlechterhierarchische Moment im Marxismus (Hauptsache Arbeit, Nebenwiderspruch Frau). Man müsse besonders gegen die „Deformation der Frauenseele durch die sozialdemokratische Gesinnung“²³⁵ vorgehen. Dafür gehöre eine Frauenorganisation aufgebaut, die auch wirklich Standesvertretung betreibt.²³⁶ Diese Strategie ist insofern interessant, als die Frauenbewegung es hier schaffte, zwei Männerbünde gegeneinander auszuspielen. In der Konkurrenz zwischen Männern um die Frau lag eine Möglichkeit Einfluss zu vergrößern. Es ist bezeichnend, dass die These die katholische Frauenorganisation sei nur in Hinblick auf die Sozialdemokratie gegründet worden, bis heute rezipiert wird.²³⁷ Man reagierte auf die Einführung des allgemeinen Wahlrechts. Schaurhofer hat übrigens die radikale Rhetorik der Anfangszeit vor allem gegenüber der Sozialdemokratie bereut und räumte in den 1920er Jahren ökonomische Fehleinschätzungen ein.²³⁸

Durch den Kontakt mit diesem Milieu wurde Burjan selbst aktiv, was nicht einfach war. Burjan engagierte sich für die Agenden Soziales, Gewerkschaft, Sexualität und Politik, die als heikle Agenden innerhalb der katholischen Frauenbewegung einzustufen waren. Diese Themen waren noch nicht besetzt. Burjan war von Anfang an ein besonders revolutionäres Element innerhalb der katholischen Frauen und die Frau fürs Grobe. Redebegabung und charismatischer Führungsstil waren ihr eigen wie kaum einer anderen Frau der CSP. Die Themen Bildung und Wirtschaft, die Einstiegsthemen der katholischen Frauen waren im christlichen Wiener Frauenbund geparkt, der aufgrund seines aggressiven Antisemitismus (Kauft nicht bei Juden Kampagnen) für Burjan deutlich problematischer geworden wäre.²³⁹ Der christl. Wiener Frauenbund war durch Franz Spalowsky im Parlament vertreten.²⁴⁰ Burjans Engagement fällt in die Zeit der politischen Organisation. So wurde im Rahmen des V. Allgemeinen Österreichischen Katholikentages ein Frauenkomitee gegründet und 1907 das katholische Reichsfrauenkomitee (KRFO), das die Politik der Ersten Republik dominieren sollte. 1907 waren Frauen auch am Katholikentag erstmals zugelassen. (771 Frauen vs. 5307

²³⁵ Archiv der Caritas Socialis, Mappe Schaurhofer, Die sozialdemokratische Gefahr in der Arbeiterinnenbewegung. Referat erstattet am II Österreichischen Frauentag (15 – 19. April 1914) von Diözesanpräses August Schaurhofer 8

²³⁶ Archiv der Caritas Socialis, Mappe Schaurhofer, Die sozialdemokratische Gefahr in der Arbeiterinnenbewegung. Referat erstattet am II Österreichischen Frauentag (15 – 19. April 1914) von Diözesanpräses August Schaurhofer 1 - 9

²³⁷ exemplarisch Gabriella Hauch, (Wien 1995)

²³⁸ Archiv der Caritas Socialis, Mappe August Schaurhofer, Zeitungsartikel Die Entwicklung unseres katholischen Organisationslebens 29. Juni 1923 (unleserlich, wahrscheinlich Reichspost)

²³⁹ Markus Benesch, (Univ. Diss. Wien 2010) 93 – 111, siehe auch John W. Boyer, (Wien/Köln/Weimar 2010) 170 - 171

²⁴⁰ Siehe Gemeinderatskapitel

Männern). Die KRFO wurde vom Adel noch dominiert. So waren Karoline von Ambros, Gräfin Melanie Zichy Metternich, Gräfin Walterskirchen neben BürgerlichInnen wie Burjan und Alma Motzko – Seitz engagiert.²⁴¹ Tatsächlich war die organisatorische Aufbauarbeit das Herzstück dieser Phase, allerdings zu glauben, dass man durch die Lektüre diverser Mitschriften der Katholikentage die Bewegung erklären kann ist mehr als abwegig.

„Die Arbeit als Opium kann zu einer großen Gefahr werden, zu einem seelischen Gift, weil sie das Gewissen leicht betäubt, (...) (Burjan)“²⁴²

Burjans Stärke war das soziale Engagement. Was sie in Hausarbeit und Dissertation erarbeitet hatte konnte sie nun umsetzen. Sie organisierte die Heimarbeiterinnen gewerkschaftlich. Heimarbeiterinnen waren vor allem in der Textilindustrie zu finden und arbeiteten meist zuhause. Sie arbeiteten oft 10 – 16 Stunden täglich und auch Kinder und Jugendliche wurden in dieser Form ausgebeutet. Man konnte kaum davon leben. Bürgerliche Frauen erledigten oft kleinere Stundenpensen, da sie „nur dazuverdienten“. Mit Nähmaschine erledigten sie kleinere Näharbeiten, um diese dann beim Verlag abzugeben, der diese weitergab. Neben Dumpinglöhnen war die Branche durch saisonale Schwankungen gekennzeichnet. Durch die Ausrichtung der Ökonomie auf das männliche Ernährermodell wurde Frauen die Zuständigkeit für Familie und Haushalt auferlegt, was den Branchenwechsel erschwerte. Aber auch die Ernährungssituation der Frauen war meist schlechter als beim männlichen Arbeiter. So war es in vielen Familien üblich, dass der Mann das bessere und größere Stück als „Ernährer“ am Mittagstisch bekam, sowie dass die Frau ihr Essen für die Kinder gab. Auf die Frauen hatte das verheerende Folgen. Das Gewerbeinspektorat befasste sich seit Mitte der 90er Jahre mit dem Thema Heimarbeit. Auch die Wohnungsnot, hohe Mieten und häufige Wohnungskündigungen verschärften die Situation. Sexuelle Belästigung als Machtstrategie betraf in überwiegender Mehrzahl Frauen. Es gab Studien über die gesundheitsschädigende Wirkung, etwa aufgrund der vornübergebeugten Haltung beim Nähen an der Maschine. Es wurde aber auch verbreitet, dass bei Frauen durch Erwerbsarbeit die Genitalsphäre am meisten geschädigt würde.²⁴³

Burjan begann ganz klein. Sie ging von Haus zu Haus in den Arbeiterbezirken und klopfte beim Hausmeister an die Tür, ob hier Heimarbeiterinnen zu finden seien. Manch unflätige Antwort musste sie sich anhören und nur langsam gelang es, die Frauen zu überzeugen, dass durch politische Organisation das eigene Los gebessert werden konnte. Die Frauen waren

²⁴¹ Michaela Kronthaler, (Graz/Wien/Köln 1995) 37 - 42

²⁴² zit. nach Sr. Sieglinde Ruthner, (Dipl. Arbeit Wien 1993) 19

²⁴³ Beatrix Schonent, (Dipl. Arbeit Wien 1987)

anders als die männlichen Arbeiter völlig isoliert von ihren Leidensgenossinnen.²⁴⁴ Sie machte auf das schwere Los der Heimarbeiterinnen beim dritten Delegiertentag der „Internationalen Liga katholischer Frauenbünde“ am 09.09.1912 aufmerksam.²⁴⁵ Das Thema war international präsent.²⁴⁶ Am 13.12.1912 wurde der Verein der Heimarbeiterinnen gegründet. Burjan engagierte sich auch gegen Kinderarbeit.²⁴⁷ Bevor der konservative Minister Taaffee in den 1880er Jahren noch zur Einführung der Unfallversicherung schreiten konnte, war die erste soziale Maßnahme die Einführung des Verbots der Nachtarbeit für Frauen und Kinder.²⁴⁸ Soziales sollte häufig durch Gratisarbeit der Frau gewährleistet werden und die „Mütterlichkeit“ war fest verankert. Kinderrechte wurden oft auf Frauen übertragen, da sie ebenfalls nicht als vollwertig betrachtet wurden. Burjan erreichte allerhand Erleichterungen für die Heimarbeiterinnen. So hatte man beim Verein Anspruch auf unentgeltliche Rechtshilfe und Hilfe im Krankheits- und Sterbefall.²⁴⁹ Man setzte Mindestlöhne durch und einen Wöchnerinnenschutz. Die Heimarbeiterinnen merkten bald eine Verbesserung der Situation. Burjan appellierte an die Frau als Konsumentin. In dieser Zeit wandelte sich die individuelle Hilfe (Almosen) hin zur strukturellen Hilfe. Burjan strebte eine Mischung aus staatlicher und privater Fürsorge an, wobei sie immer mehr erkannte, dass mit privater Hilfe alleine die Sache nicht zu lösen war.²⁵⁰ Am 2. Österreichischen katholischen Frauentag vom 15. - 16.04.1914 sprach Burjan zu Kinderelend und Heimarbeit und wollte ein faktisches Arbeitsverbot für unter 9 – jährige.²⁵¹ Sie sagte zur Kinderarbeit: *„Dagegen kann das Ziel eines Verbotes jeder Kinderarbeit nicht gut heißen werden. Wenn man die Not der Eltern kennt, dann muß man jede Kinderarbeit, die nicht wirklich körperlich oder seelisch schädigt für berechtigt halten (...)“*²⁵². Erwähnenswert ist auch, dass Kinderarbeit geschlechtsspezifisch verschieden war. 2/3 der Hausarbeit wurde von Mädchen erledigt, während Burschen eher zum Holz hacken eingesetzt wurden. Ganz allgemein waren Mädchen von Kinderarbeit stärker betroffen als Buben.²⁵³ In Wien waren von staatlicher Seite 96 Frauen Armenrat und 2617 Männer. Im Jahr 1905 waren von den unterstützten Kindern 56,9% Knaben und 43,1% Mädchen. Bei PersonInnen über 14 verteilte sich die soziale

²⁴⁴ Margarete Ansion, (Wien 1955) 161

²⁴⁵ Ingeborg Schödl, (Wien 2008) 42 - 45

²⁴⁶ Doris Griefing, (Dipl. Arbeit Innsbruck 1991) 41

²⁴⁷ Ingeborg Schödl, (Wien 2008) 42 - 49

²⁴⁸ Adele Haszprunar, (Wien 2009) 50

²⁴⁹ Louis Bosmans, (Wien 1973) 39

²⁵⁰ Ingeborg Schödl, (Wien 2008) 42 - 49

²⁵¹ Martin Krexner, (Wien 1988) 92 - 98

²⁵² Martin Krexner, (Wien 1988) 98

²⁵³ Ingrid Bauer, (Wien 1988) 110 - 114

Unterstützung zu 62,1 % an Männer und nur zu 37,9 % an Frauen obwohl diese häufiger armutsgefährdet waren.²⁵⁴ Von betroffenen Frauen gibt es leider keine Literatur, es liegt aber eine Untersuchung zu Pfarrhaushälterinnen von Bernhard Pesendorfer vor, demzufolge die meisten ihre Unterdrückung nicht als solche artikulieren.²⁵⁵

Der Krieg

„Noch ist kein Lichtstrahl entdeckt, von dem das Heil des Friedens ausgehen könnte. Aber unsere Augen suchen nach diesem Unsichtbaren und mit glühender Sehnsucht streben unsere Herzen ihm entgegen. Freilich nicht um jeden Preis mochten wir seine Segnungen erringen. Und konnten es Segnungen sein, wenn sie errungen werden müßten durch ein noch so leises Erkalten unserer Vaterlandsliebe, durch einen Schatten auf dem Ruhm unserer herrlichen Kämpfer, durch ein noch so geringes Erlahmen des steilen Heroismus der vielen, vielen, die opfern, dulden, heilen und trösten? Komme was Gott will. Wir bleiben treu, sind und werden sein: ungebeugt im Unglück und ohne Übermut im Glück.“²⁵⁶

Marie von Ebner Eschenbach 1914

Am Beginn des ersten Weltkrieges herrschte Jubelstimmung, die sich dann vor allem ab ungefähr 1917 in den Wunsch nach Brot und Frieden verkehren sollte. Zu Beginn referierte Kardinal Erzbischof Piffl sehr moderat der „Friedenskaiser“ sei zu diesem Krieg gezwungen worden. Später wurde Piffl als Kriegshetzer verunglimpft. Der Kirche wurde anfänglich vorgeworfen, zu wenig für die Opfer des Krieges zu tun. Hier war Burjan zur Stelle und in einer Initiative gemeinsam mit Hanny Bretano und Gräfin Walterskirchen wurde die erste Kirchensammlung organisiert. Die Frauenorden leisteten einiges. 32 Schwestern waren direkt im Feld und 1763 Schwestern in Wien tätig mit 1444 Spitalsbetten und 163 920 Kronen pro Monat. Der Krieg eröffnete den Frauen die Möglichkeit, in die Positionen der Männer aufzurücken und sie waren wichtige TrägerInnen der sozialen Tätigkeit, wobei sie damit den Krieg stabilisierten, obwohl gerade die Frauen viel stärker pazifistisch orientiert waren.²⁵⁷ Der Anstieg der Frauenarbeit zeigt, dass 1913 58 000 Frauen aber 1915 bereits 71 000 Frauen bei der Arbeiterkrankenkasse Wien gemeldet waren.²⁵⁸ Grundsätzlich kann man die Fürsorge der Frauen in drei Bereiche einteilen. Die Orden, die neben ihren Spitälern in Schulen

²⁵⁴ Elisabeth Malleier, (Wien o.J.) 62, 89

²⁵⁵ Bernhard Pesendorfer, (Dipl. Arbeit Graz 2011) 57

²⁵⁶ Almanach des Kriegsjahres 1914 – 15 (Wien 1914/15) 23

²⁵⁷ Martin Krexner, (Wien 1988) 101 - 119

²⁵⁸ Fanny Starhemberg, (Wien 1937) 9

„Liebesgaben“ stricken ließen und die „Frauenhilfsaktion im Kriege“, die von Berta Weiskirchner geleitete wurde. Weiskirchner stand auch dem Frauenbeirat vor, der die Kriegsfürsorge der Gemeinde Wien koordinierte und in dem fast alle Vereine und Parteien vertreten waren, so auch Burjan oder Emmy Freundlich. Der dritte große Bereich war der der privaten – adeligen Fürsorge den Burjan leitend organisierte. Näh- und Strickstuben waren typisch bürgerliche Hilfsmaßnahmen dieser Zeit.²⁵⁹ Die Zentralstelle für die Kriegsarbeit war das Kriegsfürsorgeamt. Es hatte eine eigene Woll- und Konfektionsabteilung, indem die Heeresaufträge verwaltet und auch die Sammlungen für immer knapper werdendes textiles Altmaterial organisiert wurden.²⁶⁰ Die Heimatfront wurde als Ort der Mütterlichkeit für die frierenden Soldaten imaginiert. Die Einrichtung von Feldbordellen gehörte ebenfalls zu den Geschlechterkonstruktionen im Krieg.²⁶¹ Burjan befasste sich intensiv mit der sozialen Tätigkeit, die sie nun im Krieg vor veränderte Probleme ihrer Schützlinge stellte.

Sie gründete den Verein „Soziale Fürsorge für erwerbslose Frauen und Mädchen“ der unter dem hohen Protektorat der Frau Erzherzogin Marie Valerie stand. Die Textilindustrie die aufgrund der Kriegsumstände Rohstoffprobleme hatte, musste viele Frauen freisetzen und Burjan wollte rasch helfen. Ehrenpräsidentin des Vereins wurde Gräfin Luise Fünfkirchen geb. Prinzessin zu Liechtenstein und Präsidentinnen waren Burjan und Gräfin Marshall. Burjan errichtete im 12. Bezirk die erste Kriegsnähstube. Das Sekretariat war in der Operngasse 4 eingerichtet.²⁶² Man veröffentlichte einen Aufruf in der Presse mit der Überschrift: „Leihet Nähmaschinen und Strickmaschinen“ (Sept.1914)

„Nun darf keine Nähmaschine in Haushalten und in feiernden Betrieben unbenützt stehen bleiben, denn das ist totes Kapital; mit jeder Maschine aber, die in den Dienst der Aktion gestellt wird, rettet man eine Existenz vor dem Schiffbruch. In dieser ernsten, aber doch so hochgemuten Kriegszeit stehen wir alle füreinander ein, der Überfluß des einen wird der Trost des anderen, gerade so wie die Kraft des einen die Stütze des andere bildet. Unsere arbeitslosen Frauen und Mädchen haben freudig und tapfer ihre Männer, Söhne und Brüder in den Kampf geschickt. Sie opfern freudig ihr teuerstes Gut auf dem Altar des Vaterlandes – aber sie wollen auch nicht dem Elend überantwortet werden! Der Weg um dies zu verhindern, ist die Einberufung aller Verfügbaren Näh – und Strickmaschinen! (...)²⁶³

²⁵⁹ Christa Hämmerle, (Diss. Wien 1996)

²⁶⁰ Bericht über die Tätigkeit des Kriegsfürsorgeamtes (Wien 1917)

²⁶¹ Marion Luger, (Wiener Neustadt 2007)

²⁶² Laura Stephelbauer, (Wien 1916)

²⁶³ zit. nach Christa Hämmerle, (Diss. Wien 1996) 277

Zuerst hatte man Aufträge aus dem Bereich des Adels für Spitalswäsche. Als dies nicht mehr reichte, half ein Auftrag für Flüchtlingswäsche vom Ministerium des Inneren und Näharbeiten vom Kriegsministerium. Das Publikum waren Weißnäherinnen, Kontoristinnen, Privatlehrerinnen, Arbeiterinnen der Luxusbranche und Hausfrauen. Für Einsteigerinnen wurde Hilfe angeboten und den Frauen der Lohn bis zum Existenzminimum aufgebessert. Es gab 12 Stellen. Durch die Zusammenarbeit mit anderen Frauenvereinen konnten bessere Löhne durchgesetzt werden als vor dem Krieg üblich. Das erwirtschaftete Geld steckte man in die Fürsorge und half auch bei der Miete. Für die Zeit der Schwankungen vergab der Verein selbst Aufträge für Kleidung, die er verschenkte. Man produzierte 7,25 Mio. Wäschestücke (Militärhemden und Hosen, Spitalswäsche etc.), 1,25 Mio. Gewehrrollen und 94500 Kälteschutzmittel. Der Vorstand arbeitete unentgeltlich. 845 000 K Löhne wurden bezahlt. Die Überschüsse ergingen an Hilfe für kinderreiche Familien 52 735 K, Errichtung Erholungsheim Wetzelsdorf für 4 – 5 Arbeiterinnen, Asyl für 30 Mädchen in Meidling und ein Heim für 30 Knaben im 2. Bezirk. Die Soziale Fürsorge spendete für Ausspeisungen und für Hauskrankenpflege.²⁶⁴

Es gab 29 Rathausnähtuben (Höchststand 1915). Die städtischen Ausgaben waren 299 Mio. Kronen und 278 Mio. Einnahmen.²⁶⁵ Burjans Initiative war nicht die einzige. So wurde der Dachverband Soziale Hilfe 1917 gegründet, in dem 12 000 Frauen organisiert waren. Leider stehen kaum Informationen über diese Frauen, die die Machtbasis Burjans darstellten zu Verfügung. Die „Soziale Hilfe“ bekam auch noch eine Erzgebirgesektion, da Burjan für diese Region eine Lebensmittelaktion organisiert, da tausende vom Hungertod bedroht waren. Sie vermittelte später auch Arbeitsaufträge für die von Spitzenklöppelei lebende Region Erzgebirge.²⁶⁶ Die „Soziale Hilfe“ produzierte 100 000 Wollsachen, 10 Mio. Wäschestücke und 1 Mio. Achselrollen. Burjan wurde auch als Heimarbeiterinnenmutter Wiens apostrophiert.²⁶⁷ Außerdem errichtete sie noch den Lebensmittelverein Hilfe. Sie setzte auf Bildung und organisierte Qualifizierungsmaßnahmen, etwa Kurse in Stenographieren, Nähen und Maschineschreiben. Aus dem Jahr 1912 ist eine Kurszeitung erhalten, die Burjan als Kursleiterin in einem Gedicht folgendermaßen darstellt:

Die Kursmama

Wer eilt so schnell durch die Predigergass`

Zum Volksbund hin ohne Unterlaß?

²⁶⁴ Laura Stephelbauer, (Wien 1916)

²⁶⁵ Bericht des Bürgermeisters an den Stadtrat (Wien 1918) 9

²⁶⁶ Ingeborg Schödl, (Wien 2008) 57 - 64

²⁶⁷ Margarete Ansion, (Wien 1955) 161 - 163

Wer trägt die Schachtel wohl in dem Arm,
Wer hält sie so sicher, wer hält sie warm?
Wer stürmt die Stiege so kühn hinan?
Es ist Frau Doktor Burjan
Es ist die liebe Kursmama.
Die Kinder sind schon lange da.
Der Kurs beginnt die Worte fließen,
Die Briefe hin und wieder schießen.
So geht es fort bis zu der Pause,
Und jeder freut sich auf die Jause,
Die liebevoll und wohlbedacht
Die Kursmama hat mitgebracht.
Man schmust und schmaust und tut sich gütlich:
Das Leben ist doch sehr gemütlich.-
Das erstemal sind 's Gurkerl salzig,
Ein andermal sind 's Birnen schmalzig,
Dann kommt der süße Käs aus Quitten
Und feine Schokoladeschnitten.
Was uns die Zukunft noch beschert,
Ist uns zu wissen noch verwehrt.
Die Kinder stehen dankend da
Und Rufen: Hoch die Kursmama!²⁶⁸

Beachtenswert ist, dass Burjan alle Spesen selbst finanzierte (bzw. ihr Ehemann) und kein Geld von den Organisationen nahm. Der Verband der Sozialen Hilfe dem sie durch ihre Aktivitäten schließlich vorstand gliederte sich folgendermaßen:

Vereinigung soziale Zentralstelle:

Verband christl. Heimarbeiterinnen (1912 gegr. 1918 1000 Mitglieder, Burjan an Spitze)

Verband katholischer Arbeiterinnenvereine der Erzdiözese Wien (Lola Marshall und Msgr. Schaurhofer an Spitze, 1000 Mitglieder)

Reichsverband katholischer Arbeiterfrauen (Vorsteherin Burjan, 2000 Mitglieder)

Verband katholischer erwerbstätiger junger Mädchen (Vorsteherin Frl. Alfonsa von Klingkovström, 300 Mitglieder in 5 Vereinen)

Christlicher Tabakarbeiterinnenverband, (4000 Mitglieder)

²⁶⁸ Archiv der Caritas Socialis, Mappe August Schaurhofer, Materialien zum Volksbund

Verband christlicher Textilarbeiterinnen Österreichs, (2000 Mitglieder)

Graphische Verband Österreichs (nur weibl. Mitglieder 200, insgesamt 12000)

Katholische Arbeiterinnen in Zwittau Mähren, (900 Mitglieder)



²⁶⁹²⁷⁰ Mehr als unklar ist die Haltung der katholischen Frauenbewegung zum Wahlrecht. Klar ist, dass die CSP als Partei aufgrund der Angst vor eigenem Machtverlust sowohl das allgemeine Wahlrecht von 1907 als auch das Frauenwahlrecht mehrheitlich ablehnte.²⁷¹ Dies traf sicher auch auf Frauen zu, allerdings gab es einige die das Wahlrecht wünschten. Aufgrund des Wissensstandes zur Frauenbewegung zu dieser Zeit ist eine Einschätzung der Pläne nicht möglich. Die deutsche kath. Abgeordnete Agnes Neuhaus reflektiert ihre eigene ablehnende Haltung zum Wahlrecht 1929 folgendermaßen:

*„In der Vorkriegszeit habe ich zu den Frauen gehört, die zur Frage des aktiven und passiven Wahlrechts der Frau kein inneres Verhältnis finden konnte (...) Meine Wahl in die Nationalversammlung traf mich politisch unvorbereitet (...)“*²⁷²

Sie meint dann weiter, dass ihr der Sinn erst durch die Praxis klar geworden sei, sie aber erkannt habe wie wichtig die Mütterlichkeit in der Politik sei.²⁷³

Mehr als vielsagend ist auch die Behandlung der Salvatormedaille im Wiener Bürgerklub der CSP. Stadtrat Schwer erbat sich die Wohlmeinung der Klubs in Sachen der Salvatormedaille. Er wollte sie in „Eisernen – Salvator Pfenning“ umbenennen. BM Weiskirchner sprach sich dagegen aus ebenso die GR Klotzberg und Knoll. Darauf beschloss der Bürgerklub einstimmig (!!!) die Medaille als Eiserne Salvator Medaille zu benennen. Machterwerb von Frauen hat oft mit Sprache zu tun. Die Botschaft war Frauen bekommen mehr Macht aber die Definitionsmacht liegt beim Männerbund.²⁷⁴ In jedem Fall wurde die geänderte Position 1918 der CSP ganz stark mit dem Kriegseingagement in Verbindung gebracht. Daher die CSP

²⁶⁹ Louis Bosmans, (Wien 1973) 40 - 43

²⁷⁰ <http://www.cs-schwester.at/aktuelles/uebersicht/hildegard-burjan-bald-selig.html>, Stand: 22.09.2012

Burjan kriegsdekoriert

²⁷¹ Markus Benesch, (Univ. Diss. Wien 2010) 93 – 111, siehe auch John W. Boyer, (Wien/Köln/Weimar 2010)

²⁷² Agnes Neuhaus, (Münster/Westfalen 1929) 67

²⁷³ Agnes Neuhaus, (Münster/Westfalen 1929) 67 - 68

²⁷⁴ Karl von Vogelsang Institut, Karton 37 Bürgerklubprotokoll 6.2.1918

legitimierte ihre Positionsänderung mit den Aktivitäten der Frauen wie Burjan oder Berta Weiskirchner, die beide kriegsdekoriert wurden.²⁷⁵ So referierte der Wiener Bürgermeister Richard Weiskirchner:

*„Ich war immer ein überzeugter Anhänger des Frauenwahlrechts. In dem Momente, wo die Frau in das Erwerbsleben getreten ist, hat sie auch ein Recht der Teilnahme am öffentlichen Leben. Gerade der Verlauf dieses unseligen Krieges hat den Frauen Aufgaben zugewiesen, welche sie sonst nie erfüllt haben. Hut ab vor den Frauen im Weltkriege! Ein Zoll der Dankbarkeit für die Tätigkeit der Frau soll in der Gewährung des Wahlrechtes liegen.“*²⁷⁶

Es entspricht einer klassischen Traditionslinie des politischen Denkens Subjekt- und Waffenfähigkeit zusammenzudenken. Dazu gesellt sich die Erfahrung erotisch aufgeladener männlicher Kriegskameradschaft genauso wie die Diffamierung nichtwaffentragender Männer als weiblich und nicht politikfähig. Die Politik als Anerkennungstausch und als Herrschaft alter Männer wird damit erneut legitimiert.²⁷⁷ In den vertraulichen Sitzungen des Wr. Gemeinderates wurden vielen Frauen für ihre Verdienste im Krieg eine Salvatormedaille verliehen, wie Emmy Freundlich (SDAP) und auch Gräfin Walterskirchen.²⁷⁸ In einer Sitzung wurden 893 Frauen für ihre Verdienste bei der Kriegsfürsorge gewürdigt.²⁷⁹ Auch Richard Weiskirchner, Franz Spalowksy und Leopold Kunschak waren dekoriert.²⁸⁰ Dies bedeutete aber auch, dass viele pazifistische Ideen, wie sie etwa bei Foerster grundgelegt waren einfach zugedeckt wurden. Foerster etwa wurde als „übelstes Stinkgewächs am Giftbaume des deutschen Pazifismus“²⁸¹ verunglimpft, da er immer versuchte den deutschen Militarismus zu verurteilen und den Deutschnationalismus bekämpfte. Vielsagend erscheint mir auch zu erwähnen, dass Foerster nach 1945 seine Verurteilung der Kriegsbeteiligung vorgeworfen wurde und er eher als weltfremder Pädagoge im Kontext der Faschismusverdrängung falsch rezipiert wurde.²⁸² Jedenfalls gelang es Foerster noch 1913 gegen den Willen der Uni Wien durch Minister Hussarek an der Uni Wien sich eine Position zu verschaffen, die er aber bald

²⁷⁵ vgl. Christian Mertens, (2006 Wien/München) für Burjan siehe Kapitel Theorie

²⁷⁶ zit. nach Christian Mertens, (2006 Wien/München) 203

²⁷⁷ Eva Kreisky, (Bielefeld 2012) 119 - 123

²⁷⁸ Wiener Stadt und Landesarchiv, Sign.: Gemeinderat B9 34 Vertrauliche Sitzungsprotokolle des Gemeinderathes. Laufendes Jahr 1918

No. 13, 27.06.1918: Gräfin Fünfkirchen Prinzessin von und zu Liechtenstein, 22.11.1918: Berta Weiskirchner, Hanni Bretano, Antonia Colbert, Emmy Freundlich, Fanni Freund – Marcus, Helene Granitsch, Marianne Heinisch, Klementine Prinzessin Metternich, Dr. Alma Seitz, Toni Schmolek, Hertha von Sprung, Gerta Gräfin Walterskirchen, Rosa Wien

²⁷⁹ Wiener Stadt und Landesarchiv, 1.6.1. B30 – Sitzungsprotokoll: Vertrauliche Sitzung 1918 – 1922 B 30 Beschlußprotokoll 22.11.1918

²⁸⁰ Wiener Stadt und Landesarchiv, 1.6.1. B30 – Sitzungsprotokoll: Vertrauliche Sitzung 1918 – 1922 B 30 Beschlußprotokoll 3.4.1919

²⁸¹ Maria Hoschek, (Frankfurt am Main/Berlin/Bern/Bruxelles/New York/Oxford/Wien 2006³) 127 - 130

²⁸² Andreas Posch, (Graz 1967) 1 - 4

wieder verließ. Es gab viele nicht inskribierte GasthörerInnen wie Bischof Waitz, Maria Maresch und Kardinal Hlond aus Polen und er war auch beim Kaiser eingeladen.²⁸³ Der Krieg stärkte die bürgerlichen Elemente rund um den Kaiser.

Davon profitierten die Frauen. Neben der breiten Mobilisierung und Politisierung der Frauen gelang es Burjan, wichtige männliche Mitstreiter für die Frauenbewegung zu gewinnen. Richard Weiskirchner, Kardinal Piffel, die Bischöfe Waitz und Groß aber vor allem Ignaz Seipel, damals Klubobmann der CSP, sind zu erwähnen. Sie konnte in ihrem Kontakt mit PolitikerInnen, Bischöfen und BeamtenInnen den Umgang im Milieu erlernen und sie bekam Übung durch die Verhandlungen mit Ministerien und Behörden. Sie wuchs langsam ins politische Geschäft hinein und lernte Reden zu halten.²⁸⁴

7. Der Wiener Gemeinderat

Hildegard Burjans Weg ins Parlament begann in Wien. Alexander Burjan und ihre Mitarbeiterin Irmgard Domanig erinnern sich:

„Sr. Regina: Frau Doktor war doch so still und mehr in sich gezogen, wie hat sie den Entschluß gefaßt, ins Parlament zu gehen?“

(Alexander Burjan Anm. Verf.) „Das ist sehr interessant. Sie wollte es nicht. Das kann ich ihnen ganz genau erzählen. Sie war nach dem Zusammenbruch eine derart für die katholische Kirche und die christliche Idee kämpfende Frau, daß sie bereit war, im Siebener – Komitee mitzuarbeiten. Die Mitglieder desselben waren bereit, sich für die christliche Sache auf eine Laterne aufhängen zu lassen. Diesem Komitee hatten, soweit ich mich erinnere, angehört: Der verstorbene Bürgermeister Schmitz, Funder, dann, glaube ich, Kienböck, Kunschak. Einmal war ich auch dabei. Alle 8 oder 14 Tage war am Kohlmarkt, Ecke Graben in einem Restaurant, Kellerlokal, eine Zusammenkunft dieser kleinen Gruppen von Menschen, die unter allen Umständen sich dagegen gestemmt haben, daß Wien kommunistisch wird. Wie dann die Zeit gekommen ist, daß sich doch eine parlamentarische Möglichkeit geboten hat, ist sie zu Weißkirchner gerufen worden: „Frau Doktor, Sie werden kandidieren als Gemeinderat, dann als Nationalrat.“ Gemeinderat hat ihr noch eingeleuchtet, aber Nationalrat----! „Nein wir haben keine Frauen und die Sozi stellen so und so viele auf, wir müssen unbedingt eine

²⁸³ Maria Hoschek, (Frankfurt am Main/Berlin/Bern/Bruxelles/New York/Oxford/Wien 2006³) 70 - 104

²⁸⁴ Ingeborg Schödl, (Wien 2008) 38 - 84

Frau aufstellen: “ Man hat sie gezwungen. Frau Irmgard: „Aus Pflichtgefühl hat sie es getan. Frau Doktor war ja ganz besonders bekannt, die beste Rednerin. Seipel hat immer gesagt: Ich habe keinen Mann mit so viel politischem Fingerspitzengefühl gekannt, wie diese Frau.“
(Alexander Burjan Anm. Verf.) Am 21. November haben sie die Roten, die frech gewordenen Kommunisten fast erschlagen. Sie war so tapfer, ich habe sie manchmal begleitet. Es war immer ein Wagnis für sie. Aufgeregt hat sie sich damals schon, es ist dann die Zuckerkrankheit bei ihr ausgebrochen.“²⁸⁵

Karl Lueger hatte sich bereits 1897 bei einer Versammlung für das Frauenstimmrecht ausgesprochen.²⁸⁶ Im Bürgerklub der Wiener CSP vertrat Richard Weiskirchner bereits am 12.4.1917 das Frauenwahlrecht und Franz Spalowsky unterstützte ihn dabei.²⁸⁷ Weiskirchner nominierte Burjan wegen des Friedens im Bürgerklub.²⁸⁸ Einen Monat vorher am „1. Christlichen Arbeiterkongress Österreichs“ (21. – 23. September 1918) forderte Burjan infolge der veränderten Situation nach dem Kriege öffentlich das Frauenwahlrecht und nannte es eine Pflicht.²⁸⁹ Es gab Debatten, dass man keine Magistratskandidaten aufnehmen könne, weil das gegen die Parteistatuten sei und Weiskirchner entgegnete, dass man dann auch Frauen nicht aufnehmen könnte. So wurden schließlich am 25.11.1918 die Frauen Aloisia Schirmer, Dr. Alma Seitz, Frl. Anna Strobl, und Frau Gabriele Walter in den Klub aufgenommen.²⁹⁰ Am 3.12.1918 konnte BM Richard Weiskirchner im Gemeinderat „*die zum erstenmale in diesem Saale als öffentliche Mandatare erschienenen Frauen auf das Ergebenste und Herzlichste (...)*“²⁹¹ begrüßen. Burjan trat bereits in der dritten Sitzung am 18. 12.1918 mit einer Wortmeldung in Erscheinung. Sie forderte, dass bei einem Fürsorgeheim auch Mädchen über 14 Jahren bedacht werden sollten. Nach 4 ½ Jahren sei die Moral der 14 – 20 jährigen am Tiefststand. Außerdem nahm sie zu den Geschlechtskranken Stellung, die oft im Asyl für Obdachlose landeten. In der Sitzung gab es sozialdemokratische Angriffe von GR Anita Strobl, die die Fürsorge verstaatlichen wollte. Burjan plädierte für professionelle staatliche und private Fürsorge. Das „staatsbürgerliche Gewissen“ sollen

²⁸⁵ Archiv der Caritas Socialis, Mappe Alexander Burjan, Interview der CS mit Alexander Burjan

²⁸⁶ Ingeborg Schödl, (Wien 2008) 89

²⁸⁷ Karl von Vogelsang Institut, Karton 37 Bürgerklubprotokoll 12.4.1917

²⁸⁸ Karl von Vogelsang Institut, Karton 37 Bürgerklubprotokoll des Engeren und Weiteren Parteirat 21.10.1918

²⁸⁹ Ingeborg Schödl, (Wien 2008) 85

²⁹⁰ Karl von Vogelsang Institut, Karton 37 Bürgerklubprotokoll 25.11.1918

²⁹¹ Wiener Stadt und Landesarchiv, Sign. 1.6.1.B6/2. Ex – Sitzungsprotokolle. Öffentliche Sitzungen 1919
Protokoll d. öffentl. Sitzung der Stadt Wien vom 03.12.1918 unter dem Vorsitz des Bürgermeister Dr. Richard Weiskirchner und der BB Rain und Neumann

private Fürsorgerinnen ausbilden.²⁹² Der Antrag zur Errichtung eines Durchzugsheimes für 40 Kinder im ehem. Kinderhort in der Jägerstr 28 20. Bezirk wurde einstimmig angenommen. In der Sitzung war sie auch für einen Betrag für Weihnachts(? Unleserlich) gemeldet und verzichtete dann aufs Wort.²⁹³ In der Sitzung am 30.12.1918 hat GR Franz Spalowsky für den Verein katholischer Arbeiterinnen, Pramergasse 9 um Subventionen angesucht, wie auch schon die Jahre zuvor. Es mangelte an Brennmaterial und 80 Zimmer seien ungeheizt. Der Verein hätte eine Schuldenlast. Die GR Emmy Freundlich wettete gegen die Finanzierung von gewerkschaftlichen und politischen Organisationen. Nur öffentliche Dinge seien zu subventionieren. Spalowsky entgegnete, dass die Kinderfreunde auch politisch seien. Der Antrag um Kostspende und Subvention wurde (nicht einstimmig) angenommen.²⁹⁴ Burjan meldete sich für Ihren Freund Schaurhofer nicht selbst zu Wort. In derselben Sitzung wird noch ein Ansuchen des Zentralvereins Hauskrankenpflege um 2000 K Subvention behandelt. Burjan ist dafür und macht darauf aufmerksam, dass die Frauen im Krieg zuerst Männerarbeit verrichteten und nun oft kein Platz für sie im Spital sei. Gerade die Hauskrankenpflege könnte abhelfen und bei Müttern müsse man anfangen. So würden viele Heimarbeiterinnen nach 2 Tagen schon wieder auf den Beinen sein.²⁹⁵ Am 27.2.1919 war Burjan entschuldigt.²⁹⁶ Am 24.4.1919 war sie wieder entschuldigt,²⁹⁷ genauso wie am 8.5.1919.²⁹⁸ Am 22.5.1919 endete ihr Engagement im Gemeinderat.²⁹⁹

Burjan war nur sehr kurz im Gemeinderat tätig, wobei Krieg und Geld Hauptthemen waren. Frauenpolitisch waren einige Anträge im Gemeinderat. Die CSP Gemeinderätin Alma Seitz

²⁹² Wiener Stadt und Landesarchiv, Sign. 1.6.1.B6/2. Ex – Sitzungsprotokolle. Öffentliche Sitzungen 1919 Protokoll d. öffentl. Sitzung der Stadt Wien vom 18.12.1918 unter dem Vorsitze des Bürgermeister Dr. Richard Weiskirchner und der BB Rain und Neumann

²⁹³ Wiener Stadt und Landesarchiv, Sign. 1.6.1.B15 – Geschäftsprotokoll Öffentliche Sitzungen 1912 – 1934 1917 – 1919 53. Sitzung 11.12.1918

²⁹⁴ Wiener Stadt und Landesarchiv, Sign. 1.6.1.B15 – Geschäftsprotokoll Öffentliche Sitzungen 1912 – 1934 1917 – 1919 55. Sitzung 30.12.1918

²⁹⁵ Wiener Stadt und Landesarchiv, Sign. 1.6.1.B6/2. Ex – Sitzungsprotokolle. Öffentliche Sitzungen 1919 Protokoll d. öffentl. Sitzung der Stadt Wien vom 30.12.1918 unter dem Vorsitze des Bürgermeister Dr. Richard Weiskirchner und der BB Rain und Neumann

²⁹⁶ Wiener Stadt und Landesarchiv, Sign. 1.6.1.B6/2. Ex – Sitzungsprotokolle. Öffentliche Sitzungen 1919 Protokoll d. öffentl. Sitzung der Stadt Wien vom 27.02.1919 unter dem Vorsitze des Bürgermeister Dr. Richard Weiskirchner und der BB Rain und Neumann

²⁹⁷ Wiener Stadt und Landesarchiv, Sign. 1.6.1.B6/2. Ex – Sitzungsprotokolle. Öffentliche Sitzungen 1919 Protokoll d. öffentl. Sitzung der Stadt Wien vom 15.04.1919 unter dem Vorsitze des Bürgermeister Dr. Richard Weiskirchner und der BB Rain und Neumann

²⁹⁸ Wiener Stadt und Landesarchiv, Sign. 1.6.1.B6/2. Ex – Sitzungsprotokolle. Öffentliche Sitzungen 1919 Protokoll d. öffentl. Sitzung der Stadt Wien vom 8.5.1919 unter dem Vorsitze des Bürgermeister Dr. Richard Weiskirchner und der BB Rain und Neumann

²⁹⁹ Wiener Stadt und Landesarchiv, Sign. 1.6.1.B6/2. Ex – Sitzungsprotokolle. Öffentliche Sitzungen 1919 Protokoll d. öffentl. Sitzung der Stadt Wien vom 22.05.1919 unter dem Vorsitze des Bürgermeister Dr. Richard Weiskirchner und der BB Rain und Neumann

stellte den Antrag Frauen zum Armenrat zuzulassen, was angenommen wurde.³⁰⁰ Sie brachte auch eine Anfrage zum Schleichhandel bei der Milchversorgung ein.³⁰¹ Sie erstritt, dass die Fürsorgerinnen im Rangklassensystem gleich bezahlt werden sollten.³⁰² Auch GR Gabriele Walter forderte die Gleichstellung der Kanzlistinnen mit den Vermittlungsbeamten.³⁰³ Das Thema der Rangklasse sollte Burjan im Bund für ihre Fraktion vertreten. Die Frauen versuchten Geld aufzutreiben. Auch die sozialdemokratische Abgeordnete Emmy Freundlich versuchte in einem Antrag aus der Sachdemobilisierung Bekleidung zu bekommen, damit die Nähstuben wieder Arbeit für die Frauen hätten.³⁰⁴ Auch Burjans Paradede -die Dienstmädchenfrage- war Thema. GR Adelheid Popp (SDAP) sprach über den Rückgang beim Hauspersonal. Die Dienstboten hätten sich während des Krieges an bessere Bedingungen gewöhnt und der Arbeitslohn sei zu gering. Die Privatvermittlungen boomen. Gemeinderätin Anna Strobl (CSP) entgegnete ihr, dass viele froh wären, wenn sie diesen Lohn hätten und man einrechnen müsste, dass die Hausgehilfin gepflegt würde. Das Problem sei der Zug aus der Familie in Richtung Freiheit. Dies sei die falsche Freiheit und sittlich ein Problem. Der Hausgehilfin würde es besser gehen als der Arbeiterin, weil sie lernt, eine brave Frau zu sein und zur Hausfrau und Mutter vorgebildet würde. GR Franz Spalowsky (CSP) bemerkte in seiner Rede zum Thema, dass es bei den Hausfrauen Probleme gebe, dass diese die Mädchen nicht richtig einschulen und erziehen. Es gebe aber auch Probleme, dass viele Dienstmädchen sich für den Arbeitgeber als gänzlich ungeeignet erweisen.³⁰⁵

Es ist nur ein Ausschussprotokoll des GR erhalten. Man kann aber über die Bürgerklubprotokolle der Wiener CSP Fraktion einige Mitgliedschaften rekonstruieren. Erwähnenswert ist, dass Burjan mit dem Wahlrechtsausschuss einen viel beachteten

³⁰⁰ Wiener Stadt und Landesarchiv, Sign. 1.6.1.B6/2. Ex – Sitzungsprotokolle. Öffentliche Sitzungen 1919 Protokoll d. öffentl. Sitzung der Stadt Wien vom 19.02.1919 unter dem Vorsitz des Bürgermeister Dr. Richard Weiskirchner und der BB Rain und Neumann

³⁰¹ Wiener Stadt und Landesarchiv, Sign. 1.6.1.B6/2. Ex – Sitzungsprotokolle. Öffentliche Sitzungen 1919 Protokoll d. öffentl. Sitzung der Stadt Wien vom 24.04.1918 unter dem Vorsitz des Bürgermeister Dr. Richard Weiskirchner und der BB Rain und Neumann

³⁰² Wiener Stadt und Landesarchiv, Sign. 1.6.1.B6/2. Ex – Sitzungsprotokolle. Öffentliche Sitzungen 1919 Protokoll d. öffentl. Sitzung der Stadt Wien vom 19.02.1919 unter dem Vorsitz des Bürgermeister Dr. Richard Weiskirchner und der BB Rain und Neumann

³⁰³ Wiener Stadt und Landesarchiv, Sign. 1.6.1.B6/2. Ex – Sitzungsprotokolle. Öffentliche Sitzungen 1919 Protokoll d. öffentl. Sitzung der Stadt Wien vom 06.03.1919 unter dem Vorsitz des Bürgermeister Dr. Richard Weiskirchner und der BB Rain und Neumann

³⁰⁴ Wiener Stadt und Landesarchiv, Sign. 1.6.1.B6/2. Ex – Sitzungsprotokolle. Öffentliche Sitzungen 1919 Protokoll d. öffentl. Sitzung der Stadt Wien vom 11.12.1918 unter dem Vorsitz des Bürgermeister Dr. Richard Weiskirchner und der BB Rain und Neumann

³⁰⁵ Wiener Stadt und Landesarchiv, Sign. 1.6.1.B6/2. Ex – Sitzungsprotokolle. Öffentliche Sitzungen 1919 Protokoll d. öffentl. Sitzung der Stadt Wien vom 11.12.1918 unter dem Vorsitz des Bürgermeister Dr. Richard Weiskirchner und der BB Rain und Neumann

ergatterte. Es gab hier eine Debatte um die KandidatInnenominierung im Bürgerklub.³⁰⁶ Im Ausschuß für die Verleihung des Stadtrechts und des Bürgerrechts der Stadt Wien saßen Anna Strobl und Amalie Seidel.³⁰⁷ Im Gemeinderatsausschuß zur Beratung des Entwurfs einer Neuen Bauverordnung saßen Adelheid Popp und Gabriele Walter, im Gemeinderatsauschuß für städtische Wohnfürsorge saßen Emmy Freundlich, Anitta Müller und Dr. Alma Seitz, im Gemeinderatsausschuß zur Beratung einer Neuordnung der Gemeindeverfassung und des Gemeindewahlrechts saßen Anna Boschek, Dr. Hildegard Burjan, Marie Schwarz und Gabriele Walter.³⁰⁸ Für den Bereich der CSP: Ausschuß für Wohnfürsorge Hildegard Burjan, Ausschuss für die Bauordnung Gabriele Walter, Verwaltungsausschuß für die Zentralsparkasse Frau Gabriele Walter.³⁰⁹ Im provisorischen Gemeinderat der Stadt Wien waren 165 Mandate verteilt auf CSP (84 Mandate), SDAP (60 Mandate), Deutschnationale (2 Mandate) und Deutschfreiheitliche (19 Mandate). Insgesamt saßen 12 Frauen (7,3%) im Gemeinderat. Für die SDAP zogen in den Gemeinderat Anna Boschek (Gewerkschaftsbeamtin), Emmy Freundlich (Schriftstellerin), Adelheid Popp (Redakteurin), Gabriele Proft (Sekretärin), Amalie Seidel (Buchhalterin), und für die CSP zogen Aloisia Schirmer, Dr. Alma Seitz, Anna Strobl (Lehrerin), Dr. Hildegard Burjan und Gabriele Walter ein. Außerdem war auch der Gewerkschafter Franz Spalowsky (Redakteur) möglicherweise für den christl. Wiener Frauenbund im Gemeinderat.³¹⁰ Anitta Müller (Schriftstellerin) und Marie Schwarz saßen im nationalen Lager.³¹¹ Über Franz Spalowsky existiert keine Publikation. Er wurde 1875 geboren und war Tischlergeselle aus Mariahilf. Dort gründete er den Unterstützungsverein der Tischlergehilfen. Er war Redakteur und Herausgeber des „christlichen Gewerkschafter“ und als Obmann der Zentralkommission der christlichen Gewerkschaft (1909 – 1934) tätig. Er war im Niederösterreichischen Landtag und im Wiener Gemeinderat engagiert und während der gesamten ersten Republik durchgehend im Nationalrat. Er war gegen die Heimwehren und ausgeprägt demokratisch. Bekannt ist sein Antiterrorgesetz von 1930. Christliche Gewerkschafter hatten unter der übermächtigen Freien Gewerkschaft zu leiden. Prügel, Entlassungen von AngestelltInnen, die sich weigerten der sozialdemokratischen Gewerkschaft

³⁰⁶ Karl von Vogelsang Institut, Karton 37 Bürgerklubprotokoll 26.4.1917

³⁰⁷ Wiener Stadt und Landesarchiv Sign: 1.6.1. B 23 Gemeinderatsausschüße 1918 1919 Protokoll Nr. 5 1919, 13. Juni Sitzung des provisorischen Gemeinderatsausschusses für die Verleihung des Stadtrechts und des Bürgerrechts

³⁰⁸ Amtsblatt Reichshaupt- und Residenzstadt Wien (Wien 1918) 2457

³⁰⁹ Karl von Vogelsang Institut, Karton 37 Bürgerklubprotokolle 9.12.1918 und 21.1.1919

³¹⁰ Amtsblatt Reichshaupt- und Residenzstadt Wien (Wien 1918) 2455

³¹¹ http://books.google.at/books?id=Wjr2hVcWKX8C&pg=PA144&lpg=PA144&dq=Marie+Schwarz+Wiener+Gemeinderat&source=bl&ots=0qdlx7cOk9&sig=OwsAHpdRcKSgvX4EGirUVbulgo0&hl=de&sa=X&ei=wj-AUISwNcqztAbK6oDIBg&redir_esc=y#v=onepage&q=Marie%20Schwarz%20Wiener%20Gemeinderat&f=false, Stand: 18.11.2012

beizutreten, Aussperrungen und eine closed shop Politik im Sinne von illegalen Rechtsklauseln in Kollektivverträge waren an der Tagesordnung, vor allem in der Zeit vor der Demokratie und wurden als roter Terror oft diskutiert. Am Ende der Republik kamen noch Übergriffe der Heimwehren dazu, gegen die man einen eigenen Wehrverband den „Freiheitsbund“ gründete. Zu seinem Begräbnis am Baumgartner Friedhof³¹² kamen sehr viele MenschInnen. Bei Franz Spalowsky wurde genauso wie bei Burjan in aller Regelmäßigkeit der Name falsch geschrieben.³¹³ Er war Unterstützer von Johanna Weiss, die einen Verein für Hausgehilfinnen gründete und arbeitete mit Hanny Bretano, Walterskirchen, Metternich und Kunschak bei Fragen der Heimarbeit zusammen.³¹⁴ Spalowsky war sehr monarchistisch und musste von Seipel erst auf republikanischen Kurs eingeschworen werden.³¹⁵ Er war Initiator der Einführung der Einigungsämter und des Kollektivvertragswesens, sowie am Arbeiterkammergesetz vom 26.2.1920 beteiligt.³¹⁶ 1949 wurde eine Spalowskygasse im 6. Bezirk eingeweiht.³¹⁷

³¹² Franz Größl (Red.), (Wien 1975)

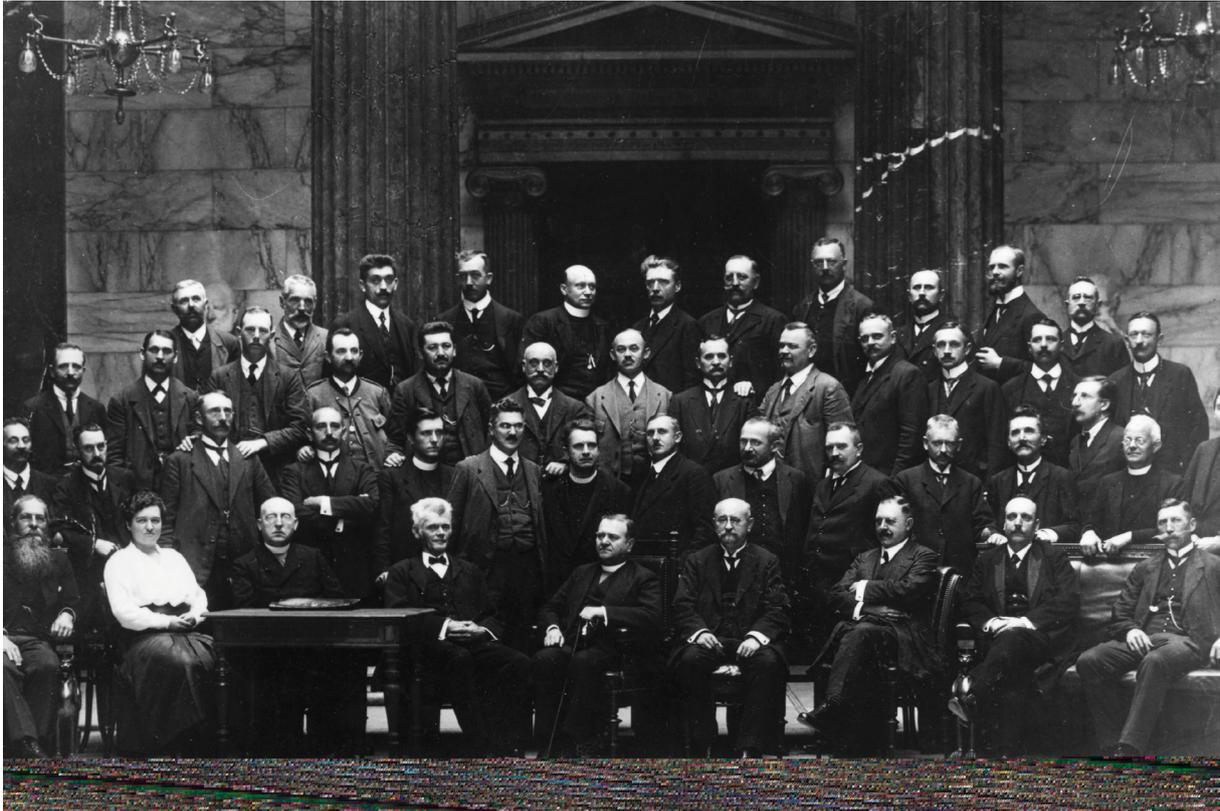
³¹³ Gustav Blenk, Franz Spalowsky. Zeitungsartikel Freiheit Nr. 25, Parlamentsbibliothek, Sign. 24267

³¹⁴ Bernhard Pesendorfer, (Dipl. Arbeit Graz 2011)

³¹⁵ Bernhard Birk, (Regensburg 1932) 148

³¹⁶ Spezialkurs österreichische Zeitgeschichte. Heft 1 (Wien 1968) 25

³¹⁷ Nicole Ringer, (MA Arbeit Wien 2012) 20



KRFO an der Parteispitze: Burjan (2.v.l.), Seipel, Spalowsky (mit Mascherl statt Krawatte) beim Tisch: Der CSP Parlamentsklub³¹⁸

8. Die konst. Nationalversammlung (4.03.1919 – 9.11.1920)

Alterspräsident David:

„Ich erachte es als meine Pflicht, gerade die Frauen hier auf das herzlichste zu begrüßen. (lebhafter Beifall und Händeklatschen)“³¹⁹

Diese pflichtbewusste Begrüßung der Parlamentarierinnen bei der Eröffnung des frisch gewählten Parlaments in der postrevolutionären Situation konnte Hildegard Burjan nicht hören. Sie war laut Medienberichten krank.³²⁰ Dies scheint im Protokoll der konstituierenden Nationalversammlung allerdings nicht auf. Dafür hält das Protokoll fest, dass sie sich am 15.10.1919 krank gemeldet hat.³²¹ Man kann aber sicher festhalten, dass das ein ungünstiger Start in eine Legislaturperiode war, die von Vorurteilen bezüglich der Schädigung der Gesundheit der Frau beim Verlassen der Rolle als Hausfrau und Mutter geprägt war. Ihre

³¹⁸ <http://www.cs-schwester.at/aktuelles/uebersicht/hildegard-burjan-bald-selig.html>, Stand: 07.05.2013

³¹⁹ Sten. Prot. 1. Sitzung 4.3.1919

³²⁰ Michaela Kronthaler, (Graz/Wien/Köln 1995) 169

³²¹ Sten. Prot. 30. Sitzung 15.10.1919

Angelobung erfolgte erst am 12.3.1919, wo sie gleich mit ihrem ersten Antrag in Erscheinung trat.³²² Hildegard Burjan wurde zum Mitglied in den „Ausschuß für Erziehung und soziale Verwaltung“ und in den „Ausschuß für Erziehung und Unterricht“ gewählt (15.3.1919).³²³ Im Oktober wurde sie Ersatzmitglied im „Ausschuß für Handel und Gewerbe, Industrie und Bauten“ und Ersatzmitglied im „Ernährungsausschuß“.³²⁴ Außerdem wurde sie im Dezember zum Ersatzmann für den „Ausschuß zur Vorbereitung der Kammergesetze“ gewählt.³²⁵ Bei keiner der Ersatzmitgliedschaften ist sie in einem Ausschuss tätig geworden.³²⁶ Bei der Verteilung von den 9 Parlamentarierinnen auf die Ausschüsse fällt auf, dass gerade im Heereswesen, wo mit Abstand das meiste Geld budgetiert war – mehrheitlich für soziale Zwecke- keine Frau vertreten war, genauso beim finanziell gut gerüsteten Verkehrsressort.³²⁷ Zum ersten Mal zu Wort meldet sich Burjan am 30.5.1919 zur Frage der Unterbringung von Volkspflegestätten. Im Verlauf der Debatte kommt auch der Abgeordnete Dr. Schacherl (SDAP) zu Wort der gegen „jüdische Kriegsgewinnler“ hetzt und dies speziell auf die CSP münzt und diese auffordert die „jüdische Sünd“ wegen der christlichen Sodomleute nicht zu pardonieren. Er erntet Heiterkeit.³²⁸ Burjan sprach von einer unbequemen Position aus, auch wenn der Antisemitismus nicht immer so unwidersprochen blieb. In der Debatte um das Budgetgesetz, bei der sie zu Wort gemeldet war, meldete sich auch der großdeutsche Abg. Dr. Ursin zu Wort. Er beschwerte sich über den unfreiwilligen Ruhestand von Sektionschef Dr. Kaup und griff Julius Tandler an.³²⁹ Er wollte etwas über die Befähigung Kaups sagen und es ertönt der Zwischenruf „kein Jude war“ vom Abgeordneten Forster (SDAP). Dieser antwortete darauf: „Ja, das ist klar, er ist deutscher Arier.“³³⁰ Das hielt Burjan aber nicht ab, sich an der Debatte zu beteiligen. Insgesamt meldet sie sich 6-mal in der Legislaturperiode zu Wort.³³¹ Sie war eine aktive Parlamentarierin. Sie stellte neun Anträge, wovon drei Resolutionsanträge waren. Außerdem brachte sie eine Anfrage bezüglich der Uraufführung des Theaterstücks „Pfarrhauskomödie“ in Wien ein.³³² Bei zwei weiteren stand sie namentlich

³²² Sten. Prot. 3. Sitzung 12.3.1919

³²³ Sten. Prot. 5. Sitzung 15.3.1919

³²⁴ Sten. Prot. 35. Sitzung 24.10.1919

³²⁵ Sten. Prot. 48. Sitzung 17.12.1919

³²⁶ Auskunft des Parlamentsarchivs auf Basis der Beschlußprotokolle

³²⁷ Budget siehe Sten. Prot. Beilage 667

³²⁸ Sten. Prot. 19. Sitzung 30.5.1919

³²⁹ Tandler war jüdischer Herkunft <http://www.dasrotewien.at/tandler-julius.html>, Stand: 25.1.2012

³³⁰ Sten. Prot. 84. Sitzung 18.6.1920

³³¹ Sten. Prot. 19. Sitzung 30.5.1919, Sten. Prot. 64. Sitzung 26. 2.1920, Sten Prot. 83. Sitzung 17.5.1920, Sten. Prot. 83. Sitzung 16.5.1920, Sten. Prot. 84. Sitzung 18.5.1920, Sten. Prot. 102. Sitzung 1.10.1920

³³² Sten. Prot. 66. Sitzung 4.3.1920, Anhang I, 298 II, siehe auch Index Sten. Prot.

erwähnt im Titel.³³³ Zusätzlich hat sie 17 Anfragen mitunterzeichnet zu denen 6 Anfragebeantwortungen aufscheinen.³³⁴ Burjan war eine durchsetzungsstarke Politikerin, auch wenn sie keine ständige Funktion in einem Ausschuss erringen konnte wie z.B. die Sozialdemokratin Emmy Freundlich.³³⁵ In ihren Anträgen betrieb sie ganz stark Klientelpolitik für Frauen.

Liste der Anträge Burjans (9)

(Beilage 53) Antrag der Abgeordneten Frau Dr. Burjan und Genossen betreffend den Mutter- und Säuglingsschutz,³³⁶ Zuweisung an den Ausschuß für soziale Verwaltung³³⁷

(Beilage 54) Antrag Burjan betreffend Land- und Hauswirtschaftliche Schulen,³³⁸ **(Beilage 203)** Bericht des Ausschusses für Erziehung und Unterricht über den Antrag (Berichterstatter Dr. Schmid), Antrag angenommen³³⁹

(Beilage 66) Antrag der Abg. Frau Dr. Burjan und Genossen betreffend die einheitliche Neugestaltung der Dienstbotenverordnung in Deutschösterreich,³⁴⁰ Zuweisung an den Ausschuß für soziale Verwaltung³⁴¹ **(Beilage 735)**, Bericht des Ausschusses für soziale Verwaltung, Berichterstatter: Boschek, Antrag angenommen³⁴²

(Beilage 105) Anträge der Abgeordneten Dr. Hildegard Burjan und Genossen, betreffend die Regelung der Dienst und Besoldungsverhältnisse der Postoffiziantinnen,³⁴³

(Beilage 123) Antrag der Frau Dr. Burjan und Genossen betreffend die Pensionserhöhung für die ab 1. Oktober 1918 pensionierten Postadjunktantinnen,³⁴⁴ Zuweisung an den

³³³ Sten. Prot. 9. Sitzung 4.4.1919, 42/A KNV und 43/A KNV

³³⁴ Sten. Prot. 3. Sitzung 12.3.1919, 11/I KNV, Sten. Prot. 6. Sitzung 27.3.1919, 20 A KNV, Sten. Prot. 10. Sitzung 4.4.1919, 49/I KNV, Sten. Prot. 12. Sitzung 6.5.1919, 61/I KNV, Sten. Prot. 14. Sitzung 9.5.1919, 70/I KNV, Sten. Prot. 20. Sitzung 31.5.1919, 100/I KNV, Sten. Prot. 22. Sitzung 2.7.1919, 107/I KNV, Sten. Prot. 25. Sitzung 26.7.1919, 122/I KNV, Sten. Prot. 25. Sitzung 26.7.1919, 123/I KNV, Sten. Prot. 25. Sitzung 26.7.1919, 120/KNV, Sten. Prot. 42. Sitzung 28.11.1919, 197/I KNV, Sten. Prot. 42. Sitzung 28.11.1919, 216/I KNV, Sten. Prot. 42. Sitzung 28.11.1919, 217/I KNV, Sten. Prot. 55. Sitzung 21.1.1919, 249/I KNV, Sten. Prot. 99. Sitzung 23.7.1920 408/I KNV, Sten. Prot. 99. Sitzung 23.7.1920 413/I KNV, Sten. Prot. 102. Sitzung 1.10.1920, 419/I KNV, dazu können 6 Anfragebeantwortungen Sten Prot. 1 – 182 nachvollzogen werden: 11/I KNV, 20/A KNV, 61/I KNV, 100/I KNV, 217/I KNV, 249/I KNV

³³⁵ auf Basis Index Sten. Prot.

³³⁶ Sten. Prot. 3. Sitzung 12.3.1919, Sten. Prot. Beilage 53

³³⁷ Sten. Prot. 5. Sitzung 15.3.1919

³³⁸ Sten. Prot. 3. Sitzung 12.3.1919, Sten. Prot. Beilage 54

³³⁹ Sten. Prot. 19. Sitzung 30.5.1919, Sten. Prot. Beilage 203

³⁴⁰ Sten. Prot. 4. Sitzung 14.3.1919; Sten. Prot. Beilage 66

³⁴¹ Sten. Prot. 5. Sitzung 15.3.1919

³⁴² Sten. Prot. 64. Sitzung 26.2.1919

³⁴³ Sten. Prot. 5. Sitzung 15.3.1919, Sten. Prot. Beilage 105

³⁴⁴ Sten. Prot. 7. Sitzung 2.4.1919, Sten. Prot. Beilage 123

Verkehrsausschuß³⁴⁵ Zuweisung an den Finanz- und Bugetausschuß³⁴⁶ Antrag 123 erledigt,³⁴⁷ abgetreten an die Staatsregierung³⁴⁸

(Beilage 196) Antrag der Abgeordneten Dr. Burjan und Genossen betreffend die Schaffung weiblicher Referentinnenstellen im Staatsamt für Inneres und Unterricht,³⁴⁹ Zuweisung an den Finanz- und Budgetausschuß,³⁵⁰ Antrag angenommen³⁵¹

Resolutionsanträge

Betreffend das Verbot der gewerblichen Nachtarbeit von Frauen und Jugendlichen, angenommen **(Beilagen 160 und 223)**³⁵²

Betreffend der Errichtung von Entbindungs- und Säuglingsheimen **(Beilage 159)**, Antrag angenommen³⁵³

Betreffend Kredite im Staatsvoranschlag für soziale Fürsorgeeinrichtungen **(Beilagen 330 und 667)**, Zuweisung an den Finanz- und Budgetausschuß³⁵⁴

Hildegard Burjan und ihre Ausschuss Tätigkeit

Ausschüsse finden nicht nur unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt, es gibt auch keine wörtlichen Protokolle sondern nur Beschlussprotokolle. Trotzdem lässt sich nachvollziehen, dass der Schranke öffentlich/nichtöffentlich eine Bedeutung für die Kategorie Geschlecht zukommt, weil Burjan sich in den Ausschüssen stark eingebracht hat und gerade dort die Frage der Heimarbeit besonders intensiv abseits der Öffentlichkeit entschieden wurde. Das hierfür noch ein eigenes Subkomitee gewählt wurde zeigt, dass das Private als außerhalb konzipiert wird. Die TrägerInnen der Thematik in der Öffentlichkeit unterscheiden sich teilweise von jenen in den Ausschüssen. Burjan war in 2 Ausschüssen aktiv. Der Sozialausschuss hatte in dieser Legislaturperiode Hochsaison und hielt 61 Sitzungen ab von denen Burjan in 34 anwesend war, wobei sie hin und wieder vergaß auf der Anwesenheitsliste zu unterschreiben, aber als Rednerin dennoch protokolliert ist. Außerdem hat sie dem Abgeordneten Partik einmal eine Vollmacht zur Vertretung ausgestellt. Er hat auch für sie unterschrieben, offensichtlich wollte man hier eine Stimme retten. Sie selbst hat einmal den Abgeordneten Dr. Kletzmayer vertreten und auch für ihn einen Antrag gestellt (11. Sitzung

³⁴⁵ Sten. Prot. 7. Sitzung 2.4.1919

³⁴⁶ Sten. Prot. 8 Sitzung 24.4.1919

³⁴⁷ Sten. Prot. 22. Sitzung 2.7.1919

³⁴⁸ Index Sten. Prot. 43

³⁴⁹ Sten. Prot. 12. Sitzung 6.5.1919

³⁵⁰ Sten. Prot. 14. Sitzung 9.5. 1919

³⁵¹ Sten. Prot. 102. Sitzung 1.10.1920

³⁵² Sten. Prot. 15. Sitzung 14.5.1919, Sten Prot. Beilage 160, Sten Prot. Beilage 223

³⁵³ Sten. Prot. 19. Sitzung 30. 5. 1919, Sten. Prot. Beilage 159

³⁵⁴ Sten Prot. 84. Sitzung 18.6.1919 Beilage 330, Sten Prot. Beilage 667

15.5.1919). Für eine Sitzung (5. Sitzung, 24.4.1919) wurde Burjan zur Schriftführerin bestimmt. Ihr Stil war kurz, bündig und übersichtlich. Burjans Kollegin Anna Boschek war ebenfalls eine Sitzung lang Schriftführerin. Spalowsky war Obmann Stellvertreter und leitete auch eine Sitzung. Offensichtlich galt nicht nur für Plätze im Parlament sondern auch für Positionen in Ausschüssen, dass bei Nachrückungen und Vertretungen Frauen/Feministen ihre Chance erhalten. Am Beginn der Legislaturperiode wurden Referenten für jedes Gesetz bestimmt, wobei Burjan drei Mal Referentin war, aber diese nicht ins Parlament kamen. Überhaupt blieben im Sozialausschuss viele Anträge liegen. Burjan hat 6 Anträge gestellt, wovon 5 offensichtlich angenommen wurden. In der 49. Sitzung (22.4.1920) wurde sie in den Unterausschuß für das Krankenanstaltengesetz gewählt. In der 20. Sitzung (29.7.1919) stellte Burjan gemeinsam mit Abg. Mayer einen Resolutionsantrag betreffend das Krankenversicherungsgesetz. Die Krankenversicherung sollte auf alle unselbstständig Versicherten ausgedehnt werden. Burjan hat Mayers Antrag noch die gesetzliche Regelung des Mutter- und Säuglingsschutzes zugefügt. In der 22. Sitzung (30.7.1919) wurde die Bestimmung zum Arbeiterurlaub debattiert und Burjan versuchte die HeimarbeiterInnen in die Regelung hinein zu reklamieren. Ihr Antrag wurde abgelehnt. Interessant ist die Debatte in der 35. Sitzung zum Hausgehilfennengesetz. Ursin versuchte das Thema der Länderkonferenz zuzuschieben, um das Gesetz zu torpedieren. Abg. Steinecker verlangte eine Unfallversicherung für Hausgehilfinnen und Popp unterstützte dies. Es wurde über eine mögliche Landflucht der Hausgehilfinnen debattiert. Burjan verteidigte den Bericht des Subkomitees zum Thema und wurde von Boschek korrigiert. In der nächsten Sitzung (19.12.1919) nachdem klar war, dass das Manöver mit der Länderkonferenz nicht funktionierte versuchte Ursin noch eine zeitliche Begrenzung des Gesetzes bis 31.12.1920 durchzusetzen, was ihm nicht gelang. Tatsächlich wurde das Land auf Burjans Anregung für Städte unter 5000 EinwohnerInnen ausgenommen (40. Sitzung 13.2.1920). Das Konzept Ursins war, dass es eine neutrale inhaltsleere Regel gab, die Geschlecht in das Private verschiebt. Auffallend ist mit welcher Hartnäckigkeit Ursin am Werk war, der beständig bei jeder einschlägigen Sitzung auftauchte und im Gegensatz zu manchen FrauenrechtlerInnen kein einziges Mal bei diesem Thema fehlte. In jedem Fall ist klar, dass die von ihm herbeikonstruierte Gesetzeswidrigkeit nicht der eigentliche Grund für seine Gegnerschaft war. Es entsteht aber der Eindruck, dass FeministInnen über die Parteigrenzen hinweg bei diesem Thema zusammenarbeiteten. Eine interessante Debatte taucht am Ende der Legislaturperiode auf. Es gab ein Gesetz, dass Postoffiziantinnen und Postgehilfinnen, die Frauen waren, kinderlos und unverheiratet bleiben mussten. Man konnte sogar bei Totgeburten den Job

verlieren. Allina, Glöckel und Proft versuchten dies abzuschaffen. Burjan – die sich für diese Gruppe bei der Rangklasse einsetzte – war bei diesem Thema nicht dabei.³⁵⁵ Im Ausschuss für soziale Verwaltung wurde ein Subkomitee für Soziale Verwaltung/Hausgehilffinnengesetz eingesetzt. Dies tagte vom 5.7.1918 bis zum 26.1.1920 insgesamt 7-mal, wobei Burjan immer anwesend war. Wiedenhofer war Obmann, wobei Spalowsky ihn in dieser Funktion ablöste. Als Schriftführer wurde Franz Spalowsky eingesetzt dem Dr. Ursin folgte. Mitglieder waren Spalowsky, Boschek, Dr. Ursin, Dr. Burjan und später Abg. Resch. Von Seiten der Regierung nahmen Sektionschefs Mayer und Strobele sowie Ministerialrat Adler und Edmund Mez teil. In der Sitzung vom 5.7.1918 stellte Burjan den Antrag dass jedem Dienstnehmer jeden 2. Sonntag eine dienstfreie Zeit von mindestens 7 Stunden gebührte und einen weiteren Tag in der Woche eine dienstfreie Zeit von drei Uhr nachmittags an, in der man auch ohne Erlaubnis des Dienstgebers nach vorheriger Mitteilung frei haben sollte. Es soll sich hierbei um eine Stunde handeln. Darunter folgte im Protokoll, dass Burjan ihren eigenen Antrag modifizierte und bat aus den 7 Stunden 8 Stunden zu machen. Anna Boschek wollte 9 Stunden und statt einer Stunde 5 Stunden in derselben Sitzung. In der nächsten Sitzung am 9.7.1919 beantragte Burjan eine dienstfreie Zeit von 4 Stunden zwischen 3 und 5 Uhr nachmittags als Beginn Zeit. Offensichtlich ist sie hier den Sozialdemokratinnen entgegengekommen bzw. beschloss aufgrund der weitreichenderen Forderungen der SDAP doch mehr fordern zu können als anfangs angenommen. In derselben Sitzung wollte sie noch einmal Kinderarbeit unter 14 Jahren verbieten. In der Sitzung vom 11.12.1919 beantragte sie eine tägliche Ruhezeit von 2 Stunden zur Einnahme der Mahlzeit und eine Ruhezeit von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens. Aus den Beschlussprotokollen zeigt sich das Bild eines langen und mühsamen Ringens in dieser Frage. Es wurde um jeden Paragraphen gefeilscht. Dr. Ursin versuchte, nachdem er überhaupt keine inhaltlichen Punkte eingebracht hatte, durch einen Antrag die Regierung solle die Zustimmung der Länderkonferenz einholen, das Projekt als solches zu stören. Auffällig ist auch, dass Spalowsky als Schriftführer genauer und vor allem inhaltliche Debatten protokollierte während Ursin nur kurz in Paragraphen gegliederte Notizen als Schriftführer hinterließ. Man bekommt den Eindruck, dass Hildegard Burjan das Subkomitee stark dominierte. Es ist anzunehmen, dass sie mit Spalowsky, der diese Frage bereits im Wiener Gemeinderat vertreten hat, auf das Engste zusammenarbeitete. Sie wies auch auf die Zeitfrage

³⁵⁵ Parlamentsarchiv, Mappe Ausschuss für soziale Verwaltung. Protokolle

hin, da sie offensichtlich befürchtete, Ursin würde durch Störungen das Thema durch Zeitverzögerung nicht ins Parlament gelangen lassen.³⁵⁶

Neben dem Subkomitee für Hausgehilfinnen war Burjan auch im Unterausschuß zur Vorbereitung des Krankenanstaltengesetzes vertreten. Obmann war Kollmann. Es wurde 2 Mal (27.4.1920 und 18.5.1920) getagt. Burjan war die einzige Frau und auch der großdeutsche Dr. Ursin war wieder mit von der Partie. Hier versuchte sie wahrscheinlich die Heimarbeiterinnen hinein zu reklamieren. Genauer wissen wir nicht. In jedem Fall wurden erstmals in der Beilage 764 Kinderspitäler vom Staat anerkannt und Entbindungsstationen an öffentlichen Spitälern wurden mit Öffentlichkeitsrecht ausgestattet. Wöcherinnenheime wurden ebenfalls vom privaten Sektor zum Gegenstand politischer Verhandlung. Im Bereich privater Fürsorge blieben etwa Findelheime und Erholungsanstalten, die keine Versicherungsleistung oder Subvention erhielten.³⁵⁷

Der Sozialausschuss war relative Frauendomäne. Dieser Ausschuss hatte in der Nachkriegszeit aufgrund der vorhandenen Solidarität eine hohe Reputation.³⁵⁸

Der zweite Ausschuss, dem Burjan angehörte, war der Ausschuss für Erziehung und Unterricht. Die Konfliktlinien entlang der Bildung und des kirchlichen Einflusses im Bildungswesen, werden im Anschluss an Foucault, Bordieu und Butler gerne als vergeschlechtlichte Disziplinierungs- und Klassifizierungspraxis historisch – diskursiver Dispositive gelesen. Untersucht werden hierbei gerne Schuluniformen, Filme oder Debatten um das Kirchenlied als Schulgegenstand, speziell in Wien. Ausgeblendet werden ökonomische Sachinteressen, ideologisches Framing und individuelle Aneignung.³⁵⁹ Nehmen wir den Zölibat für Lehrerinnen heraus, so wird Sexualität ausgeschlossen und eine geschlechterhierarchische Situation aufgebaut. Gleichzeitig werden aber auch die ökonomischen Interessen der Ordensfrauen auf eine Monopolisierung der Mädchenbildung bedient, die durchaus einen Ausbau der Mädchenbildung als auch eine Politisierung zum Ziel haben kann. Gerade die parlamentarischen Quellen sind mehr als widerborstig gegen starre, schubladisierende Theorieschablonen. Der Aktenbestand des Bildungsausschusses zeigt das deutlich.

³⁵⁶ Parlamentsarchiv, Mappe Konstit. Nat. Vers. 9.v Oest. Subkomitee für soziale Verwaltung/Hausgehilfinnengesetz, Protokolle

³⁵⁷ Parlamentsarchiv, Mappe Konst. Nat. Vers. D. Rep. Oest. Subkomitee des Ausschusses für soziale Verwaltung betr. Die Vorbereitung d. Krankenanstaltengesetzes. Protokolle

³⁵⁸ Giesela Rischer, (Bielefeld 2012) 55

³⁵⁹ Stefan Krammer, (Bielefeld 2012) 106 - 107

Als Obmann fungierte Angerer, wobei die Austromarxistin Therese Schlesinger als Alterspräsidentin die erste Sitzung einleitete.³⁶⁰ Schlesinger hat später die Frauenparagrafen im Linzer Programm formuliert und war besonders bildungsaffin unter den Sozialdemokratinnen.³⁶¹ Neben der Grande Dame des Austromarxismus waren auch noch Gabriele Proft und Irene Sponner von den Frauen Mitglied, wobei Sponner durch Dauerschweigen auffiel, während Burjan sich offensichtlich intensiv einbrachte. Der Bildungsausschuss war mit nur 28 Sitzungen deutlich ruhiger als ihr zweiter Ausschuss. Burjan war von 28 Terminen 22 mal anwesend, wobei sie einmal ihren Kollegen Dr. Maier mit einer Vollmacht zu ihrer Vertretung für den 29.7.1919 ausstattete. Eigenartigerweise scheint ihre Unterschrift trotzdem im Protokoll auf. Entweder ist sie zu spät gekommen oder der Kampf gegen die Schulreform und Erzfeind Bildungsminister Glöckel war so reizvoll, dass sie alles andere zurückstellte. In der 3. Sitzung wird Burjans Antrag über Land- und Hauswirtschaftliche Schulen behandelt. Im Beisein von Schedlbauer seitens der Regierung und Sektionsrat Dr. Alfred Mayer wurde das Thema als erster Tagesordnungspunkt angesetzt. Abg. Schmidt berichtete und Burjan und Pauly wollten das Wort hiezu eingefügt wissen und stellten hierzu einen Entschließungsantrag. Abg. Pauly wollte den Bericht lesen und vertagte die Sitzung um ihn zu vervielfältigen. Außerdem sollten Frauen das Recht zum Besuch der Handelsschule erhalten. Kunschak wurde als Berichterstatter im Hohen Haus bestimmt. In der nächsten Sitzung (23.4.1919) war Staatssekretär Otto Glöckel anwesend. Burjan beantragte die Worte „Landwirtschaftliche und“ einzusetzen und die Worte „durch das Staatsamt für öffentliche Arbeiten“ zu streichen. Burjan hat hier um die sprachliche Definitionsmacht von Frauen gekämpft und der Antrag wurde einstimmig angenommen. Als Berichterstatter wurde Dr. Schmid bestimmt. In der 6. Sitzung am 7.5.1919 wurde über das Gesetz über definitive Anstellung von Bezirksschulinspektoren getagt und Burjan stellte einen Abänderungsantrag. In der 13. Sitzung am 29.7.1919 wurde die Wechselrede zur Schulreform mit Glöckel fortgesetzt und Burjan war als erste Rednerin gemeldet. Sie bemängelte einige Punkte der Schulreform besonders die Mädchenbildung in den Mittelschulen, Reform der Lehrmittel, Schulpflegerinnen und Haushaltungslehrerinnenfrage. Insgesamt kam die ungewöhnlich hohe Zahl von 8 Rednerinnen zu Wort, doch nur bei Burjan antwortete Glöckel sofort und unfreundlich. Er behauptete – wider besseres Wissens – es gäbe genügend Aufklärung über alle obigen Fragen und versuchte somit Burjan mundtot zu machen. Man kann sicher annehmen, dass sich die beiden über den normalen Parteigegensatz hinaus nicht sonderlich

³⁶⁰ Parlamentsarchiv, Mappe Ausschuß für Erziehung und Unterricht Protokoll

³⁶¹ <http://www.parlament.gv.at/PERK/FRAU/PION/ErsteAcht/>, Stand: 23.11.2012

mochten. Therese Schlesinger war ebenfalls zu Wort gemeldet und sprach ebenfalls über Schulpflegerinnen und wollte mehr Mädchenbildung und Gymnasialhelferinnen. In der 16. Sitzung am 30.10.1919 trat Abg. Maier für Schulbildung für beide Geschlechter ein. Burjan hielt eine Rede und erwähnte auch die Hausschulassistentinnen. In der 20. Sitzung am 4.12.1919 wurde die Wechselrede mit Unterstaatssekretär Glöckel fortgesetzt und Burjan war wieder zu Wort gemeldet. Es waren 5 Personen zu Wort gemeldet und Burjan besprach den ungeteilten Unterricht und zur Schulreform. Auch die Leibesübungen waren Thema und Schlesinger sprach zur Mädchenmittelschulsituation. Glöckel fühlte sich erneut bemüßigt nach den 5 Referaten speziell Frau Doktor Burjan zu antworten und keinem anderen. Er hat sich auf sie eingeschossen. In der 21. Sitzung am 22.1.1920 kam dann Burjans schließlich erfolgreicher Antrag zur Schaffung weiblicher Referentinnenstellen im Staatsamt für Unterricht zur Sprache. Es ging auch um die Situation des privaten Mittelschulsektors und um die Zulassung von Frauen zur Kunstakademie. Burjan hat den Antrag extra besprochen.³⁶² Obwohl nicht protokolliert, scheint sie sich auch für Bezirksschulinspektorinnen eingesetzt zu haben.³⁶³

Hildegard Burjan und ihre parlamentarischen Themen

Hildegard Burjans Tätigkeit war ganz stark von ihrem sozialen Engagement der vorparlamentarischen Zeit geprägt. Verfolgt man die Anträge von ihr im Vergleich mit den Sozialdemokratinnen, so wirkt sie teilweise fast rückständig vom heutigen Standpunkt aus. Sieht man sich aber die Details des politischen Prozedere an, so fällt relativ rasch eines auf: das was Burjan forderte, war durchsetzbar. Die Bilanz der Realpolitik hinsichtlich dessen wer wirklich konkrete Verbesserungen für die Lage der damaligen Frauen erreichte und nicht nur gefordert hat kann sich sehen lassen. Burjan wirkt diesbezüglich zweitweise wie eine one – womanshow unter den 9 Frauen. Ihre zentralen Themen waren Bildung, Ökonomie, Soziales und Frauen.

Die Sprechsituation im Parlament

Burjan war eine brillante Rednerin. Sie erhielt sehr häufig Beifall und Beglückwünschungen und eine direkte Störung ihrer Debattenbeiträge kam nicht vor. Allerdings wurde versucht, sie

³⁶² Parlamentsarchiv, Mappe Ausschuß für Erziehung und Unterricht, Protokoll

³⁶³ Isabella Ackerl, (Innsbruck/Wien 1995) 91 – 100

sexistisch zu desavouieren. Der Berichterstatter Dr. Schmid erklärte zu ihrem Antrag über land- und hauswirtschaftliche Schulen, er sei eine „Notstandsaktion“ gewesen und es fehle der Blick aufs Ganze. Ihre Ausführungen zur Finanzierung und konkreten Umsetzung seien nicht notwendig gewesen. In der gleichen Sitzung wird sie getadelt, ihr Antrag, dass von enteigneten Gebäuden auch welche zum Mutter- und Säuglingsschutz verwendet werden sollen wird zwar angenommen, aber mit dem Argument, dass das ohnehin mitgedacht gewesen sei und eine eigene Erwähnung unnötig sei.³⁶⁴ Hier sind typische Mechanismen am Werk. Zum einen wird das Vorurteil der Zeit, Frauen wären zu persönlich und könnten politische Zusammenhänge nicht erkennen, bedient. Man glaubte, Frauen seien zu gefühlsbetont um Verstandesarbeit zu leisten und daher auch ungeeignet für Politik.³⁶⁵ Zum anderen wird das Sprechen über Frauenanliegen als unwichtig in Frage gestellt. Auch die belehrende Art von Berichterstatter Dr. Schmid, der versucht sie lächerlich zu machen, hinterlässt den Eindruck sie sei dumm und musste von den Männern belehrt werden. Entsprechend oft findet man gleichzeitig, dass auf die Frauen gerne vergessen wurde. Im Budget ist dann die Mädchenbildung der „wundeste Punkt“ der noch nicht erledigt ist und irgendwann in Zukunft gemacht wird. Der Wille sei ja da, aber zuständig ist natürlich jemand anderer als das Staatsamt, in diesem Fall die Nationalversammlung. Oder man kann im Budget lesen, dass ja für alle Gruppen hinsichtlich der Krankenversicherung gesorgt wurde, ja nur auf eine habe man vergessen: die Dienstmädchen. Auch sehe man ein, dass die schlechtere Bezahlung bei gleicher Arbeit der Assistentinnen der Gewerbeinspektion ungerecht sei, aber auch das muss warten bis zum nächsten Budget.³⁶⁶ Ein typisches Beispiel ist auch, wie der großdeutsche Abgeordnete Kittinger, den Burjan zwei Mal als Kontraredner hatte, mit dem Hinweis das Gesetz zur Neuordnung der Dienstbotenordnung sei ein Verfassungsbruch und die Nationalversammlung nicht zuständig (ein juristisches Problem das Burjan in der Antragstellung erläuterte) jegliche inhaltliche Debatte verweigert und sich zum Thema ausschwig. Das einzige was er inhaltlich sagte ist, dass die Bezeichnung früher „Gesinde“ und nicht Hausgehilfinnen war.³⁶⁷ Ganz allgemein kann man sagen, dass Frauenthemen nur dann längere Debatten provozieren, wenn Frauen miteinander sprechen (Hausgehilfinnendebatte) oder wenn sie ihre Themen strategisch in wichtige Debatten wie die Budgetdebatte hineinreklamieren. Sie ernten gerne Schweigen.

³⁶⁴ Sten. Prot. 19. Sitzung 30.5.1919

³⁶⁵ Ingeborg Schödl, (Wien 2008) 93 - 94

³⁶⁶ Sten. Prot. Beilage 667

³⁶⁷ Sten. Prot. 64. Sitzung 26.2.1919, Beilage 65

Sprache war in dieser Zeit ganz allgemein Thema, im Parlament. In einer Situation, in der es eine Engführung der politischen Wahrnehmung auf das Rechtliche gab, war der Kampf um Bezeichnungen ein zentrales Thema das teilweise überhitzt wurde. Sieht man sich beispielsweise die Debatte um die Schaffung von Volkspflegestätten³⁶⁸ an, kann man das feststellen. In der Debatte ging es um die Enteignungen von Schlössern und Luxusbauten für Zwecke der Fürsorge. Es gab einen eigenen Antrag ob „diese“ oder „jene“ Volkspflegestätten im Gesetz stehen solle. Burjan selbst wies die Bezeichnung „Schlössergesetz“ zurück und versucht so eine Zensur zur Klassenfrage durchzusetzen.³⁶⁹ Andererseits wirken solche Mechanismen auch gegen sie. So kann man in ihrem Antrag über die Hausgehilfinnen - Frage nachlesen, dass sie eine radikale Verfolgung und Bestrafung von sexuellen Übergriffen durch männliche Arbeitgeber für Hausgehilfinnen forderte.³⁷⁰ Ganz symptomatischer Weise war das der einzige Punkt des Antrages, der in der sehr langen Debatte zu diesem Thema fehlte und nicht zur Sprache kam.³⁷¹ Eine spezielle Debattenstrategie war es, sich ein Meinungsmonopol zu Frauenfragen zu verschaffen und die Männer von diesem Thema auszuschließen. Exemplarisch genannt sei hier der Rekurs auf eine „weibliche Eigenart“ von der nur Frauen etwas verstehen, um weibliche Referentinnen Stellen durchzusetzen, wobei daran natürlich teilweise auch geglaubt wurde.³⁷² In der Praxis gab es aber auch Männer, die sich für Frauenpolitik zuständig fühlten. Burjans Kollege Spalowsky stellte einen Antrag für das passive Wahlrecht für Frauen bei den Wahlen der Beisitzer für Gewerbeberichte und trat auch an Burjans Seite bei der Debatte um Frauennachtarbeit in feministischem Sinne auf.³⁷³ Ganz allgemein kann gesagt werden, dass sich Frauen in der Zwickmühle befanden ihre Wahrheit zu sagen und die Zensurgrenzen zu verschieben und dafür den Antrag nicht durchzusetzen oder ihre Wahrheit zu verbiegen und dafür etwas durchzusetzen. Am deutlichsten tritt dieser Widerspruch in der Hausgehilfinnendebatte zu Tage. Einerseits sprachen die Sozialdemokratinnen die Wahrheit an, dass es sich hier um „Sklaverei“ handelt und warfen den bürgerlichen Frauen ihre Verlogenheit vor, dass sie trotz der Rhetorik der Mutterschaft massenweise aus diesem Beruf flüchteten, andererseits ist die kuschelweiche Rhetorik Burjans, die besagte der Beruf sei besonders geeignet für Frauen, weil er auf die

³⁶⁸ Sten. Prot. 19. Sitzung 30.5.1919

³⁶⁹ Sten. Prot. 66. Sitzung 4.3.1920, Anhang I, 298 II

³⁷⁰ Sten. Prot. Beilage 65

³⁷¹ Sten. Prot. 64. Sitzung 26.2.1920

³⁷² Sten Prot. Beilage 196

³⁷³ Sten. Prot. 15. Sitzung 14.5.1919

Mutterschaft vorbereiten würde, jene die Erfolg hatte. Alle Anträge der Abg. Popp – und es waren einige – sind nicht angenommen worden.

Her mit der besten Rangklasse - Die ökonomische Frage

Hildegard Burjan kämpfte um ökonomische Ressourcen für Frauen. Sie trat in 2 Anträgen gegen die schlechtere Bezahlung von Postoffiziantinnen und Postadjunktantinnen ein. Sie forderte gleichen Lohn und gleiche Pension für gleiche Arbeit. Die Vorstufe dafür war die gleiche Einstufung im Rangklassensystem der öffentlichen Verwaltung. Diese Forderungen erwiesen sich als harter Brocken. In der öffentlichen Meinung waren Frauen missliebige Konkurrentinnen die die Löhne herunterdrücken. Es gab auch einen Erlass des Staatsamtes an die Arbeitsämter, dass dafür Sorge zu tragen ist, dass die zahlreich in der Kriegswirtschaft beschäftigten Frauen wieder in die Hauswirtschaft zurückgedrängt werden sollten, da die Männer zurückkehren. Der Mann hatte ein Recht auf Arbeit während die Frauen als Reservearmee dienen, die im Bedarfsfall dazuverdienen dürfen. Dagegen machte Burjan mobil. Ein Versuch die Frauen vom Arbeitsmarkt zu verdrängen, war jener gesetzlich Berufsverbote zu verhängen. Unter dem Titel „Arbeitnehmerschutz“ wurde ein Nachtarbeitsverbot für Frauen und Jugendliche in der Nationalversammlung debattiert. Schon die Tatsache, dass Frauen mit Jugendlichen gleichgesetzt wurden, zeigt die Verachtungsstruktur ihnen gegenüber, ihre Minderbewertung und ihren Ausschluss von der Welt der Erwachsenen, den Ausschluss von den MenschInnenrechten. Die Repatriarchalisierung des Arbeitsmarktes war nicht aufzuhalten, aber abzuschwächen. Burjan wusste in dieser Frage die Industrieinteressen hinter sich. In der Debatte kamen „bewiesene“ Daten über die Gesundheitsschädigung der Frauen durch Nachtarbeit zum Vortrage. Es ging in der Debatte um die Ausnahmen. Man muss dazu wissen, dass die alten Bestimmungen gegen Nachtarbeit von Frauen in der Monarchie von der Industrie soweit ausgehöhlt wurden, dass sie praktisch nur auf dem Papier bestanden. Burjan versuchte hier das neuerliche Gesetz weitgehend durch Ausnahmen auszuhöhlen. Sie erreichte, dass der Beirat für Ausnahmen anders zusammengesetzt wurde und die Frauenorganisationen und ArbeitgeberInnen mitsprechen durften. Es ist klar, dass betroffene Arbeiterinnen wohl kaum dafür sein werden, dass sie ihren Job verlieren oder einen schlechter bezahlten bekommen. Außerdem wurde eine Mitsprache der Länder durchgesetzt, wodurch außer in Wien ebenfalls realpolitisch ein großes Gegengewicht geschaffen wurde. In dieser Frage gegenteiliger Ansicht war Anna Boschek

(SDAP). Sie kam zwar darauf zu sprechen, dass die betroffenen Frauen, die ihre Arbeit per Dekret verlieren nicht begeistert sein werden, behauptete aber, es sei gut für den Mutterschutz und die Frauen würden die positiven Seiten einsehen. Worin diese positiven Seiten bestehen verrät sie nicht und gibt zu, dass es ungünstig sei, dass das Gesetz gerade dann kommt, wenn endlich eine bessere Bezahlung für Nacharbeit durchgesetzt worden ist. Hier finden wir die Schwierigkeit, dass Frauen eine verkehrte Welt erleben, insofern ihre gewerkschaftliche Vertretung die Industrie übernahm und die Gewerkschaft ihr schlimmster Gegner war. Die ungünstige Gleichzeitigkeit von Besserbezahlung und Frauenausschluss kann nicht als zufällig angesehen werden.

Eine weitere Initiative verfolgte Burjan auch mit dem Antrag auf die Errichtung land- und hauswirtschaftlicher Schulen. Hier versuchte sie auf die stärkere Betroffenheit von Frauen bei der Arbeitslosigkeit hinzuweisen. Außerdem prangerte sie an, dass es keine öffentlichen Mädchenmittelschulen gäbe und der Privatsektor infolge der Teuerung am Zusammenbrechen sei. Die Frauen sollten sich zwar der Mütterlichkeit zuwenden und Berufen nachgehen die diese fördere, aber die Frauen seien finanziell gezwungen zu arbeiten. Sie setzte hier auch die verpflichtende Anerkennung der Schulabschlüsse und Bevorzugungen im öffentlichen Sektor durch. Die Sozialdemokratinnen hatten die Zulassung von Frauen an den öffentlichen Schulen verlangt, aber das ist abgelehnt worden. Sie verlangte auch Referentinnenstellen im Staatsamt für Bildung einzusetzen, was angenommen wurde. Es wurde in der letzten Sitzung beschlossen, nachdem der Antrag schon in der 87. Sitzung auf der Tagesordnung stand, schon ein Jahr alt war und erst als letzter TO – Punkt in der letzten Sitzung auf dem Papier stand. Burjan warf Unterstaatssekretär Glöckel eine Verzögerungstaktik vor. Mädchenbildung sei weniger wichtig eingestuft, weil Männer dort sitzen und diese sei aber eine Kulturfrage ersten Ranges. Bei vielen Fragen kämpften die Frauen gegen die Zeit und thematisierten ihre Zeitverlegenheit auch in der Nationalversammlung mehrfach. Dies war Ausdruck der fehlenden Ressourcen. Aber immerhin konnte die erst als Ersatzmann am Schluss eingezogene GDVP Abgeordnete Lotte Furegg – die erste weibliche GDVP Abgeordnete - die nur 2 Sitzungen dabei war, zumindest das noch mitverfolgen.

„Charity begins at home“ – Die soziale Frage

In der Legislaturperiode kann für den österreichischen Parlamentarismus eine Hochzeit an sozialer Gesetzgebung konstatiert werden.³⁷⁴ Burjan war als Sozialpolitikerin, als

³⁷⁴ Michaela Kronthaler, (Graz/Wien/Köln 1995) 170

Großkoalitionärin und Kontaktfrau zur Sozialdemokratie positioniert. Die revolutionäre Situation mit der ihre Partei keine Freude hatte, war im Grunde ihr Sprungbrett zur Macht. In den Anfragen die von Burjan mitunterstützt wurde, widerspiegeln sich die Verhältnisse im heiß umkämpften Sozialthema. So forderte die CSP, dass hofärische Beamte besser bezahlt werden müssen und man ungerecht mit ihnen umgehe.³⁷⁵ Das Staatsamt konterte in dieser Frage, dass die Beamten mit anderen gleichgestellt seien und die Darstellung völlig falsch sei.³⁷⁶ Man kann hier ablesen, dass sich die Vorstellung der Gleichwertigkeit mit den MenschInnen der unteren Klassen in den Köpfen der CSP noch keinen Weg gebahnt hatte. Durchwegs findet man eine katholische Doppelmoral, dass das was man für sich selbst für selbstverständlich findet, man den ArbeiterInnen nicht zugestehen möchte. Man beschwerte sich unzählige Male über Übergriffe der Arbeiterinnen hinsichtlich des freien Koalitionsrechtes³⁷⁷ und es kam zu einer systematischen Missachtung der Meinungsfreiheit durch die Sozialdemokratie.³⁷⁸ So wurden zum Beispiel in einer Anfrage Konflikte der Tabakarbeiterinnen in Linz thematisiert, die die Organisation der christlichen Arbeiterinnen mit gewaltsamen Aktionen beantworteten und die zum Arbeitsplatzverlust der Tabakarbeiterin Maria Schittler führten. Das Staatsamt für Heerwesen bestätigte die Darstellung. Der Konflikt hieß kollektive Klassenfrage gegen individuelle Meinungsfreiheit. Beide Gruppen fühlten sich diesbezüglich begründet existenziell bedroht.

Im Parlament sieht man dies in der Debatte um die Neuordnung der Dienstbotenordnung. Während man den 8 – Stundentag für Männer einführte wurde von beiden Gruppen angenommen, dass dies für Frauen nicht gelte und man nur über einen 15 – Stundentag mit 2 Stunden Pausenanspruch - wohlgermerkt als Verbesserung der Situation - verhandeln könne. Immerhin war es gelungen die Frage der Hausarbeit der Unsichtbarkeit zu entreißen und einer politischen und öffentlichen Verhandlung zuzuführen.³⁷⁹ Die Verbesserungsvorschläge der Sozialdemokratinnen für die mehr als 100 000 betroffenen Frauen waren weitergehend. Es war ein Frauenthema, das mit großer Emotionalität geführt wurde. Hier kam zum einen der Klassenstandpunkt zum Tragen: Hausfrau gegen Hausgehilfin. Burjan wetterte gegen die Aufkündigung des „natürlichen Vertragsverhältnisses“. Bürgerliche Frauen wie Burjan verwirklichten ihre Emanzipation durch Zukauf von Hausarbeitsleistungen auch auf dem

³⁷⁵ Sten. Prot. 12. Sitzung 6.5.1919 61/ I KNV

³⁷⁶ Protokolle der konstituierenden Nationalversammlung der Republik Österreich. (Wien 1920)

Anfragebeantwortungen 1 – 182 61/I KNV

³⁷⁷ Exemplarisch Sten. Prot. 9. Sitzung 4.4.1919 42/A KNV

³⁷⁸ Sten. Prot. 20. Sitzung 31.5.1919 100 I KNV und Protokolle der konstituierenden Nationalversammlung der Republik Österreich. (Wien 1920) Anfragebeantwortungen 1 – 182 100/I KNV

³⁷⁹ Sten. Prot. 64. Sitzung 26.2.1920

Rücken anderer Frauen. Es sei darauf hingewiesen, dass Burjan als einzige tatsächlich die Aufteilung der Hausarbeit in den eigenen 4 Wänden aufkündigte. Sie hatte Hauspersonal, ging ein halbes Jahr nach der Geburt ihrer Tochter wieder arbeiten und Burjans Ehemann kümmerte sich teilweise um den Haushalt oder genauer um die Einteilung des Personals.³⁸⁰ Burjan romantisierte den Beruf als Vorbereitung zur Mütterlichkeit und befestigte die Geschlechterhierarchie. Gegenüber Machtverhältnissen war sie teilweise blind. Die soziale Frage sollte privat durch Frauen gelöst werden. Ihr eigenes Leben gibt darüber Auskunft. Die Wirtschaftsweise wurde nicht in Frage gestellt.

Trotzdem war Burjan eine soziale Missionarin und wirkte auf mehr Soziales hin. In der eigenen Partei wurde ihr Engagement für diese Frage und die neuen Rechte nicht gerne gesehen, obwohl bekannt war, dass diese Berufsgruppe die Selbstmordstatistik anführte und völlig entrechtet und in völliger Abschottung von anderen Leidensgenossen den Launen der Herrschaften ausgesetzt war.³⁸¹ Das Engagement im sozialen Bereich schwächte einerseits patriarchalische Herrschaftsressourcen, andererseits bestärkte es die Rolle der Frau als unbezahlte Kümmerressource und Gefühlsarbeiterin im Patriarchat.

9. CSP und Politik – Die Hintergründe zur parlamentarischen Tätigkeit

Perspektiven zur Ersten Republik sind durchdrungen von einem „Krisendiskurs“ der meistens auf die folgende autoritäre Diktatur und die Herrschaftsform des Nationalsozialismus fokussiert.³⁸² Tatsächlich wird ausgerechnet jenen PolitikerInnen, die dem modernen Parlamentarismus und der Demokratie ihr Leben einhauchten und auf deren Grundlagen wir bis heute Politik treiben, oft das spektakuläre Scheitern der ersten Moderne angelastet. Unsachgemäßer Weise wird ein ähnlicher Diskurs über Monarchie und Weltkrieg vermieden, obwohl die Wurzel der militarisierten Gesellschaften und der Weltwirtschaftskrise ganz sicher im monarchischen Diktatorsystem und dem Weltkrieg als dessen Produkt zu suchen sind. Als Burjan und Seipel zur Macht gelangten, war der Kaiser gestürzt, Hitler unvorstellbar und die Zukunft ungewiss wie selten zuvor. Eine neue Ordnung musste erst erarbeitet werden. Der Verfassungsfriede zwischen BürgerInnentum und ArbeiterInnenschaft stellte noch nicht das Institutionenvertrauen der politischen Subjekte innerhalb der politischen Arena sicher.³⁸³

³⁸⁰ Ingeborg Schödl, (Wien 2008) 42, 92 – 94, 97

³⁸¹ Ingeborg Schödl, (Wien 2008) 97

³⁸² Stefan Krammer, Marion Löffler, Martin Weidinger, (Bielefeld 2012) 8 - 9

³⁸³ Giesela Rischer, (Bielefeld 2012) 54

Ein schönes Beispiel für diese eigenartige Erinnerung liefert der Seipel Intimus und langjährige Chefredakteur der Reichspost Friedrich Funder. In seinem Buch zur Ersten Republik im Jahr 1957 erinnert er sich wie folgt:

*„Als im September 1934 aus Anlaß der feierlichen Beisetzung der sterblichen Überreste Dr. Seipels und Dr. Dollfuß` in der Seipel – Gedächtniskirche sich zahlreiche Mitglieder der christlichsozialen Bundesparteileitung zusammenfanden, lud sie Dr. Cermak für den 27. September zu einer Sitzung im Niederösterreichischen Landhaus ein, zu der auch der Bundeskanzler Dr. Schuschnigg, die Minister Dr. Buresch und Reither sowie Bürgermeister Schmitz erschienen waren. Die eröffnete Aussprache befasste sich mit der durch die neue Verfassung für die Christlichsoziale Partei entstandene Lage, ein Gedankenaustausch, dessen funebres Ergebnis über Antrag Doktor Czermarks der formelle Beschluß war, die Tätigkeit der Partei einzustellen.“ (...)*³⁸⁴

*„Um im durcheinander der wahren und falschen Nachrichten, die unaufhörlich in die Redaktion einströmten, ein eigenes Urteil zu gewinnen, besuchte ich am 12. und 13. Februar einzelne Kampfregionen. Als ich Dienstag vormittag in Ottakring zu Fuß durch die Thaliastraße ging, in deren Nähe Kämpfe um das sozialistische Arbeiterheim im Gange waren – Major Fey führte hier einige Stunden selbst den Angriff -, traf ich zu meinem Erstaunen Hausfrauen seelenruhig auf ihrem häuslichen Einkaufsgang, als ob das ganze Geschieße, das über die Dächer herüberscholl eine Männerangelegenheit sei, die sie nichts angehe.“ (...)*³⁸⁵

*„Über die Schwierigkeiten der abverlangten Leistung gaben sich Dollfuß und seine Mitarbeiter keiner Täuschung hin. Zu ermessen war die Stärke der Widerstände noch nicht. In jeder Berechnung mußten unbekannte Größen stehen, wenn man nur daran dachte, daß Sinn und Wesen der berufsständischen Reform und ihre Begriffswelt herauszustellen war. Selbst unter den katholischen Aktivisten der Sozialen Arbeit gab es verschiedene Lehrmeinungen, Gruppenbildungen, Schulrichtungen. Die Diskussionen gaben ein buntes Gesamtbild. Über den Gruppen stand als Mentor Johannes Meßner, der Hochschulprofessor Ferdinand Westphalen, an der Seite von Leopold Kunschaks der federtüchtige Franz Hemala, an der Spitze der sozialtätigen Frauenschaft Doktor Hildegard Burjan, Dr. Alma Motzko und Dr. Berta Pichl. (...)*³⁸⁶

Dazu muss gesagt werden, dass sich Funder nur auf wenigen Seiten an die Demokratie und sozialen Errungenschaften erinnern kann und Frauen ausschließlich beim Thema 1934

³⁸⁴ Friedrich Funder, (Wien/München 1957) 117

³⁸⁵ Friedrich Funder, (Wien/München 1957) 145 - 146

³⁸⁶ Friedrich Funder, (Wien/München 1957) 183

vorkommen. Es zeigt sich, dass die Angst vor Frauen und die Wiederaufrichtung der Geschlechterhierarchie ein wichtiges Movens innerhalb der CSP war.

Ich möchte nun einige Aspekte der allgemeinen politischen Geschichte näher beleuchten um den Stellenwert und Inhalt bei Burjan in den allgemeinen Rahmen einzubinden. Aufgrund großer Forschungsdesiderate kann eine Gesamtdarstellung nicht erfolgen.

Der wichtigste Parteiführer der CSP war Ignaz Seipel. Er war nicht nur ein wichtiger Weggefährte Burjans, sondern mit ihm war die KRFO explizit Bundeskanzler. Einige Schlaglichter auf seine Person sollen daher hier geworfen werden.

Ignaz Seipel:

Ignaz Seipel war vom frühzeitigen Verlust seiner Eltern geprägt. Er wurde von seiner Tante aufgezogen.³⁸⁷ Da die CSP eine mehrheitlich weibliche WählerInnenschaft besaß, verdankte Seipel den Frauen den Aufstieg. Diesbezüglich änderte er auch seine Ansagen.

„Gerade dann hätte sich die Ritterlichkeit der Männer zu zeigen, daß sie den Frauen das Hinabsteigen auf den politischen Kampfplatz ersparen, wie umgekehrt ja auch die Frauen den Männern die häusliche Sorge abnehmen“ Seipel, Frauentag 1917

Er argumentiert auch die Frauen sollten zuerst Ämter und dann die Wahlfähigkeit erlangen, was eine realistische Einschätzung war.³⁸⁸ Familie war im konservativen Denken meistens eine Art blackbox die vorausgesetzt, aber selten erläutert wurde. Frauen waren klar der Mütterlichkeit zugeordnet, diese war aber interpretationsoffen.³⁸⁹

1930 war er schon mutiger in seinen Ansichten.

*„Die erste Frauenbefreiung brachte das Christentum, das von Anfang an die wesentliche Gleichheit der Menschen betonte und dementsprechend beiden Geschlechtern dasselbe letzte Ziel und die gleiche Befähigung es zu erreichen zusprach.“*³⁹⁰

Dazwischen lagen viele Erfahrungen mit politischen Frauen und seinen CS - Schwestern. Jeden 4. Sonntag im Monat hat er bei Messen Ansprachen gehalten. *„Wer ihn da gehört hat wußte zutiefst was Prälat Seipel mit der Seelensanierung wollte.“*³⁹¹ Bei dieser Idee war er von Pater Anton Maria Schwartz beeinflusst.³⁹² Schwartz wurde 1997 selig gesprochen.³⁹³

Hier einige Beispiele seiner Predigten:

³⁸⁷ Bernhard Birk, (Regensburg 1932) 5

³⁸⁸ Bernhard Birk, (Regensburg 1932) 107

³⁸⁹ Stefan Krammer, Marion Löffler, Martin Weidinger, (Bielefeld 2012) 17

³⁹⁰ Bernhard Birk, (Regensburg 1932) 108

³⁹¹ Von der sozialen Liebe. (Wien 1933) 3

³⁹² Franz Größl (Red.), (Wien 1975) 26

³⁹³ Paul Bernhard Wandrazka, Frankfurt am Main/Berlin/Bern/Bruxelles/New York/Oxford/Wien 2003) 44

„Die soziale Not hört nicht auf. Daher besteht eine Geneigtheit, diese ganze Tätigkeit lieber anderen zu überlassen, den Gemeinden, Ländern und Staaten, die das alles doch in großem Stil anfangen können, als selber die Liebestätigkeit zu üben und auf Liebestätigkeit derer, die mithelfen sollen, angewiesen zu sein. Das ist ganz verkehrt gedacht. Der Menschensohn ist auf die Erde gekommen in ein kleines Land, zu einem unterdrücktem Volk, in ein kleines Städtchen, in die ärmsten Verhältnisse und hat dann die Liebe auszusäen begonnen; zunächst in einem Kreis von 12, dann 72 Jüngern, und selbst diese sind geflohen, als er am Ölberge gefangen genommen wurde. Aber aus dem Senfkörnlein, mit dem der Heiland sein Liebeswerk verglich, ist der weltüberschattende Baum geworden. (...) ³⁹⁴

Der Herr will wohl, daß demütige Menschen ihm nachfolgen, aber es sollen keine Sklaven sein; deswegen schenkt er uns sein Licht, daß wir frei von Furcht uns anzustoßen und frei von der falschen Meinung, gebückt gehen zu müssen, aufrecht hinter ihm hergehen können und so Zeugnis geben für seine Größe, Macht und Herrlichkeit. Den Lebensmut könnte es uns rauben, wenn wir endlich Umschau halten in der Welt, in dem Kreis, in dem wir zu leben und zu wirken haben. Sieht es nicht aus, als ob der Herr nicht mehr der König sei? Hat es nicht den Anschein, daß er nicht mehr der anerkannte Herrscher über alle Menschen, sondern nur über ein kleines Häuflein sei? Lassen wir uns nicht entmutigen! Es sieht nur so aus. (...) ³⁹⁵

Der heilige Franziskus ist nicht nur durch die Stiftung seiner drei Orden so beliebt und bekannt geworden sondern durch seine ganze gewinnende Persönlichkeit. Da sehen wir nun eine Eigenschaft, die die richtige Bekehrung eigentlich haben muss. Sie muss verbunden sein mit großer Milde, besonders wenn es Menschen betrifft, die, wie der heilige Franziskus, eine Aufgabe haben an ihren Mitmenschen. ³⁹⁶ (...) Ferner die frommen Frauen um die heilige Klara herum und andere Leute, wie den Grafen Quintavalle, die Frau Jakoba da Settesoli, die ihm so nahe gestanden ist, Kardinal Hugolino Conti, den späteren Papst, der eigentlich die Stiftung vom Franz in die richtige Form gebracht hat. ³⁹⁷ (...) Was aber hat sie alle zusammengehalten? Das ist nun etwas besonders Schönes – Eigentlich doch nichts als die Freundschaft. Sie waren alle Freunde des liebenswürdigen Bettlers, des heiligen Franziskus (...) ³⁹⁸

Ignaz Seipel schrieb 13 Bücher, 88 Aufsätze, 158 Zeitungsartikel und 265 Rezensionen. ³⁹⁹

Seipel wurde oft mit Richelieu und Mazarin verglichen. ⁴⁰⁰ Er war ein Intellektueller und

³⁹⁴ Von der sozialen Liebe. (Wien 1933) 13

³⁹⁵ Von der sozialen Liebe. (Wien 1933) 50

³⁹⁶ Von der sozialen Liebe. (Wien 1933) 172

³⁹⁷ Von der sozialen Liebe. (Wien 1933) 173

³⁹⁸ Von der sozialen Liebe. (Wien 1933) 174

³⁹⁹ Rudolf Blümel, (Wien 1934) 18

Verstandesmensch. Er hatte wie Burjan wenig emotionale Verwurzelung. Seipel war in die Partei hineingekommen aber nicht in ihr groß geworden.⁴⁰¹ Anders als Burjan hatte Seipel Versuche gemacht die Welt zu erklären. Auch Förster verteidigte er und schrieb über ihn.

„Gegen die egozentrische Begründung des Patriotismus, die ganz von selbst zu einer einseitigen und darum ungerechten und im tiefsten Grund unpatriotischen Politik führt, wendet Friedrich Wilhelm Foerster sehr treffend ein: „Staatliche Gesinnung besteht gerade darin, daß ich nicht mich und die Meinigen zum Staat aufblähe, sondern ehrlich nach Gemeinschaft mit Andersdenkenden und Anderswollenden strebe.“⁴⁰²

Seipel war vor seiner Habilitierung 1907 Religionslehrer in der Lehrerinnen Bildungsanstalt Wien VIII gewesen.⁴⁰³ Gemeinsam mit Rudolf Ramek war er in Salzburg frauenrechtlerisch engagiert. Beide waren Mitglied e.v. K.A.V. Norica (ÖCV). Ramek war ebenfalls Referent beim katholischen Frauenbund in Salzburg. Ramek wurde wie Schaurhofer als Konsenspolitiker in der damaligen Auffassung als schwach kritisiert.⁴⁰⁴

Die Umbrüche der Zeit machten aus dem Intellektuellen und Priester schließlich einen Politiker und Vorkämpfer des politischen Katholizismus, der das Revolutionsjahr 1918 nützen sollte.

Jodok Fink und Kardinal Piffl haben die neue Staatsform durchgesetzt.⁴⁰⁵ Die Einheit von Thron und Altar wurde zur Einheit zwischen Thron und Partei. Man hatte Angst vor der Straße. Piffl war der politische Koordinator seitens der Kirche.⁴⁰⁶ Seipel einte die Partei auf einen republikanischen Kurs.⁴⁰⁷ Die Kirche, das Kleingewerbe und die Bauern haben die Sozialgesetze in der CSP durchgesetzt. Die meisten fielen in die Zeit der ersten Legislaturperiode 1919 – 1920.⁴⁰⁸ Ab 1933 zog sich die Kirche völlig aus der Politik zurück und verbot ihren Mitgliedern Parteifunktionen auszuüben.⁴⁰⁹

Am Ende der Republik standen 28 000 Soldaten und 10 000 Polizisten 200 000 Menschen in bewaffneten Verbänden (Schutzbund/Heimwehr) gegenüber.⁴¹⁰ An der Gewalt ist das Projekt der Demokratie gescheitert. Die Gewalt hat eine patriarchalische Konnotation.

⁴⁰⁰ Karl Gustav Ger, (Wien 1923) 59

⁴⁰¹ Eduard Ludwig, (Wien 1936) 9

⁴⁰² Ignaz Seipel, (Wien/Leipzig 1916) 7

⁴⁰³ Rudolf Blümel, (Wien 1934) 15

⁴⁰⁴ Franz Schausberger, (Wien/Köln/Weimar 2010) 179 - 227

⁴⁰⁵ Spezialkurs österreichische Zeitgeschichte. Heft 1 (Wien 1968) 9

weiterführend Robert Kriechbaumer, (Wien/Köln/Weimar 2010) 25 - 50

⁴⁰⁶ Spezialkurs österreichische Zeitgeschichte. Heft 1 (Wien 1968) 21

⁴⁰⁷ Spezialkurs österreichische Zeitgeschichte. Heft 2 (Wien 1968) 6

⁴⁰⁸ Spezialkurs österreichische Zeitgeschichte. Heft 1 (Wien 1968) 25

⁴⁰⁹ Spezialkurs österreichische Zeitgeschichte. Heft 3 (Wien 1968)

⁴¹⁰ Spezialkurs österreichische Zeitgeschichte. Heft 3 (Wien 1968) 11

Die christlichen Gewerkschaften

Burjan agierte als Vertreterin der Gewerkschaften, wobei diese Gruppe innerhalb der CSP durchaus heterogen war. Die CSP und die Gewerkschaften waren nach der Geschlechterdifferenz organisiert. Das bedeutet, dass die Frauen eigene Gruppen bildeten und wenig in den Männerorganisationen teilnahmen. Es gab zwei Richtungen innerhalb der Gewerkschaft. Die eine war vor allem sachlich orientiert und im Zentralverband der Gewerkschaften organisiert. Ihm stand während der gesamten Republik Franz Spalowsky vor. Man verwendete meist den Terminus christlich und war stark zentralistisch ausgerichtet. Der Vatikan duldete diese Richtung anfangs nur und bevorzugte zuerst die Vereine. Außerdem war man unpolitisch und auf Service ausgerichtet. Die andere Richtung waren die Arbeitervereine. Sie nannten sich meist katholisch und waren vom Klerus dominiert. Sie waren die ältere Form und politischer. Die Frauen bewegten sich eher in diesem Milieu, wobei Aloisia Schirmer beispielsweise im Vorstand des Zentralverbandes war. Meistens gab es Doppelmitgliedschaften. In der KRFO gab es eine Mischung beider Ansätze. Die Arbeitervereine waren in reichsbündischer Weise organisiert. Burjan war 1918 in den 12 – gliedrigen Reichssauschuß gewählt worden. Neben ihr war als zweite Frau auch Maria Treitner eingezogen. Im Jahr 1921 wurde August Schaurhofer in diesen Ausschuss gewählt. Aufgrund der vielfachen Mitgliedschaften – idealerweise war man politisch Parteimitglied und Gewerkschaftsmitglied sowie kulturell Arbeitervereinsmitglied - mussten die Mitgliedsbeiträge gering gehalten werden. Beliebte Geldquellen waren Spenden, Lotterien und der Verkauf von Kleinschriften. Zusätzlich gab es Kirchensammlung für Parteizwecke, vor allem durch Piffel.

Man findet unterschiedliche Zahlenangaben zu der Frage der Gewerkschaft. Es ist nie gelungen alle Gruppen auf einen Nenner zu bringen. Es hat sich die Anzahl der Männer am Beginn des Weltkrieges drastisch verringert und die Frauen, die zuerst einen kleineren Teil ausmachten, erreichten an die 50 Prozent. Da die Heimkehrer nicht sofort ins Engagement zurückkehrten, blieb die dominante Stellung erhalten und erst ab 1920/21 verringert sich die Frauenquote bis zum Ende der Republik auf etwa 30%, wobei die erhöhte Betroffenheit von den Folgen der Weltwirtschaftskrise und hohe Arbeitslosigkeit eine Rolle gespielt haben mag. Während zu Beginn des Krieges an die 30 000 Personen genannt werden, waren es am Ende der Republik an die 100 000. Frauen waren in fast allen Fachsektionen vertreten mit Ausnahme der Bergarbeiter, Straßwärter und dem Wehrbund. In etlichen Fachsektionen hatten sie die Mehrheit, am stärksten bei den HeimarbeiterInnen und Hausgehilfinnen. Auch die Textilindustrie war ein großer Faktor. Ein große Gruppe (knapp 50%) waren auch noch

bei den LehrerInnen zu finden. Bei den Krankenkassenwahlen waren Frauen übrigens bereits vor 1918 stimmberechtigt. Antifeministische Debattensetzung, wonach der Unternehmer nicht „Herr im Haus“ sei, bekamen die GewerkschafterInnen oft zu hören. Es gab auch eine christliche Internationale. Sie nannte sich Internationaler Bund christlicher Gewerkschaften (IBCG). Auf der Agenda der IBCG stand die Rückführung der verheirateten Frauen aus dem Beruf in die Mutterschaft. Man wollte ein Verbot der Nachtarbeit, die Neuregelung der Heimarbeit und man kann sagen, dass die männlichen Arbeitsplätze nach dem Weltkrieg auf dem Rücken der Frauen erhalten bleiben sollten. Günstig waren diese Voraussetzungen nicht. Umso mutiger muss das internationale Engagement Burjans gewertet werden. Es gab Auswirkungen in die zweite Republik hinein. Die erste weibliche Ministerin in Österreich Grete Daurer (verh. Rehor) war damals in der Gewerkschaft bereits aktiv.⁴¹¹

Heimarbeiterinnen und Hausgehilfinnen

Die Heimarbeit war ein großes Frauenthema. Die Neuregelung des Haushaltes war trotz der Mutterschaftsideologie gerade ein maßgeblicher Beitrag der katholischen Frauenbewegung. Es gab mehrere bürgerliche Vereinigungen. Die SDAP hatte die Hausgehilfinnen Gewerkschaft „Einigkeit“ im Rennen. Bereits 1912 gab es eine Massenkundgebung im Rathaus. Minister Resch war Rechtskonsulent bei der Vereinigung von Johanna Weiß und setzte die Einbeziehung in die Krankenkassen schließlich 1921 durch.⁴¹²

In der Legislaturperiode 1919/20 wurden die Arbeiterkammern und die Einigungsämter errichtet, sowie die Betriebsräte gesetzlich verankert. Hier konnten auch Zentralheimarbeiterinnenkommissionen durchgesetzt werden.⁴¹³ Die Erfolge durch die gesetzliche Neuregelung waren mäßig. Nur 1/3 der ArbeitgeberInnen hielt sich laut einer Studie der Wiener AK aus dem Jahr 1927 an die erreichten Gesetze.⁴¹⁴ 1927 wurde unter Mitwirkung Seipels die Altersvorsorge geregelt und einige Heime für SeniorInnen waren in Betrieb.⁴¹⁵ Allerdings wurden bei der Durchführung geringfügig Beschäftigte (bis zu 18 Stunden die Woche) nicht einbezogen. Eine Durchführungsbestimmung beschäftigte sich auch mit der Frage, wer Arbeitgeber einer Heimarbeiterin war, was bedeutet, dass sich wahrscheinlich ArbeitgeberInnen zu drücken versuchten.⁴¹⁶ Die Fachgewerkschaft wurde

⁴¹¹ Franz Größl (Red.), (Wien 1975), Elisabeth Steinkogler, (Dipl. Arbeit Wien 1997),

Paul Bernhard Wandrazka, (Frankfurt am Main/Berlin/Bern/Bruxelles/New York/Oxford/Wien 2003)

⁴¹² Franz Größl (Red.), (Wien 1975) 388 - 396

⁴¹³ Edmund Palla, (Wien 1921) 38 - 45

⁴¹⁴ Ingrid Bauer, (Wien 1988) 110

⁴¹⁵ Franz Größl (Red.), (Wien 1975) 388 - 396

⁴¹⁶ Josef Resch, (Wien 1935)

1945 sofort reaktiviert und Käthe Neumayer brachte 1947 ein Hasugehilfennengesetz ein, das erst 1962 zustande kam. Man sieht, dass die Angst Burjans vor der Verschleppung des Gesetzes berechtigt war.⁴¹⁷

Die Sozialisierungsgesetze

August Schaurhofer nannte die Sozialisierung christliche Eigentumslehre. Sozialisierung (Enteignung von Großgrundbesitz für öffentliche Zwecke) wurde mit Rückgriff auf Kirchenväter legitimiert, die Begeisterung legte sich aber bald wieder.⁴¹⁸ Die Hoffnungen durch die Gesetze erfüllten sich nicht. Es wurden nur einige wenige Gebäude sozialisiert. Dauerhaft blieben in Wien überhaupt nur die Heilmittelstelle und die gemeinnützigen Werke Arsenal übrig. Durch den Abschwung des revolutionären Klimas und der Stabilisierung der Verhältnisse gelangte nur wenig zur Durchführung. Wie die Frauen dabei ausstiegen, konnte ich nicht feststellen.⁴¹⁹

Ökonomie und Genfer Sanierung (die BeamtInnen):

Seipels Wirtschaftspolitik als Kanzler begann mit dem Verkauf der Wöllersdorfer Werke an Alexander Burjans alten Berliner Arbeitgeber AEG Berlin, wobei die Arbeiterzeitung eine industrielle Schiebergruppe dahinter vermutete.⁴²⁰ Ob Alexander Burjan und Seipel sich darüber ausgetauscht haben ist unbekannt. Sommer 1922 war Österreich jedenfalls am Rande des Abgrunds. Otto Bauer bezeichnet Österreich damals als „Finanzkolonie Europas“. Österreich hatte von der Monarchie einen hohen Beamtenanteil übernommen. Das Land war dünn besiedelt – ein Drittel lebte in Wien. Es gab eine starke Handelsabhängigkeit im Export. Die Wohnverhältnisse waren zerrüttet. Der Zugang zum Meer war gesperrt. Es gab bei den Verkehrslinien Lücken. Man war von der Kohle- und Petroleumzufuhr abhängig geworden. Seipel gelang mit der Aufnahme von Krediten im Ausland (Genfer Sanierung) die Währung zu stabilisieren und das Land zu retten. Die Banken wurden aber nicht reformiert und die Realwirtschaft zugunsten der Budgetstabilität stark vernachlässigt. Trotz der Krise und des starken Einflusses der Industrie in der Regierung Seipel I wurde der Burgfriede mit der Sozialdemokratie, wie der 8 Stundentag nicht angerührt. Die Genfer Sanierung umfasste eine Reduktion der BeamtInnen. Hierbei gab es geschlechterspezifische Auswirkungen.⁴²¹

⁴¹⁷ Franz Größl (Red.), (Wien 1975) 388 - 396

⁴¹⁸ Spezialkurs österreichische Zeitgeschichte. Heft 2 (Wien 1968) 7

⁴¹⁹ Franz Größl (Red.), (Wien 1975) 127

⁴²⁰ Reichspost Nr. 151 3. Juni 1922 XXIX Jahrgang 1 – 2, Arbeiterzeitung Nr. 151 3. Juni 1922 XXXIV Jahrgang

⁴²¹ vgl. Gottlieb Ladner, (Wien Graz 1964)

Die BeamtInnen:

In Staatsämtern waren zuerst nur Adelige vorgesehen die in diesem Bereich immer übermäßig vertreten blieben. 1873 wurde das Rangklassensystem eingeführt.⁴²² Das Burjan die Postoffizianten förderte hing sicher auch damit zusammen, dass sie besonders früh christlich organisiert waren. Die Gruppe war heiß umfehdet da auch die nationale Gewerkschaft eine Rolle spielte. Sie hatten auch ein eigens Verbandsblatt „Unser Recht“.⁴²³ Frauen erreichten bei den BeamtInnen eine relevante Größenordnung. 10% der BeamtInnen waren Frauen, wobei sehr wenige (15) in der obersten Stufe zu finden waren, was auch mit der späten Öffnung des Jusstudiums für Frauen zusammenhing. Die wenigen Topbeamtinnen waren in Bibliotheken, Graphischer Sammlung und Archiven tätig und Maresch war eine wichtige Ausnahme. Auf den unteren Rängen waren viele Frauen und gleiche Rangstufe für gleiche Arbeit war das große Ziel der Christgewerkschaften.⁴²⁴ Im Zuge des Beamtenabbaus wurden auch Lohnverhandlungen geführt. Während sich die SozialdemokratInnen vor allem für die Forderung von 3 Märzgehältern einsetzten und somit die Männer stützten, wurde von Seipel eine starke Steigerung der unteren Ränge vorgenommen. Diese bekamen weit mehr als die Gewerkschaft verlangte. Dies kam vor allem Frauen (auch seinen CS – Schwestern) zu gute. Seipel erwirkte somit eine Umverteilung von Männern zu Frauen.⁴²⁵ Eine detaillierte Studie über gender und Genfer Sanierung existiert nicht.

Die ökonomische Umverteilung und das Durchstoßen der gläsernen Decke waren wichtige Punkte. Ob Maresch die ideale Besetzung war, darf angezweifelt werden, da manche Ideen haarsträubend waren.

Maresch gibt an, schon im Jahr 1921 sei ein Überschuss weiblicher Jugend zu sehen gewesen, der in Berufsnot führt, da vor allem die intellektuellen Studien nicht zum Broterwerb führten.⁴²⁶ Maresch hat 14 Lehrerinnen zum Lebensunterricht ausbilden lassen. Auch Hochschülerinnen soll Lebensunterricht, vor allem Hauswirtschaftskunde, angeboten worden sein, um sie vom lebensfremden intellektuellen Milieu zur Lebenstauglichkeit zu erziehen.⁴²⁷ Im Gegensatz zu Burjan scheint Maresch die Mütterlichkeit sowie antiintellektuelle Impulse völlig ernst gemeint zu haben. So erfolgreich man ökonomisch war, so muss doch gesagt werden, dass bildungspolitische Inhalte fragwürdig waren, vor allem aufgrund der Geschlechterdifferenz.

⁴²² Franz Größl (Red.), (Wien 1975) 332

⁴²³ Franz Größl (Red.), (Wien 1975) 336 - 344

⁴²⁴ vgl. Waltraud Heindl, (Wien 1995) 90 - 104

⁴²⁵ Gottlieb Ladner, (Wien Graz 1964) 49 - 54

⁴²⁶ Maria Maresch, (Wien 1937) 23 - 33

⁴²⁷ Maria Maresch, (Wien 1930) 221 - 224

Hildegard Burjan widmete sich nach Beendigung ihrer politischen Karriere ganz dem Aufbau der Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis.

10. Die Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis (CS)

Gründung

„Ich weiß es noch gut, es war 1913 in den ersten Wochen, nachdem ich in die Rotenturmstraße eingezogen war, da kam Frau Dr. Burjan zu mir und legte mir ihren Plan zur Gründung einer sozialen Schwesternschaft vor. Ich war so eingenommen für diese Idee, dass ich die letzten 50 Kronen, die ich bei mir trug – ich war damals sehr arm, weil die Einkünfte noch nicht geordnet waren – hinlegte als Grundstein für diese Gründung.“

Kardinal Friedrich Gustav Piffl⁴²⁸

50 Kronen, das entspricht in etwa 200 Euro,⁴²⁹ waren der Beginn dessen was Piffl seine „*Süße Last*“⁴³⁰ nennen wird. Zum Beginn des 1. Weltkriegs 1914 spendete Piffl 2000 Kronen für Soldatenfürsorge.⁴³¹ Die Idee zur Gründung beanspruchten mehrere PersonInnen: Burjan, Seipel und Schaurhofer, wobei Burjan die treibende Kraft in diesem Triumvirat war.⁴³² Auch der Name der „Caritas Socialis“ war unter heftigen Diskussionen entstanden.⁴³³

Die ersten Ideen zur Gründung gab es bereits 1913, der Weltkrieg vereitelte die Umsetzung. Man griff auf int. Vorbilder und auf die Konzepte Foerstlers zurück.⁴³⁴ In Ungarn bestand eine ähnlich strukturierte „Soziale Missionsgesellschaft“. Edith von Farkas gründete⁴³⁵ diese 1906 und die Mission unterhielt 1932 ein Mutterhaus in Budapest, 97 Ortsgruppen, 5 Missionshäuser, 4 Häuser für Kriegswaisen und kümmerten sich um die soziale Frage und um Frauenhilfe.⁴³⁶ In München existierten die „Schwestern der heiligen Familie“.⁴³⁷ 1903 wurde der katholische Deutsche Frauenbund gegründet, der mit einem Caritashaus in Köln

⁴²⁸ Kardinal Piffl und die Caritas Socialis. (Wien 1932) 25

⁴²⁹ Christian Mertens, (2006 Wien/München) 130

⁴³⁰ Kardinal Piffl und die Caritas Socialis. (Wien 1932) 27

⁴³¹ Martin Krexner, (Wien 1988) 104

⁴³² Irmgard Burjan - Domanig, (Salzburg 1950) 65 und Alfred Missong, (Wien 1936) 59

⁴³³ Maximilian Liebmann, (Innsbruck/Wien 1995) 113

⁴³⁴ Alfred Missong, (Wien 1936) 59

⁴³⁵ Ingeborg Schödl, (Wien 2008) 133

⁴³⁶ Sr. Christa Ertl, (Münster/Westfalen 1932) 57 - 58

⁴³⁷ Louis Bosmans, (Wien 1973) 57

startete.⁴³⁸ In Österreich wurden in Salzburg und in der Steiermark nach CS – Vorbild wenig später gleiche Vereinigungen gegründet, wobei die Salzburger KFO Präsidentin Gräfin Carola Blome von der CS die Statuten übernahm.⁴³⁹ Der Boom dieses Modells im mitteleuropäischen Bereich resultiert aus den kleineren Entwicklungsspielräumen, die Frauen vorfanden und dem harten Kampf um Legitimität in der Kirchenpolitik. Kontrolle war ein zentrales Thema. Die Kirche versuchte - speziell bei Frauen und ArbeiterInnenvereinen – patriarchalische Strukturen aufrecht zu erhalten, indem sie Männer als geistliche Beiräte installierte und so autonome Fraueneinheiten verhinderte. Nachdem sich nicht alle Männer in dieser Weise einspannen ließen, gab es noch die direkte Kontrolle durch die Diözesen. Für den kath. Deutschen Frauenbund ist nachgewiesen, dass er anfangs zentral organisiert – mit dem einzigen Ziel Einfluss von außen einzudämmen – auf eine Dezentralisierung der Organisation setzte.⁴⁴⁰ Die Dezentralisierung war eine spezifische Strategie von Frauen. Antizentralismus war zwar in der CSP üblich, allerdings gingen hier die Frauen weit darüber hinaus. Dies brachte sie kirchenpolitisch in scharfen Gegensatz zu den IntegralistenInnen. Die erste Machtprobe, die Piffl als Erzbischof gegen die IntegralistInnen zu bestehen hatte, die gegen ihn im Vatikan intrigiert hatten, gipfelte in einer großen Protestkundgebung in Wien 1913, die stark von den KRFO - Frauen und auch vom Volksbund, den Schaurhofer leitete, getragen wurde. Man hatte Piffl unter anderem unterstellt die Los – von - Rom Bewegung unterstützt zu haben. Der aus einer Eisenbahnerfamilie stammende Universitätsprofessor Piffl konnte somit seinen bürgerlichen Aufstieg mithilfe der Frauen absichern.⁴⁴¹ Die Intrige kreiste um die Audienz von Gräfin Chotek in Rom. Der Papst kommentierte den vatikanischen Rückzieher mit den sexistischen Worten: „80 Jahre bin ich alt geworden, und jetzt lerne ich erst das Weib kennen“.⁴⁴²

Die katholischen Frauen konnten bei den Beiräten und in der Diözese ihre Männer durchsetzen. Die Situation der Männer war schwierig, da sie zwischen Kirchenpolitik und Frauen zerrieben wurden. Tatsächlich richteten sich die Aggressionen der Frauen gern gegen diese Aufpasser. Prototypisch wäre der Reichspostjournalist Franz Klier, der auch die „Österreichische Frauenzeitung“ als Chefredakteur leitete. Er war Generalsekretär des 1897 gegründeten christlichen Wiener Frauenbunds und die einzige bezahlte Kraft und der einzige Mann. Er war bei den Frauen verhasst und ihm wurde rechthaberisches Verhalten unterstellt,

⁴³⁸ Gisela Breuer, (Frankfurt/New York 1998) 56

⁴³⁹ Michaela Kronthaler, (Graz/Wien/Köln 1995) 234

⁴⁴⁰ Gisela Breuer, (Frankfurt/New York 1998) 43, 63, 84 – 85, 144

⁴⁴¹ Martin Krexner, (Wien 1988) 14, 82 - 87

⁴⁴² Martin Krexner, (Wien 1988) 87

während Lueger verehrt wurde.⁴⁴³ Dabei war politisch die Koalition mit der Reichspost ein Geschenk des Himmels. Die meisten Aufpasser waren in ihren Ansichten über Frauen eher fortschrittlich und hatten kaum eine Möglichkeit eigene feministische Positionen zu formulieren und ohne Frauen umzusetzen. Außerdem mussten sie die Probleme mit der Politik an die Frauen weitergeben und waren nie ganz richtig Mitglied der Organisationen, was oft emotional belastend war. Massiv gehässige Töne gegen das Personal des Vatikans und hohen Parteirepräsentanten waren selten, obwohl dort das Patriarchat verursacht wurde. Als Schaurhofer nicht undemokratisch seine Arbeiterinnen niederhalten wollte, wurde er als unmännlicher Waschlappen von den Frauen angesehen, die wohl auch ihre Klasseninteressen bedroht sahen.⁴⁴⁴ Andererseits muss natürlich gesagt werden, dass die Frauen selbst meistens weitaus fortschrittlichere Positionen über Frauen hatten. Die Caritas Socialis hat mehrheitlich für Frauen gearbeitet und damit im Sozialbereich Ressourcen von Männern zu Frauen umverteilt. Solche Frauenräume haben Machtverhältnisse verschoben und die Vorstellung vom Mann als dem Eigentlichen bedroht. Die Konflikte Burjans mit ihren Männern waren nirgends so häufig wie rund um die CS. Vielsagend diesbezüglich ist auch eine Wählerinnenversammlung der späteren CSP - Bundesrätin Olga Rudel – Zeynek für die erste Kandidatur zur Nationalversammlung 1919. Die Versammlung war nur für Frauen zugänglich und Rudel - Zeynek machte für das Frauenwahlrecht Werbung. Eine Gruppe Männer – die meisten Soldaten – sprengten die Veranstaltung und begannen Schlägereien mit den Frauen, wobei Rudel – Zeynek von einer Gruppe Männer mit Fäusten bearbeitet wurde. Das war die Realität zur Frauen eingeredeten Ideologie vom notwendigen männlichen Beschützer. Es dürfte der übelste Vorfall in ihrer Karriere gewesen sein.⁴⁴⁵ Women only – damit war klar, dass Männer nicht das Eigentliche waren und hier wurde Macht sehr explizit in Frage gestellt. In diesem Umfeld neuer Frauenorganisation wurde auch der alten Pläne zur Gründung einer Schwesternschaft gedacht.

⁴⁴³ Anna Ehrlich, (Wien 2010) 105

⁴⁴⁴ Ingeborg Schödl, (Wien 2008) 134 - 135

⁴⁴⁵ Andrea Ertl, (Wien 2003) 7



⁴⁴⁶ Burjan und Seipel berieten lange, da Seipel eine rein weltliche Organisation wollte und einen möglichst großen Kreis an MitgliederInnen. Erst am 4.10.1919 wurde die CS gegründet und 32

PersonInnen aufgenommen, davon 10 interne Schwestern. Es gab also eine Kerntruppe, die zölibatär nach den Evangelischen Räten lebte und sich weihen ließen und externe HelferInnen. Vorsteherin war Hildegard Burjan, Stellvertreterin Baronin Rosa von der Wense, Maria Hanslik Schriftführerin und Laura Stephlbaur Kassierin. Als geistlicher Leiter wurde Ignaz Seipel und als dessen Stellvertreter Msg. August Schaurhofer bestellt. Das ursprünglich von Schaurhofer für Arbeiterinnen betriebene Haus in der Pramergasse wurde Stammhaus. MitgliederInnen waren auch Maria Maresch und Gräfin Walterskirchen.⁴⁴⁷ Bei einer Privataudienz beim Papst 1920 wurde die CS von Papst Benedikt XV gesegnet. Die revolutionäre Form, die eine auf das Praktische ausgerichtete Schwesternschaft realisieren und auf alle sozialen Nöte prompt reagieren sollte, hatte auch viele feindliche KommentatorInnen auf den Plan gerufen. Die Mischung aus Sozialorganisation und Orden schien vielen nicht Fisch und nicht Fleisch zu sein. Dazu kam noch, dass Piffel 1917 im Asylspital Meidling geschlechtskranke Frauen (oft Prostituierte) seelsorgerisch betreute und entsetzt über die Zustände war. Piffel beschloss für diese Frauen aktiv zu werden und delegierte diese für einen Bischof heikle Angelegenheit an Burjan. Diese errichtete in der Hütteldorferstraße das Heim für sittlich engleiste Mädchen – was bei Behörden und Bevölkerung auf Widerstand stieß.⁴⁴⁸ Die religiös – sittliche Dimension war kirchenpolitisch das akzeptierteste Argument für Frauen⁴⁴⁹ und im ersten Bericht nach Rom hebt Piffel genau

⁴⁴⁶ Hildegard Burjan, dritte von links, erste Reihe inmitten der Schwestern

http://www.google.com/imgres?q=Alexander+Burjan&hl=de&biw=1680&bih=849&tbn=isch&tbnid=3-YNn8MPZ_h3jM:&imgrefurl=http://www.1133.at/document/view/id/602&docid=9SFwvcTYevc6sM&imgurl=http://www.1133.at/files/Bilder/Personen/Burjan/00000008295.jpg&w=1000&h=563&ei=I8VdUN2BN8TNsgaO8YDQBg&zoom=1&iact=rc&dur=234&sig=100496426398875799328&page=1&tbnh=118&tbnw=210&start=0&ndsp=37&ved=1t:429,r:10,s:0,i:99&tx=99&ty=75, Stand: 22.09.2012, Original im Archiv der CS

⁴⁴⁷ Archiv der Caritas Socialis, Alfred Koblbauer, Caritas Socialis Protokolle 1920 – 1934 (Wien 1975) Protokoll 1 24.09.1920 1

⁴⁴⁸ Ingeborg Schödl, (Wien 2008) 129 - 142

⁴⁴⁹ Gisela Breuer, (Frankfurt/New York 1998) 43

diese Institution hervor, um Legitimität herzustellen, wohl wissend, dass die Umsetzung von der Sittlichkeit anders verlief als vom Vatikan gewünscht.⁴⁵⁰ Der gewiefte Kirchenprofi hat hier geschickt an der innerkirchlichen Anerkennung gearbeitet. Für und auf Wunsch der Schwestern wurden ein Name und eine Schwesterntracht eingeführt, die deutlich moderner war als das normale Nonnenkleid, auch hier legte sich Seipel anfangs quer; Burjan war das kein Herzensanliegen.⁴⁵¹ Es kostete einige Mühe, Rom zur Bewilligung der Kleidertracht zu bewegen.⁴⁵² In den ersten Bestimmungen sind Urlaubsanspruch, Kranken- und Altersversorgung, sowie Pausen und Nachtruhe geregelt. Die Bestimmungen kennen auch Kündigungsfristen und Kündigungsrecht und sichern Unterkunft und Verpflegung.⁴⁵³⁴⁵⁴ Ein rechtlicher Anspruch auf Altersversorgung war etwas völlig neues für Orden.⁴⁵⁵ Die CS trug gewerkschaftliche Ideen in die Kirche und von ihr aus übernahmen dann viele andere Orden die neuen Arbeitsrechte.⁴⁵⁶ Der Pakt zwischen niederem Klerus und Frauen personifiziert in Burjan und Schaurhofer war ein eindeutig erfolgreiches Projekt. Bemerkenswert ist aber das Austrittsrecht, was säkulare Individualrechte ideologisch untermauerte und politisch bereits als Vorarbeit zum zivilen Scheidungsrecht gelesen werden könnte. Allerdings war in der internen Schwesternordnung ein explizites Verbot von Sonderfreundschaften unter den Schwestern ausgesprochen, was bei Burjans eigenem radikalen Individualismus erstaunt.⁴⁵⁷

Kirchliches Umfeld: Die Kirche und die Moderne

Die Säkularisierung der Gesellschaft musste die Kirche erst verdauen. Nahm man 1848 zuerst noch mit Sympathie auf, kam es dann zur Ablehnung und vor allem ab den 1860er Jahren zu einer regelrechten Gettomentalität. Erst als SozialreformerInnen wie Adolf Kolping oder Karl Freiherr von Vogelsang im deutschsprachigen Raum sowie die internationale Entwicklung zur ArbeiterInnenfrage nicht mehr zu überhören waren, erließ 1891 Papst Leo XIII die Enzyklika „Rerum Novarum“, der dann 1931 die Enzyklika „Quadragesimo Anno“ von Pius XI folgte. Die Orden waren vom Adel dominiert. Erst mit der neuen Frauengeneration, für die Burjan steht, gelang den BürgerlichInnen die Erschließung dieser Domäne. Frauenorden sind ein altes Phänomen. Wie in der Politik wurde auch in der Kirche Frauen nur eine untergeordnete

⁴⁵⁰ Michaela Kronthaler, (Graz/Wien/Köln 1995) 253

⁴⁵¹ Ingeborg Schödl, (Wien 2008) 136 - 137

⁴⁵² Irmgard Burjan - Domanig, (Salzburg 1950) 58

⁴⁵³ Irmgard Burjan - Domanig, (Salzburg 1950) 248 - 254

⁴⁵⁴ Archiv der Caritas Socialis, Unterlagen der Schwestern, Verträge (Vertrag Laura Stephellbaur (Sr. Benedikta), Vertrag Ludmilla Bergmann (Sr. Hiltrudis), Vertrag mit dem Erzdekanalamt Aussig, Vertrag mit der Biliner Caritasvereinigung, Vertrag mit dem kath. dt. Frauenbund, Zweigverein Berlin)

⁴⁵⁵ Barbara Lehner, (Dipl. Arbeit Wien 2010) 42

⁴⁵⁶ Irmgard Burjan - Domanig, (Salzburg 1950) 65

⁴⁵⁷ Archiv der Caritas Socialis, Alfred Koblbauer, Caritas Socialis Protokolle 1920 – 1934 (Wien 1975) Beilage Protokoll 1 24.09.1920 2

Stellung zugewiesen und Frauenorden nur als „Anhängsel“ der Männer gesehen. Die CS war ein neuer Typ der Organisation und Sinnbild der Modernisierung der Kirche, was die soziale Herkunft der MitgliederInnen angeht. Während das alte Ordenssystem im 19. Jahrhundert nicht mehr funktionierte, kam es am Anfang des 20. Jahrhunderts infolge des Reformstaus zu einem Boom an Gründungen. Frauen haben neben religiöser Tätigkeit vor allem im sozialen Bereich eine rege Tätigkeit entfaltet. So haben Ordensfrauen unter Schutzpatronanz der jeweiligen Kaiserin traditionell die Pflege der SoldatInnen im Kriegsfall übernommen. Soziale Tätigkeit gepaart mit politischer Widerspenstigkeit haben Tradition und im Bereich des Adels konnte einige politische Macht von Frauen ausgeübt werden. Die KatholikInnen organisierten sich relativ spät. Als Stichtag wird meist die Gründung der KRFO 1907 am VI. Allgemeinen Katholikentag, sowie der Frauentag 1910 angegeben.⁴⁵⁸ Die bisherige Forschungstradition fokussierte die Entwicklung des Vereinsrechtes bei der politischen Teilhabe von Frauen. Das ist zwar prinzipiell richtig, aber anders als bei der Sozialdemokratie hatten katholische Frauen im Bereich des Adels und der Kirche bereits vorher Teilhabe und Organisation. So sind die Katholikinnen im demokratischen Sinne relativ spät organisiert, jedoch im politischen Sinne haben sie im monarchistischen System die meiste Erfahrung und die älteste Tradition. Vor allem das Politik machen über persönliche Beziehungen zu hochrangigen Personen war eine Spezialität, die den ArbeiterInnen fremd war. Das Startkapital an Geld, Bildung und Machtressourcen war ungleich höher. Gleichzeitig war man im engen Korsett der Tradition gefangen. Zur Transformation der weiblichen Eliten und deren politischen Partizipationsmustern wurde wenig geforscht. Die bisherige Forschung war zu verengt auf die rechtliche Dimension, es fehlt das Persönliche.

In kirchlichen Kreisen gab es Spannungen zwischen kirchlichen Eliten, dem niederen Klerus und den LaiInnen. So war der sozialreformatorisch bedeutsame Kardinal Gruscha noch gegen Politik in der Kirche gewesen und hat das Auflegen von Broschüren in Kirchenräumen untersagt. Der niedere Klerus organisierte sich trotzdem in Vereinen und fand sich in Koalition mit den HandwerkerInnen wieder und predigte das praktische Christentum wie es auch für die CS prägend wurde. Die SozialreformerInnen machten sich breit und der niedere Klerus hoffte seine rechtlich und sozial schlechte Stellung verbessern zu können. Der sozialreformatorisch organisierte niedere Klerus paktierte mit den Frauen, was auch mit Luegers Politik zu tun hatte. Dieser trat am II Allgemeinen Katholikentag 1889 auf und dominierte diesen, wobei er aus dem Adel vor allem Alois von Liechtenstein beeindruckte. Zu

⁴⁵⁸ Adele Haszprunar, (Wien 2009)

diesem Zeitpunkt war man sozialreformativ noch deutlich radikaler und demokratischer.⁴⁵⁹

Zeitgleich mit dem Aufstieg der CSP war auch der Aufstieg der BürgerlichInnen im Klerus verbunden.

Soziale Tätigkeit

Die CS entwickelte eine umfassende Tätigkeit. So wurde ein Mädchenheim im Hauptquartier und ein Nachfürsorgeheim errichtet. Für letzteres wurde von Burjan in einer Privataudienz beim Papst sogar Geld erbeten. Ein Heim für Mutter und Kind wurde errichtet. Wesentlich – vor allem finanziell – war die Zusammenarbeit mit den Behörden. Vor allem Johannes Schober, der eine Umorientierung der Polizei von der Gewalt hin zur Prävention und sozialen Hilfe vornahm, holte die CS. So wurde ein Jugendheim für Kinder, eine Unterkunftsstelle für obdachlose Frauen, ein Heim für psychopathische Mädchen in Pyrawarth und ein Knabenheim in Purkersdorf und eine Erziehungsanstalt für Mädchen in Hirtenberg (Fürsorge statt Gefängnis) mit Schwestern betrieben. Politisch war die CS bei den oft antiklerikal gesinnten BeamtInnen leichter durchzusetzen als ein anderer normaler Orden. Bemerkenswert ist, dass die Frauen hier eingebettet waren zwischen der Ausübung polizeilicher Kontrolle und einer Aufweichung klassischer Gewaltideen. Es spricht Bände wenn CS – Schwester Domanig im Jahr 1931 von einer „St. Elisabeth – Armee“ spricht. Der Kontrollfunktion für Kirche und Staat war man sich zumindest teilweise bewusst.⁴⁶⁰

Bischof Piffl forcierte die Internationalisierung der CS und die Teilnahme an internationalen Kongressen. So wurde die Bahnhofsmision – 1905 von Prinzessin Luise Fünfkirchen Liechtenstein gegründete – reaktiviert. Piffl delegierte Burjan und Domanig zum internationalen Mädchenschutzverband 1922.⁴⁶¹ Außerdem wurde ein Komitee für Mädchenschutz gegründet und 15 Länderorganisationen schlossen sich an.⁴⁶² Auch aus dem Ausland kamen Anfragen von kath. Frauen, die Schwestern benötigten. So halfen CS Schwestern etwa beim Aufbau eines Ledigenheimes für Arbeiterinnen, für das die dt. Abg. Heßberger Personal benötigte. Sie waren in Berlin und München stationiert.⁴⁶³ Besondere erwähnenswert sind noch 2 Einrichtungen die Erneuerungen darstellten. Zum einen die Errichtung der Familienpflege. 20 000 Familien konnten von der CS im Falle von Geburt, Krankheit und Todesfällen spontan betreut werden. Da sie in Österreich schwer durchsetzbar

⁴⁵⁹ John W. Boyer, (Wien/Köln/Weimar 2010) 64, 110

⁴⁶⁰ Irmgard Domanig, (Wien 1931) 67 - 69

⁴⁶¹ Irmgard Burjan - Domanig, (Salzburg 1950) 89 - 114

⁴⁶² Ingeborg Schödl, (Wien 2008) 160 - 161

⁴⁶³ Irmgard Burjan - Domanig, (Salzburg 1950) 149 - 151

war, wurde mit Hilfe von Bischof Groß vor allem in der Tschechoslowakei Stationen eingerichtet.⁴⁶⁴ In den CS - Protokollen wird erwähnt, dass man nebenbei Ehen rettete, Abtreibungen verhindern half und missionierte.⁴⁶⁵ Bei der Gewalt in der Familie wurde hier sicher gegengesteuert. Das zweite Projekt, das unbedingt erwähnenswert ist, ist der St. Elisabeth – Tisch (1930 – 38). Er wurde in Reaktion auf die Wirtschaftskrise organisiert. Burjan half nicht nur den ÄrmstInnen, sondern kümmerte sich auch um den verarmten Mittelstand, vor allem KünstlerInnen und Intellektuelle waren NutznießerInnen. Es wurden täglich zwischen 3000 und 6000 (Winter 34) PersonInnen verköstigt. Das Essen kostete 20 Groschen, um den MenschInnen das Schamgefühl zu nehmen. Die Tische wurden prominent betreut, etwa von Herma Schuschnigg, Marlies Starhemberg, Alwine Dollfuß, den Ministergattinnen Marlies Stockinger, Stefanie Heintl oder Bürgermeistergattin Josefine Schmitz. Zusätzlich gab es eine St. Elisabeth Lesestube in der es Kaffee, Gebäck und genügend Literatur gab, um intellektuelle Not zu lindern. Im Zuge dieser Aktion wurden im Februar 34 an alle Hinterbliebenen der Opfer, unabhängig von Parteizugehörigkeit, insgesamt 3971 Lebensmittelpakete an 1328 Familien verteilt.⁴⁶⁶ An dieser Aktion des St. Elisabeth Tisches zeigen sich zwei ganz typische Besonderheiten. Das eine ist der individuelle Zuspruch. An so einem Tisch nahmen 40 – 60 Personen teil und diese kamen meist regelmäßig. Hier wurde zwischenmenschlicher Kontakt hergestellt. Es gab auch Fälle, bei denen Schwestern recherchierten und so konnte ein Künstler, der so geschwächt war, dass er nicht mehr gehen konnte, gerettet werden.⁴⁶⁷ Es ist dieses individuelle Kümmern, das staatliche Stellen weniger leisten können, das die Sozialdemokratie gerne übersah. Auch für die Situation von KünstlerInnen, deren kulturelle Zugehörigkeit eine andere war als ihre ökonomische, hatte die Sozialdemokratie keine Anlaufstelle. Aufgrund des individuellen Zugangs wurde hier MenschInnen geholfen, die sonst durch den Rost gefallen wären. Gerade bei Frauen waren soziale Probleme oft anders gestrickt oder sie waren nicht die Norm die der Sozialpolitik zugrunde gelegt wurde. Gleichzeitig hatte das eine politische Funktion im Getriebe der CSP. Religiös wichtig war noch das Caritasjahr 1924/25 das mit Vorträgen und Exerzitien gestaltet wurde und wo auch die schwierige Frage des Noviziats/Ausbildung der Schwestern aufgegriffen wurde.⁴⁶⁸

⁴⁶⁴ Michaela Kronthaler, (Graz/Wien/Köln 1995) 301

⁴⁶⁵ Archiv der Caritas Socialis, Alfred Koblbauer, Caritas Socialis Protokolle 1920 – 1934 (Wien 1975) Beilage zu Protokoll 29 09.03.1920 1 - 2

⁴⁶⁶ Michaela Kronthaler, (Graz/Wien/Köln 1995) 309

⁴⁶⁷ Irmgard Domanig, (Wien 1931) 67 – 69 und Irmgard Domanig, (Wien 1932) 5 - 7

⁴⁶⁸ Alfred Koblbauer, (Wien 1968)

Die Soziale Hilfe – weltliche Sorgen

Aus der Zeit der Organisation war die polizeiliche Meldung des Vereins Soziale Hilfe übrig geblieben und dieser wurde 1923⁴⁶⁹ wiederbelebt und der CS eine Doppelstruktur gegeben. Die Soziale Hilfe hatte einige hundert zivile HelferInnen und den gleichen Vorstand wie die CS. Die Soziale Hilfe sollte die weltlichen und ökonomischen Belange regeln, damit die Schwestern unbelastet Dienst am Menschen tun können.⁴⁷⁰ Die Soziale Hilfe publizierte von 1924 – 1933 die Zeitschrift „Soziale Hilfe“.⁴⁷¹ Diese stellte eine finanzielle Belastung für den Verein dar und ein fixer AbonentInnenkreis von 2500 Personen (1930) wurde angegeben und es scheint auch freien Verkauf gegeben zu haben.⁴⁷² Einige CSP PolitikerInnen und kirchliche Würdenträger nutzten die Zeitschrift als Forum für ihre Anliegen, wie etwa die CSP Nationalrätin Olga Rudel - Zeynek⁴⁷³ und CSP - Bundesrätin Berta Pichl,⁴⁷⁴ die auch Mitglied der Caritas Socialis war oder Richard Schmitz, Bundesminister für soziale Verwaltung und Bruno Schulz, Polizeidirektor.⁴⁷⁵ Zentrale Themen waren Berichte über Fürsorgetätigkeit wie etwa die Bahnhofsmision, Familienpflege, Berichte zur Generalversammlung der Caritas Socialis und deren Tätigkeit aber auch Themen der Bildung, des Frauenhandels oder der Lebensmüden Fürsorge werden thematisiert. Besonders wichtig erscheinen der Kampf gegen Schmutz und Schund und die Gefahren des Lichtspielwesens (Kino) und dessen ungehemmter Besuch. Pichl versteigt sich in ihrem Artikel zu der Behauptung, dass es sich um einen „Massenmord an der Jugend“⁴⁷⁶ handle. Schlechte Literatur, schlüpfrige Druckwerke und falscher Humor sind ihr ein Dorn im Auge und sie möchte die Buchauswahl für junge Mädchen durch Schule und Eltern gewährleistet haben. Sie will reißerische Artikel über Raub und Mord aus der Presse verbannt wissen. Hier wird eine dogmatische Gehirnwäsche für junge Mädchen angestrebt und Zensur das Wort geredet.⁴⁷⁷ An anderer Stelle spricht Olga Rudel – Zeynek davon, dass die künstlerischen Werke besonders schlimm seien und sagt der

⁴⁶⁹ Louis Bosmans, (Wien 1973) 72

⁴⁷⁰ Irmgard Burjan - Domanig, (Salzburg 1950) 65 und Alfred Missong, (Wien 1936) 85 - 86

⁴⁷¹ Soziale Hilfe. Monatszeitschrift für Mädchenschutz und Gefährdetenfürsorge Jg. 1 – 4 (Wien 1924 - 1927) und Soziale Hilfe. Monatszeitschrift für heilende und schützende Arbeit an Mädchen, Frau und Familie sowie für fachliche Krankenpflege Jg. 5 - 10 (Wien 1928 – 1933)

⁴⁷² Soziale Hilfe. Monatszeitschrift für heilende und schützende Arbeit an Mädchen, Frau und Familie sowie für fachliche Krankenpflege Jg. 7. Dezember 1930 Nr. 12 (Wien 1930)

⁴⁷³ Olga Rudel – Zeynek, (Wien 1924)

⁴⁷⁴ Berta Pichl, (Wien 1925) 1 - 6

⁴⁷⁵ Soziale Hilfe. Monatszeitschrift für Mädchenschutz und Gefährdetenfürsorge Jg. 1 Nr. 1 15. Mai 1924 (Wien 1924) 2 - 4

⁴⁷⁶ Berta Pichl, (Wien 1925) 1

⁴⁷⁷ Berta Pichl, (Wien 1925) 1 - 6

Pornographie den Kampf an.⁴⁷⁸ Zeynek war Präsidentin des Bundesrates und somit weltweit die erste Frau die einer gesetzgebenden Körperschaft vorstand. Erst in den 1950er Jahren gelang es weiteren Frauen eine solche Position zu besetzen. Sie kandidierte wie Burjan für die Nationalversammlung, war aber zu schlecht positioniert. Erst in der nächsten Legislaturperiode konnte sie - für Frauen typisch – durch das Ausscheiden von Kaspar Hosch in den Nationalrat einziehen. Sie war aber im steirischen Landtag tätig, der sie auch in den Bundesrat wählte. Die Sittlichkeit war eines der ersten Themen, das sie als Politikerin bearbeitete.⁴⁷⁹

Die Zeitung gibt sich ab 1928 einen neuen Titel und ein neues Layout. Die erste Nummer im neuen Gewand beschreibt die zu Ehren Seipels Mutter errichtete Kirche in Weitenegg.⁴⁸⁰ Dies zeichnet bereits den Weg zu einer sehr aktiven Geschichtspolitik und der Errichtung von Gedenkorten vor, die in den Spendenaufrufen für die Erbauung der Seipel – Gedenkkirche kulminierten. Hier wurde sogar eine vom Papst gespendete Madonna della Sedia, angeblich auf Wunsch des hl. Vaters, per Lotterielos angeboten.⁴⁸¹ Der vom Architekten Clemens Holzmeister errichtete Bau war nicht selbstverständlich im Vatikan durchzubringen und wieder ein Mosaikstein beim Einzug der modernen Kunst in die Kirchen.⁴⁸² Man merkt, dass in den ersten Jahren der Zeitschrift der Schwerpunkt mehr auf sexuellen Themen, auf praktische Fürsorge und tendenziell mehr Politik lag, während in den späteren Jahrgängen versucht wurde einen stärker wissenschaftlichen Ton anzuschlagen und religiöse Themen massiv an Umfang zunehmen, während man sich nicht mehr politisch gibt, wobei die Fokussierung auf religiöse Frauenfiguren und die Betonung des emanzipatorischen Gehalts als frühe Form feministischer Theologie gelesen werden könnte. Außerdem kommt es zu einer Internationalisierung der Themen. Speziell interessant ist auch die Rolle der Männer in der Zeitung. So fällt die Diskrepanz zwischen Positionierung der CS – Schwestern und aktiver CSP – Politikerinnen und der schreibenden männlichen Gastkommentatoren auf. Alfons Rinke schreibt von einer „Ehrevollen Unterordnung der Frau unter den Mann“⁴⁸³ und gibt als Referenzsystem den Papst und die Ehezyklika „Castii connubii“ an. Er prangert die Überlastung der Frau auf Kosten der Gesundheit an und entwirft als Schreckensbild

⁴⁷⁸ Olga Rudel – Zeynek, (Wien 1925) 1 - 6

⁴⁷⁹ Andrea Ertl, (Wien 2003)

⁴⁸⁰ Soziale Hilfe. Monatszeitschrift für heilende und schützende Arbeit an Mädchen, Frau und Familie sowie für fachliche Krankenpflege Jg. 5 Nr. 1/2 Jänner/Februar 1928 (Wien 1928)

⁴⁸¹ Soziale Hilfe. Monatszeitschrift für heilende und schützende Arbeit an Mädchen, Frau und Familie sowie für fachliche Krankenpflege Jg. 10 März 1933 Nr. 1 (Wien 1933)

⁴⁸² Ingeborg Schödl, (Wien 2008) 196

⁴⁸³ Alfons Rinke, (Wien 1931) 41

weiblicher Emanzipation russische Zustände.⁴⁸⁴ Bis heute wird der Osten gerne weiblich konnotiert und der Westen mit Männlichkeit belegt.⁴⁸⁵ Solche frauenverachtenden Aussagen



wie sie im Mainstream des politischen Katholizismus verankert waren, wurden von den in Religion, Politik und Fürsorge tätigen Frauen selbst nicht publiziert. Zwar findet sich zwischen den Zeilen oft genug der Glaube an die Minderwertigkeit der Frauen, aber die aktiven Frauen nehmen

ausnahmslos eine kritische Distanz zum konservativen Frauenbild ein. Ein anderes Beispiel wäre der Artikel von Fritz Janik über die Überwindung der Ehekrise als soziale Aufgabe. Er befürchtete, dass die Ehe nur mehr als organisierter Flirt gesehen wird und bringt als Beispiel Ibsens Nora. Sein Kampf gilt der Perversion worunter er Homosexualität, Sadismus, Masochismus und sexuelle Unempfindlichkeit versteht.⁴⁸⁶ Abgesehen davon, dass sexuelle Unempfindlichkeit in einer Zeitschrift von zölibatär lebenden Frauen anzuprangern mehr als irritierend ist, ist der Hinweis auf Familie als zentrale Machtstruktur, die Frauenemanzipation unmöglich mache, ein ständig wiederholter Klassiker. Die Verweigerung der Sexualität und Ehe im Rahmen der⁴⁸⁷ Kirche wurde nicht in diesem Sinne wahrgenommen. Anders gelagert ist der Fall August Schaurhofers (Bild). Er beklagt in der Zeitschrift, dass religiöse Menschen sich abfällig gegen praktische karitative Arbeit wenden. Diese Erfahrung spiegelt wohl negative Erlebnisse von ihm wieder.⁴⁸⁸ Schaurhofer war Feminist der ersten Stunde. Er gründete bereits 1891 den Verein katholischer Arbeiterinnen gemeinsam mit Adam Latschka. Aus diesem Engagement stammt auch das Vereinshaus der CS in der Pramergasse, das er

⁴⁸⁴ Alfons Rinke, (Wien 1931) 41 - 43

⁴⁸⁵ unpublizierte Seminararbeit der Autorin über das Geschichtsbild des Zeitschriftenmagazins Profil im Jahr 1990 aus feministischer Perspektive. Interessanterweise wurden in historischen Sujets über den Osten weit mehr Frauen erwähnt als in der Geschichte des Westens weiterführend auch Irene Dölling, (Amsterdam 1994) 95

⁴⁸⁶ Fritz Janik, (Wien 1927) 53 - 60

⁴⁸⁷ 2. Reihe Mitte Burjan, rechts von ihr August Schaurhofer, Original im Archiv der CS

[⁴⁸⁸ Monsignore August Schaurhofer, \(Wien 1927\)](http://www.google.com/search?q=Alexander+Burjan+Dolbin&hl=de&prmd=imvns0&source=Inms&tbn=isch&sa=X&ei=o8RdUULLTD83Msgb9nYCGAw&ved=0CacQ_AUoAQ&biw=1680&bih=849#hl=de&tbn=isch&sa=1&q=Alexander+Burjan+&q=Alexander+Burjan+&gs_l=img.3...9016.9016.0.11219.1.1.0.0.0.62.62.1.1.0...0.0...1c.1.RJT0BAX95-g&bav=on.2,or.r_gc.r_pw.r_qf.&fp=efe923d4e1d37872&biw=1680&bih=849, Stand: 22.09.2012</p></div><div data-bbox=)

Burjan übergab. Er war Pazifist und gegen die Kriegsschrecken engagiert und politisch ein verkappter Liberaler. Gräfin Lola Marshall wollte ihn mit Foerster bekannt machen, was nicht realisiert wurde. Er war Konsulent der katholischen Frauenbewegung und im Bund Neuland engagiert, welcher Kneipen, Comment und Wichsen in Verbindungen abschaffen wollte – eine Kriegserklärung an den konservativen Parteiflügel.⁴⁸⁹⁴⁹⁰ Er wollte auch versöhnlich gegenüber dem Sozialismus wirken und betonte, dass keine Gewalt angewendet werden sollte.⁴⁹¹ Er organisierte Diskussionszirkel die „Pucher Abende“⁴⁹² im Kaffeehaus, an denen neben Burjan auch Seipel, Kienböck, Katann, Rudolf, Ermers, Seifert, Pfliegler und Maria Maresch teilnahmen.⁴⁹³ Er hatte Probleme in seiner Rolle und fühlte sich im katholischen Volksbund, dem er auch angehörte, wohler. Er entfernt sich von der CS, da er die rein praktische Ausrichtung kritisierte. Schaurhofer war deutlich demokratischer orientiert gewesen und hat die gesellschaftliche Veränderung rascher erkannt. Der Monsignore scheint sehr unter der mangelnden Anerkennung und der gesellschaftlich schwierigen Rolle als Mann, der hauptsächlich unter Frauen gelebt hat, gelitten zu haben.⁴⁹⁴ Bis heute wird aus dem Umfeld der CS eher negatives über den internen Kritiker publiziert. Er starb kurz nach dem endgültigen persönlichen Bruch mit Burjan 1928.⁴⁹⁵ Es gab offensichtlich wenig Verständnis für seine Männlichkeitskritik und der Umgang mit ihm muss als ausgesprochen böse bezeichnet werden. Wir wissen, dass Burjans Ehemann die „Vogelscheuchen“ nicht zu sehen wünschte, wenn er nachhause kam. Tatsächlich widersprach das Leben in Armut, wozu auch das einfache Kleid gehörte, der Schwestern dem Leben Burjans als Industriellengattin, deren Mann ihr teilweise Termine ausmachte, damit sie sich eine moderne – den Repräsentationsnotwendigkeiten entsprechende – Garderobe zulegte.⁴⁹⁶ Für Seipel erfüllte die CS den Zweck politisch Werbung für seine Idee der Seelensanierung zu machen und als lebender Beweis für dieses Programm herzuhalten. Sie wurden auch Seipel – Schwestern genannt.⁴⁹⁷ Nach dem Tod Seipels und Piffels wurde Theodor Innitzer Kardinal. Dieser versuchte Burjan als Vorsteherin abzulösen, was nur durch heftige Proteste verhindert wurde.⁴⁹⁸ Hauptursache waren nicht Fehler in der Führung, sondern der erstarkende

⁴⁸⁹ Louis Bosmans, (Wien/Salzburg 1978) 42

⁴⁹⁰ Alfred Missong, (Wien 1936) 26 - 37

⁴⁹¹ August Schaurhofer, (Wien o. J. ungefähr Anfang 1918) 1 - 4

⁴⁹² John W. Boyer, (Wien/Köln/Weimar 2010) 396

⁴⁹³ Alfred Missong, (Wien 1936) 36, 57

⁴⁹⁴ Alfred Missong, (Wien 1936) 61 - 63

⁴⁹⁵ Ingeborg Schödl, (Wien 2008) 126

⁴⁹⁶ Ingeborg Schödl, (Wien 2008) 173 - 174

⁴⁹⁷ Louis Bosmans, (Wien 1973) 59

⁴⁹⁸ Ingeborg Schödl, (Wien 2008) 198 - 202

Antisemitismus. Zu ihrer Mitarbeiterin Irmgard Domanig soll Innitzer als Begründung gesagt haben: „Schaun´s halt, die jetzige Zeit – man braucht ja nur den Mann anschaun, da sieht man doch von weitem, dass er ein Jud ist!“⁴⁹⁹

Das Verhältnis der CS zum Ständestaats/Austrofaschismus ist unklar, bedeutete aber einen herben Machtverlust für die Frauen.⁵⁰⁰ Man kümmerte sich noch rechtzeitig um die rechtliche Absicherung. Die CS wurde 1936 als Gemeinschaft Diözesanen Rechts und 1960 als Gemeinschaft päpstlichen Rechts anerkannt.

Bereits 1936 wurden kath. AusländerInnen – darunter auch CS – Schwestern – von den Nazis gekündigt.⁵⁰¹ Mit dem Nationalsozialismus begann für die Caritas Socialis eine schwere Zeit. Der Verein „Soziale Hilfe“ war nicht dem erzbischöflichen Ordinariat überschrieben worden und die Nazis beschlagnahmten Vermögen und Realitäten und der Verein wurde aufgelöst.⁵⁰²

In den Verhandlungen mit den Nazis schreibt Pfarrer Egger:

*„Leider hat Eminenz immer diesem Verein nachgegeben (...) Als der Anschluß Österreichs an Deutschland kam, nahmen der Großteil Reißaus, vor allem die eigenmächtige Präsidentin Irmgard Burjan geb. Domanig, die jetzt in Brasilien ihr Domizil gefunden hat (...)“*⁵⁰³

Was die zurückgebliebenen dazu veranlasst hat ohne Notwendigkeit den richtigen (!) Aufenthaltsort der Burjans zu denunzieren ist unklar. Die CS konnte als kirchliche Institution nicht aufgelöst werden.⁵⁰⁴ Hildegard Burjan selbst hatte die Nazis als Bewegung eingestuft die „totalitär ist und bis zum Äußersten gehen wird“.⁵⁰⁵ Alexander Burjan konnte noch rechtzeitig flüchten. 1938 wurde die „Hilfs- und Beratungsstelle für nichtarische Christen“ eingerichtet, die viele JüdInnen noch retten konnte. Die CS - Schwester Verena Buben war Mitarbeiterin und hatte regelmäßig Verhöre seitens der Gestapo zu erdulden. Im Gegensatz zu anderen männlichen kirchlichen WiderstandskämpferInnen wurde sie nicht in Form einer Publikation oder Gedenkfeier geehrt.⁵⁰⁶ Alexander Burjan beschrieb die Begegnung mit Pfarrer Egger nach 1945 in einer Ansprache wie folgt:

„Liebe Schwestern! Bevor ich überhaupt anfangen will ich über ein zufälliges Zusammentreffen mit P. Egger am letzten Freitag erzählen: Ich bin in der Kärntnerstraße gegen den Stephansplatz zu gelaufen und Ecke Annagasse falle ich in die Arme von P. Egger.“

⁴⁹⁹ zit. nach Christa Pfenningberger, (Düsseldorf 2012) 11 <http://seligpreisungen.info/archiv/heft-wort.pdf>, Stand: 22.09.2012

⁵⁰⁰ eine Übersicht und weitere Literaturhinweise bietet: Dass die Frau zur Frau erzogen wird. (Wien 2008)

⁵⁰¹ Irmgard Burjan - Domanig, (Salzburg 1950) 65 und Alfred Missong, (Wien 1936) 95

⁵⁰² Verena Pawlowsky, (Wien 2002) 13

⁵⁰³ zit. nach Verena Pawlowsky, (Wien 2002) 15

⁵⁰⁴ Verena Pawlowsky, (Wien 2002) 13 - 15

⁵⁰⁵ Ingeborg Schödl, (Wien 2008) 209

⁵⁰⁶ Ingeborg Schödl, (Wien 2008) 216 - 217

Große Begrüßung und er sagt zu mir – (wir duzen uns) - :“Warum hast du dich nicht gemeldet?“ Ich antworte ihm: „Weil ich auf dich Böse bin. „Auf mich böse?“ „Das heißt sehr böse sogar! Hör mal ich werde dir etwas sagen: Meine verstorbene Frau hat den Plan gefaßt und unter ungeheureren Schwierigkeiten dort eine Kirche und ein Fürsorgehaus errichtet. Glaubst du, daß sie je daran gedacht hat, daß dort fremde Schwestern und nicht Caritas – Schwestern die Fürsorge betreiben werden? Wie hast du dir das vorgestellt?“ „Ja das ist ja alles beim Generalvikariat niedergelegt!“ „Du ich werde dir etwas sagen, P. Egger: Es interessiert mich gar nicht, was beim Generalvikariat niedergelegt ist, es interessiert mich, daß dort heute nach 20 und noch mehr Jahren, keine Caritas Schwestern tätig sind. Das sind Fakten.“ Gegen eine derartige Ausführung konnte er nichts antworten und ich muß sagen, daß das ein ganz bleibender Schmerz für mich ist und wenn ich sterbe, werde ich immer darüber traurig sein, daß das Normalste des Lebens, $2 \times 2 = 4$, nicht in Erfüllung gegangen ist (...)“⁵⁰⁷

11. Conclusio – Die politische Subjektwerdung von Frauen

Nicht alle Parteien im Parlament haben das Frauenwahlrecht unterstützt und auch Frauen entsandt wie Heimwehr und Landbund. (Es gab auch ab 1927 eine eigene Frauenpartei, die neben der jüdischen Partei Identität zum Parteihauptzweck ernannte.)⁵⁰⁸ Die CSP hat beides mitgetragen, wenn sie sich auch mit der Demokratie etwas schwerer getan hat als die SDAP. Schließlich hieß das für viele Christlichsoziale erheblichen Macht- und Geldverlust, sowie den Verlust von Wien als Bundesland. Immerhin war die CSP innerhalb des politischen Spektrums aber eine TrägerIn der Frauenemanzipation. Jedenfalls positiv war, dass man sich für ein Verhältniswahlrecht entschied, das Frauen im Gegensatz zum Mehrheitswahlrecht begünstigt.⁵⁰⁹ Der Forschungsstand zur katholischen Frauenbewegung ist noch lückenhaft, sodass eine abschließende Beurteilung der Relevanz schwer ist.

Die katholische Frauenbewegung als auch die CSP gelten als konservativer als die SDAP, vor allem durch ihre Nähe zu Monarchie und Kirche, die Demokratie und MenschenrechtInnen auch erhebliche Widerstände entgegengesetzten. Diesbezüglich ist auch zu betonen, dass vor

⁵⁰⁷ Archiv der Caritas Socialis, Mappe Alexander Burjan, Mitschrift, Alexander Burjan sprach am 17. September 1956 in der Pramergasse 9 (Gedächtniszimmer) über Frau Dr. Hildegard Burjan. Anwesend waren Frau Irmgard Burjan, Sr. Generalleiterin Tarcisia, Sr. Generalassistentin Elia, sowie außerdem noch 24 Schwestern

⁵⁰⁸ Andrea Ellmeier, (Innsbruck/Bozen/Wien 2006) 7

⁵⁰⁹ Maria Rösslhuber, Birgit Appelt, (Graz Wien Köln 2001) 21

allem der liberale Parteiflügel hier positiv gewirkt hat. Das liberale BürgerInnentum war eine Gruppe die alleine zu schwach war, aber mit dem konservativen Parteiflügel auch eine Menge an reaktionären Ideen mit an Bord nahm. Burjan war in der KRFO eine Architektin dieses Zusammenschlusses. Bei den Frauen hatte der Adel noch weit mehr Einfluss. Gleichzeitig sollte man aber einige Argumente bedenken. Zum einen ist zu betonen, dass die ChristlichsozialInnen VerantwortungsträgerInnen waren und Regierende meist rechter oder konservativer sind. Die SDAP war in der Opposition und musste oft nur wenig von der Tauglichkeit ihrer Projekte beweisen. Modernisierung hat auch Schattenseiten. Erstens tragen Modernisierungen für Frauen gerne Abwertungsprozesse in sich. Modernisierungen kosten Geld, lösen Ängste aus und bedürfen auf individueller Ebene eines Kraftaufwands. Der Rückfall in die Barbarei, der mit den 30er Jahren die Welt umspannte, hatte etwas mit emotionaler Überforderung und Ängsten zu tun, auf die sich die IntellektuellInnen wenig einließen und es war nicht das erste Mal, dass das was in Kulturgeschichten als goldenes Zeitalter gefeiert wird in sozial- und wirtschaftshistorischer Perspektive als Rezession und Massenelend notiert wird. Für die katholischen Frauen gilt insbesondere, dass sie eine hohe Geschicklichkeit besaßen Machtpositionen zu erringen. Daher die weniger revolutionären Gesten, bedingten auch bessere Zugänge zu Ressourcen. Finanzielle Probleme waren bei CSP Frauen seltener als bei SDAP Frauen. Der politische Konflikt, ob beim Zugang zur Politik das Geld oder der Mensch zählt, konnte die SDAP für sich entscheiden. Das BürgerInnentum hat aber der Demokratie ein wesentliches Element beigesteuert. Individualrecht und Meinungsfreiheit sind Grundpfeiler, die wir der CSP verdanken. Die Masse als politisches Subjekt war ein SDAP Projekt.

Individuelle Subjektwerdung

Bei Hildegard Burjan fällt auf, dass sie einen langen Prozess der Individuation benötigte und anfangs auch sehr wenig unter MenschInnen war. Erst mit etwa 30 begann sie sich der Gesellschaft zuzuwenden und sie ist erst sehr spät eine eheliche Beziehung eingegangen. Für die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit waren neben ihrem starken Willen 2 Dinge maßgebend. Das eine war die Familie. Die Familie war liberal und ermöglichte ihren Töchtern ein Studium. Aufgrund ihrer Konfessionslosigkeit erlebte sie eine Lockerung von der Tradition. So konnte sie für sich die religiöse Tradition befragen. Sie entschied sich für Gott, aber hatte diesen Weg intellektuell und emotional bewusst gegangen, wodurch sie zur Reformerin werden konnte. Der zweite große Faktor war die Philosophie. In Zürich konnte sie

besonders kritische ProfessorInnen hören und kam mit feministischen Theorien in Berührung. Vor allem ihre überragende Rhetorik ist auf diesem Boden geschärft worden.

Individuelles Interesse und politische Ziele geraten mitunter miteinander in Konflikt. Burjan hat restlos die eigene Person zurückgestellt. Ihre schwere Krankheit war auch der Preis der Selbstaussbeutung, ohne die der Weg nicht möglich gewesen wäre. Sie hat großartige Werke geschaffen und ein reichhaltiges Leben geführt. Gleichzeitig waren aber die eigene Person und die eigenen Freiheiten sehr stark eingeschränkt. Zeit für sich selbst blieb wenig. Unter Subjektivität sollte wohl auch die Verfügbarkeit über eigene Lebensbereiche gehören. Burjan hat hier durch den Zukauf von Hausarbeit und einem strikten Zeitplan gegengesteuert. Ihr eigenes war die Religion und die Kirchenbesuche wohl ihre Polster für die Anforderungen von außen. Die kirchlichen Übungen waren noch dazu politisch in der CSP verwertbar. Wir kennen aus der Alltagssprache die abwertende Redewendung vom Subjekt. Politische Gruppenbildungen benötigen Anpassungsprozesse. Man gibt individuelle Freiheiten auf, um als Gruppe etwas zurückzubekommen. Beispielsweise geht eine Heimarbeiterin nach 14 Stunden Arbeit auf eine Gewerkschaftssitzung und lässt ihr Kind alleine, um von der Politik bessere Arbeitsbedingungen zu bekommen und im Krankheitsfall eine Unterstützung beziehen zu können. Burjan selbst hat sich einige Jahre in finanzielle Abhängigkeit zu ihrem Ehemann begeben, was durchaus problematisch ist. Durch die Politisierung erhielt sie als Mandatarin Bezüge und konnte für die Caritas Socialis die soziale Arbeit finanziell abgelden, auch wenn man in Armut lebte so hatte man doch Krankenversicherungs- und Pensionsanspruch und in dieser Hinsicht war man sogar deutlich besser gestellt als die meisten Männer in der Kirche. Außerdem hatte sie eine Stellung in der Gesellschaft einnehmen können. Als beide Burjans in Wien ankamen, hatten sie keine Freunde. Durch die Politik konnten Freunde erworben werden, die auch ökonomisch halfen (RAVAG). Besieht man die Tatsache, dass Alexander Burjan und Domanig erfolgreich remigrierten, sagt das einiges. Wir wissen aus dem Bereich der Emigrationsforschung, dass Remigrationen vielfach abgebrochen wurden oder misslangen. Die alten FreundInnen waren nach 1945 nicht vergessen. Die CS hat die beiden wieder aufgenommen. So gute Freunde sind selten. Alexander konnte den Sieg der Moderne noch miterleben. Auch politisch konnte sie Werte einer Umdeutung unterziehen. Die in der CSP forcierte soziale Mutterschaft von Frauen wurde in einen bezahlten Bereich verschoben, die den Frauen eine finanzielle Unabhängigkeit ermöglichte. Eines der großen Probleme bei der politischen Subjektwerdung von Frauen ist, dass sich Politik für sie weniger auszahlt. Sie müssen mehr Arbeit investieren und deutlich mehr mobilisieren, um Einfluss zu erhalten. Von den Gesetzen kommt weniger bei ihnen an.

Burjan hat mit ihrer immensen Fülle an konkreten Hilfestellungen diesbezüglich Abhilfe geschaffen. Der Verein war ein probates Mittel Politik zu machen. Diese Lokalisierungsdimension hat aber eine Schattenseite. Die große Politik bestimmte man nicht mit. Burjan hat keine großen Programmreden zur Genfer Sanierung hinterlassen. Tatsächlich spielten aber internationale Beziehungen für den Machterhalt jenes Parteiteiles, indem Frauenrechte erwünscht waren, eine entscheidende Rolle. Die Politik war sehr kurzfristig und ging vom Einzelfall aus. Burjans Aktivitäten fielen allerdings auch in Krisenjahre, in denen die Probleme der Zeit sehr drängend waren und wenig Zeit für Visionen blieb. Burjan erkannte mit der Zeit, dass der Verein nicht reicht. Dennoch blieben Systemfragen unreflektiert. Vereinsstrukturen waren zwar von der Praxis her viel leichter zu okkupieren und sind vor allem für Minderheiten geeignet, allerdings tragen Vereinsstrukturen auch einen Kern in sich Machtstrukturen der Ungleichheit eher zu verstärken. Gut sieht man das am Beispiel der KRFO. Die Partei organisierte in allen Bereichen Männer und Frauen nach dem Konzept der Differenz und die Frauen traten als Frauen auf während Männer für das Allgemeine sprachen. Die Differenz ist deshalb so problematisch weil sie entgegengesetzt der Rhetorik der Gleichwertigkeit zweier Hälften, die weibliche Minderwertigkeit und die Zuweisung ins mütterliche und private zementieren. Die KRFO durchbrach dies durch die Einbindung von Männern in ihre Strukturen, was aber das, was Frauenräume ausmacht, wieder ins Wanken brachte. Die Politik ist heute wieder sehr stark in der Differenz organisiert, der Feminismus kommt uns als Frauenpolitik in Form von Frauenorganisationen entgegen. In jedem Fall waren innerhalb der CSP Männer weitgehender in die Frauenbewegung integriert, als in anderen Parteien und es gab auch eine bewusste Strategie Lobbying für bestimmte Männer zu treiben (Piffl, Seipl, Weißkirchner). Man war eine Frauenpartei wie heute die Grünen oder das LIF. Bei den Männern gab es zu dieser Zeit einen Feminismus aus dem Schützengraben. Die klassische Männlichkeit hatte an Attraktivität kurzfristig verloren. Die Frauenrechte wurden auch in der CSP zentral durch den Krieg legitimiert. Denkt man an Henrik Ibsens Theaterstück „Die Gespenster“⁵¹⁰ so hat er in seiner Analyse den soldatischen Charakter als das Patriarchat vorgeführt. Das ist politisch eine durchaus richtige Analyse und das ist auch feministisch, aber das ist keine Frauenperspektive.

Politische Subjektwerdung

Politische Subjektwerdung hat Voraussetzungen. Burjan war in ein Land übersiedelt, das diesbezüglich gute Chancen bot. Es fällt auf, dass die Parlamentarierinnen aus jenen

⁵¹⁰ Programmheft Henrik Ibsen (Wien 2010)

Bundesländern (Wien und Steiermark) gekommen sind, die auch die älteste Tradition der Organisation haben. Die Frauenemanzipation war auch ein vorwiegend städtisches Phänomen, wobei die CSP noch jene Partei war, die sich am meisten für ländliche Frauen interessierte. Neben Wien und der Steiermark spielten auch noch Salzburg und Oberösterreich eine Rolle. Die großen politischen Männer entwarfen gern Theorien und Pläne für die Zukunft. Bei Frauen funktionierte das anders. Das um und auf war die Organisation. Die Organisation brauchte auch noch die Katastrophe des Weltkrieges, um das Machtvakuum für sich nützen zu können. Die fast borniert wirkende Klientelpolitik von Burjan im Parlament hat darin seine Ursache. Man musste die organisierten Frauen bei der Stange halten, um die eigene Macht zu behalten. Bei HeimarbeiterInnen und DienstbotInnen bedeutete das, dass relativ schnell Verbesserungen des eigenen Loses spürbar sein mussten, da aufgrund der Arbeitszeiten keine Zeit einfach so hergeschenkt werden konnte. Daher hat Burjan alles getan um ihre Klientel zu bedienen. Die Männer der Partei hatten relativ klar formuliert, dass Integration in den Arbeitsmarkt, Kriegstätigkeit und Partei – und Gewerkschaftsmitgliedschaft die Legitimationsbasis darstellen. Die Tatsache, dass 50 % der WählerInnen Frauen waren hat zwar geholfen, aber in der Partei wurden Plätze aufgrund der engagierten Frauen vergeben. Auch die Bündispartner in der Partei – Gewerkschaft und Wirtschaftsflügel oder Erzbischof Piffl wären vermutlich abgesprungen, wenn nicht Ressourcen zum Tausch angeboten hätten werden können (Mitgliedsbeiträge, Arbeitskraft etc.). Der geringere Corpus an Schrifttum gegenüber den linken Frauen hängt wohl auch damit zusammen, dass dort die Idee, dass man nur durch spezifische Leistungen Teil der Politik werden konnte nicht verbreitet war. Bedeutend war, dass man in einigen Bereichen relevante Größenordnungen erreichte. 50% der Gewerkschaft, 20% der Wiener Partei, 10% der BeamtInnen waren Größen mit denen man arbeiten konnte. Das waren Bereiche die innerhalb der Partei allerdings keine tragenden Säulen oder umkämpft waren.

Es war der Arbeitsaufwand, um eine Frau in die Position zu bringen ungleich höher als bei Männern und es waren die Ergebnisse deutlich schlechter. Es war wohl einer der größten Fehler, den man bei Burjan ankreiden kann, jener, dass sie keine Kontrollinstanzen (z.B. Gewerbeinspektion) und Strafsanktionen in ihren Anträgen verlangte. Bis heute stehen wir vor dem Problem, dass wir gesetzlich gleichberechtigt sind, die Praxis davon aber weit entfernt ist. Es zeigte sich auch, dass bei Frauen vor allem konkrete Subventionen, Versicherungsansprüche und Zulassungen zu Institutionen erfolgreich waren. Die geänderten Machtverhältnisse brachten es mit sich, dass Frauen ab den 20er Jahren sich wieder aus der CSP und der Gewerkschaft zurückzogen. Dies könnte eventuell damit zusammenhängen, dass

für sie die Input/Output – Rechnung nicht gestimmt hat. Obwohl die SDAP 7 und die CSP nur eine Frau im Parlament hatte, gingen fast alle erfolgreich erledigten Anträge auf ihre Rechnung (SDAP – Frauen 1 Burjan 7).

Körperschaften

Um in Gemeinderat oder Parlament einzuziehen brauchte es Bündnisse und MentorInnen. Bei Hildegard Burjan waren das vor allem die Gewerkschaften, die Industrie und die Presse. Das war nicht unbedingt ein logisches Bündnis. Hier haben sich politische Minderheiten zusammengetan. Es gab eine Reihe Männer die teilhatten. Ohne diese Mentoren hätte es schlecht ausgesehen. Die Männer brachten auch ihre Vorstellungen mit ein. Protegiert wurde Burjan vor allem von Weisskirchner und Seipel. Auch Spalowsky und Kunschak spielten eine Rolle. Neben rationalen Faktoren üblicher Politikfeldanalysen müssen auch private Aspekte beachtet werden. Die Ehefrau Berta Weisskirchner ist genauso zu nennen, wie der Wunsch des zölibatär lebenden Seipels nach familiärem Anschluss. Die Frauen konnten sich die Körperschaften in Etappen erkämpfen. Zuerst mit Vereinen, dann als Beirat in der Gemeinde, dann im Gemeinderat und schließlich in der Nationalversammlung. Das Burjan nicht versuchte Sozialminister zu werden ist mehr als unverständlich. Allerdings konnte auch Alma Motzko Seitz den Parteivorsitz 1927 in Wien nicht erringen, obwohl sie die logische Kandidatin gewesen wäre und nicht vom Antisemitismus betroffen war.⁵¹¹ Möglicherweise war das in der CSP nicht dursetzbar.

Die Frauen in der Politik hatten nicht die Möglichkeit ihre Forderungen im vollen Umfang zu stellen, sondern waren in höherem Ausmaß gezwungen der Parteilinie zu folgen. Es war im Grunde ein Wunder, dass sie überhaupt auf ihren Plätzen saßen. Die Dichotomie Öffentlichkeit/Privatheit spielte eine Rolle. Burjan hat in den Ausschüssen unter Ausschluss der Öffentlichkeit einiges bewirken können. Bemerkenswert ist auch, dass die Kriegsdekoration in den vertraulichen Sitzungen behandelt wurde, während Ehrungen fast nur öffentlichen Charakter haben. Diesbezüglich wundert es nicht, dass die Caritas Socialis im Privaten verankert war.

Ich möchte noch einige Themenfelder separat herausgreifen, die besondere Schwierigkeiten machten.

Sprache

Mit „Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen.“⁵¹² verlautete der Sprachphilosoph Ludwig Wittgenstein 1921 die zeitgenössisch alte Fassung der ruhigen Frau.

⁵¹¹ weiterführend Markus Benesch, (Univ. Diss. Wien 2010)

⁵¹² http://de.wikipedia.org/wiki/Tractatus_logico-philosophicus, Stand: 23.04.2013

In genau jener nichtsprachlichen Realität war Burjan zuhause. Die Frauen unterlagen einer Zensur. Insbesondere Sexualitätsthemen waren problematisch. Um beim Vatikan aber auch in der Partei und bei der/dem WählerIn anerkannt zu werden, musste man die Sittlichkeit vor sich hertragen. Man konnte sie vor allem bei der Praxis aushöhlen und umdeuten. Es war kein Zufall, dass Burjans Name ständig falsch geschrieben wurde, genauso wie jener Spalowskys. Auch der Name der CS war ein großer Konflikt. Es war auch nicht zufällig, dass die Frage ob Frauen Mandate erhalten sich an einem Streit entzündete, ob man nun Salvator Pfenning oder Medaille sagt. Die Abwertung der Sexualität war gerade in der CSP besonders stark. Auch im Wahlgesetz kommt durch die doppelte Ausschlussstruktur - kein Wahlrecht für Frauen bei Prostitution und kein Wahlrecht bei Männern bei nicht Ausübung der väterlichen Gewalt - die Geschlechterhierarchie als Bedingung vor. Vielsagend ist diesbezüglich eine Karikatur in der Arbeiterzeitung von Siegfried Charoux. Charoux hatte als Chat Roux emsig für Abtreibungsrechte gezeichnet und einmal Heeresminister Vaugoin auf Soldatensärgen stehend mit der Überschrift „wer tommerlt denn da?“ (ein Wiener Dialektausdruck für ejakulieren) und dem Spruchband „5 Jahre Heeresminister“ gezeigt. Vaugoin hatte Charoux deswegen geklagt.⁵¹³ Ein weiteres Exampel liefert uns der Streit um das Nachbargrab von Ignaz Seipel. Es gehörte der Opernsängerin Selma Halban Kurz (gest. 10.5.1934) und wurde vom Bildhauer Fritz Wotruba gestaltet. Es zeigt eine erotische Frauenfigur mit nackten Brüsten (Portrait). Es kam zum medialen Skandal und die Verwaltung des Wiener Zentralfriedhofs sah sich mit Sprengdrohungen konfrontiert.⁵¹⁴ Der Witwer wurde verpflichtet die Figur wegzuräumen, was er nicht tat. Seipel war zwischenzeitlich in die Christkönigskirche überführt worden, wodurch der Streit erlosch. Unter den Nazis kam es zur Rückführung des Seipel Leichnams ins Grab neben der Statue.

Burjans Strategie bei der Sprache war einerseits eine glänzende Rhetorik und andererseits jene, der Sprache eine andere Realität zu geben und die Männerwelt permanent falsch zu verstehen. Schön kommt das zum Ausdruck, als sie in ihrem Briefwechsel mit ihrem Doktorvater von Missverständnissen spricht. Dass ihr Dissertationsthema die Frage der Übersetzung war, wurde politisches Programm.

Zeit

Was in Theorieaufsätzen Ungleichheit oder Machtstrukturen genannt wird, zeigte sich auf der individuellen Ebene als Zeitmangel. Schon das Studium zog sich in die Länge. Im Parlament waren Strategien wichtig, um Verschleppungen von Anträgen vorzubeugen. Frauensachen

⁵¹³ Christian Waltl, (Dipl. Arbeit Wien 1997) 11 und Hans Kurt Groß, (Wien 1997) 179

⁵¹⁴ Information Wotruba – Ausstellung im 21er Haus,

<http://www.wien.gv.at/kultur/archiv/geschichte/zeugnisse/halbankurz.html>, Stand: 7.06.2013

galten als weniger wichtig und wurden später behandelt. Frauenrechte sind häufig das was für „später“ versprochen wurde und worunter man sich dann den Sankt Nimmerleinstag vorstellen durfte. Anders als bei Burjan hatte der Startnachteil Haushalt gegenüber den Männern aufgrund der Hausgehilfin weniger Rolle gespielt. Eine Strategie Burjans war es, sich voll auf die Nationalversammlung zu konzentrieren und nicht wie viele andere zusätzlich noch im Gemeinderat tätig zu sein.

Gesundheit

Politik sei gesundheitsschädlich für Frauen war das Vorurteil der Zeit und tatsächlich war die Selbstaussbeutung so groß, dass viele Frauen krank waren. Die Strategie war eine Umverteilung von Ressourcen im Gesundheitsbereich. Die CS war hier viel für Frauengesundheit tätig, dazu kamen Arbeitsschutzmaßnahmen. Burjan selbst spielte ebenso wie Seipel ihren Gesundheitszustand herunter, um die Vorurteile nicht zu bedienen.

Beziehungen/Sexualität

Es wäre schön über Frauenrechte arbeiten zu können, ohne das leidige Beziehungsthema am Hals zu haben. Burjan selbst lebte in Beziehung, verordnete aber ihren Schwestern den Zölibat. Eine spezifische Strategie war das Heim für sittlich entgleiste Mädchen. Der Kampf gegen Schmutz und Schund in der Presse muss als Abwertungen der Sexualitäten gelesen werden und ist als äußerst problematisch anzusehen. Wichtige Reformen wie der Paragraph 144 und die Ehereform wurden von der CSP boykottiert. Was Burjan allerdings gelungen ist, war die Neuregelung der Frage der Hausarbeit, die der Sphäre der Privatheit entzogen und zum politischen Gegenstand gemacht wurde.

Bildung

Der Zugang zur Bildung war ein zentrales Anliegen. Burjan kämpfte selbst an der Universität und vertrat dort frauenrechtlerische Positionen. Es waren vor allem die liberalen und christlichsozialen Frauen die in den Universitäten und als LehrerInnen tätig waren. Die sozialdemokratischen Frauen saßen mehrheitlich auf der ZuseherInnenbank. Ganz fraglich waren die CSP – Vorstellungen, wie kochen an der Universität und getrennte Schule. Dies hing sehr ursächlich mit der Angst, die gemischte Schule würde die Arbeitsplätze der Frauen im Lehrberuf kosten, zusammen. Burjan war vor allem Beamtengewerkschafterin und die CSP Frauen schafften es, Gehaltsforderungen durchzubringen und einen Posten im Bildungsministerium durchzusetzen. Die rein an ökonomischen und machtpolitischen Fragen ausgerichtete Bildungspolitik war aber eindeutig ein verengter Horizont, der im Mobilisierungszusammenhang seine Erklärung hat. Auch hier zeigt sich das Bild, dass die CSP Frauen hauptsächlich die Arbeit gemacht haben, während die SDAP Frauen von außen

für die revolutionäreren Ideen zuständig waren. Burjan muss vor allem für ihren systematischen Einsatz für die Meinungsfreiheit für Frauen hervorgehoben werden, beispielsweise beim Koalitionsrecht oder dem ersten moderne Kunst - Kirchenbau.

Antisemitismus

Das Jüdische ist bei Burjan schwer zu finden, wie auch die Rolle des Antisemitismus unklar bleibt. Ihre Bildungskarriere hängt sicher damit zusammen. In jedem Fall konnte sie mit ihrer KRFO den stark antisemitischen Frauenbund eher zurückdrängen, auch wenn dieser einer Untersuchung harrt.

Soziales

Die Fokussierung auf gewerkschaftliches und soziales Engagement trägt den Wermutstropfen in sich, dass es auf der Ideologie der Mutterschaft als Hauptaufgabe fußte.

Trotzdem waren soziale Aktivitäten für sozial Schwächere - die Frauen nun einmal waren - enorm wichtig. Ein großes Thema war ob soziales eher staatlich oder privat organisiert werden sollte. Die private Organisation hatte den Vorteil, dass Frauen sehr leicht viele Positionen einnehmen konnten und Politik in hohem Ausmaß bei Frauen ankam, gleichzeitig wurde aber in staatlicher Regulierung Ungleichheiten eher beseitigt. Burjan hat hier mit einer gemischten Strategie reagiert. Wichtig ist zu betonen, dass parteipolitisch das private Feld eine andere Relevanz hatte als in der SDAP. Aufmerksamkeit verlangt auch die Tatsache, dass sich die SDAP um die Schwächsten der Gesellschaft, die am meisten ausgebeutet wurden – die HeimarbeiterInnen und DienstbotInnen – nur am Rande gekümmert hat. Die Ehrlichkeit der sozialen Forderungen (die für die meisten ArbeiterInnen nur Forderungen nach Geld für sich waren) können an diesem Beispiel abgelesen werden. Bis heute ist davon übrig geblieben, dass Ausbeutung im Hausarbeitsbereich nicht als solche benannt wird und mit verharmlosenden Termini wie „Doppelbelastung“ beschrieben werden, während bei weit minimaleren Missständen der Gewerkschaft bis heute ganz schnell schärfere Bezeichnungen einfallen.

CSP – Frauen/KRFO

Die Beziehungen zu den anderen Frauen und speziell zu den kleineren Frauen bleiben ein Forschungsdesiderat. Burjan hatte aber eine starke Verwurzelung in ihrer Basis. Sicher ist, dass es Konfliktlinien gab zwischen den adeligen Damen und bürgerlichen AufsteigerInnen, die sich mittels Doktorat ihre Position erwarben (Motzko, Burjan). In der Konkurrenz zum Wiener christlichen Frauenbund, der weitaus politischer angelegt war, blieb die KRFO übrig. Trotzdem kann man einige Punkte herausheben die gelungen waren. Was wir heute unter der Forderung Halbe/Halbe im Haushalt kennen. ist in Österreich fast ausschließlich von der CSP

begründet worden. Die Gärtner der Frauenbewegung spielten hier eine Rolle. Etliche Erfolge konnte man auch bei der Umverteilung ökonomischer Ressourcen erringen. Burjan war entscheidend am Aufbau der Vorherrschaft in der Beamten - Gewerkschaft beteiligt, die bis heute nachwirkt. Sie wirkte vielfach für die Subjektivität, die Mitbegründung der RAVAG durch Alexander Burjan ist ein besonders leuchtendes Beispiel.

Die KRFO zeichnete insbesondere ein großes Maß an Durchsetzungsfähigkeit aus und ein breites Spektrum an Organisationen und Hilfsangeboten. Problematisch waren die Mutterschaftsideologie, das Differenzkonzept der CSP sowie eine mangelnde Reflexion von politischen Systemkomponenten.

„Ich glaube fast, wir alle sind Gespenster. Nicht nur das, was wir von Mutter und Vater geerbt haben, spukt in uns herum. Auch alle möglichen mausetoten Anschauungen, Meinungen, alter Aberglaube und so weiter. Es lebt nicht in uns, aber es steckt doch in uns, und wir werden es doch nicht los. Ich schlage nur die Zeitung auf, und ich sehe die Gespenster zwischen den Zeilen lauern. Das ganze Land muß voll sein von Gespenstern. Und wir alle sind so gotteserbärmlich lichtscheu.“⁵¹⁵

Diese Worte legte Henrik Ibsen Frau Alving in ihrem scheiternden Emanzipationsversuch in den Mund. Ich hoffe, dass die feministische Geschichtswissenschaft einige Gespenster vertreiben und ich hier meinen bescheidenen Beitrag leisten kann. Die Subjektivität des Wissens bleibt mein feministisches Credo.

⁵¹⁵ zit. nach Programmheft (Wien 2010)

12. Literaturverzeichnis

Archivquellen:

Archiv der Caritas Socialis, Pramergasse 9, 1090 Wien

Mappe Alexander Burjan (Inhalt: Sammlung von Briefen, Sammlung von Zeitungsartikeln und diversen Materialien, Sammlung zum 90. Geburtstag Alexander Burjans, Sammlung zur Facienda Hildegardis, Fotomappen, Hefte zur Geschichte des Radios, 2 Schatullen: Konturkreuz des St. Gregoriusordens von Papst Pius XI verliehen am 12.07.1935 nach Vollendung der Christkönigskirche, Stefans Orden von Kardinal König am 5.10.1969 für besondere Verdienste für die Erzdiözese Wien verliehen)

Mappe Schaurhofer (Inhalt: Mitschriften von und evtl. selbstgeschriebene Predigten und maschinschriftliche Referate, ein Band und ein Bierzipf (rot – weiß - gold) wahrscheinlich K.Ö.St.V. Rudolfina im ÖCV, einen Zigarrenhalter, Fotos, Materialien zum Volksbund)

Unterlagen der Schwestern: Verträge (Vertrag Laura Stehellbaur (Sr. Benedikta), Vertrag Ludmilla Bergmann (Sr. Hiltrudis), Vertrag mit dem Erzdekanalat Aussig, Vertrag mit der Biliner Caritasvereinigung, Vertrag mit dem kath. dt. Frauenbund, Zweigverein Berlin)

Sr. Elisabeth Graf, Burian Elisabeth Alosia Zusammenstellung

Alfred Koblbauer, Caritas Socialis Protokolle 1920 – 1934 (Wien 1975)

ETH – Archiv (Eidgenössische Technische Hochschule Zürich), Rämistraße 101, 8092 Zürich

Matrikel Alexander Brandstein

Sitzungen des Schulrates

Sitzungsprotokoll des Schulrates vom 13.07.1908,
<http://www.sr.ethbib.ethz.ch/digbib/view?did=c1:114866&p=42>, Stand: 20.09.2012

Sitzungsprotokoll des Schweizer Schulrates Sitzung Nr. 4 vom 24.06.1915
<http://www.sr.ethbib.ethz.ch/digbib/view?did=c1:122732&p=19>, Stand: 20.09.2012

Programm der eidgenössischen polytechnischen Schule für das Wintersemester 1908/09
<http://www.sr.ethbib.ethz.ch/digbib/view?did=c1:116043&p=98>, Stand: 20.09.2012

Programm der eidgenössischen polytechnischen Schule für das Sommersemester 08
<http://www.sr.ethbib.ethz.ch/cntmng?type=pdf&aid=c1:116047>, Stand: 20.09.2012

Programm der eidgenössischen polytechnischen Schule für das Wintersemester 1907/08
<http://www.sr.ethbib.ethz.ch/cntmng?type=pdf&aid=c1:114805>, Stand: 20.09.2012

Programm der eidgenössischen polytechnischen Schule für das Sommersemester 1907
Programm der eidgenössischen polytechnischen Schule für das Wintersemester 1906/07
http://www.sr.ethbib.ethz.ch/digbib/dotsearch?sa1=Titel&sv1=* &sa2=Jahr&sv2=1906&tid=4
19, Stand: 20.09.2012

Programm der eidgenössischen polytechnischen Schule für das Sommersemester 1906
<http://www.sr.ethbib.ethz.ch/cntmng?type=pdf&aid=c1:113495>, Stand: 20.09.2012

Programm der eidgenössischen polytechnischen Schule bzw. das Wintersemester 1905/06
http://www.sr.ethbib.ethz.ch/digbib/dotsearch?sa1=Titel&sv1=* &sa2=Jahr&sv2=1905&tid=4
18, Stand: 20.09.2012

Programm der eidgen. polytechnischen Schule für das Studienjahr 1904/1905.
beziehungsweise das erste Halbjahr
http://www.sr.ethbib.ethz.ch/digbib/dotsearch?sa1=Titel&sv1=* &sa2=Jahr&sv2=1904&tid=4
17, Stand: 20.09.2012

Karl von Vogelsang Institut, Tivoligasse 73, 1120 Wien

Karton 37

Inhalt: Bürgerklubprotokolle

Parlamentsarchiv, Dr. Karl Renner Ring 3, 1017 Wien

Mappe Konstit. Nat. Vers. 9.v Oest. Subkomitee für soziale Verwaltung/Hausgehilffinnengesetz, Protokolle

Mappe Konstit. Nat. Vers. D. Rep. Oest. Subkomitee des Ausschusses für soziale Verwaltung betr. Die Vorbereitung d. Krankenanstaltengesetzes, Protokolle

Mappe Ausschuß für Erziehung und Unterricht, Protokoll

Mappe Ausschuss für soziale Verwaltung, Protokoll

Parlamentsbibliothek, Karl Renner Ring 3, 1017 Wien

Gustav Blenk, Franz Spalowsky Zeitungsartikel Freiheit Nr. 25 Parlamentsbibliothek Sign. 24267

Staatsarchiv Zürich, Winterthurstr. 170, CH – 8057 Zürich

Signatur: U109e9

Promotionsakten Phil. I 1906. Nr. 6 Hildegard Freund

Inhalt: Ansuchen um Promotion, Lebenslauf, Gutachten über die Dissertation, die maschineschriftliche Dissertation, Teile eines Briefwechsels mit Prof. Bachmann, Brief von Prof. Vetter über die Begutachtung der Hausarbeit, die Hausarbeit über Hartmann von Aue

Signatur: U 99.a 4 und UU 25 Bd. 39 - 41

Kollegiengeldkarten (lose) : Kollegiengeldkarten WS 1906/07, SS 1907, WS 07/08, SS1908, WS 1908/09, der Archivbestand ist noch nicht bearbeitet, provisorische Signatur: U 99.a 4 und in Bänden vorhanden: Signatur: UU 25 Bd. 39 Hochschule Zürich Kollegiengeldkarten und Gebühren, Wintersemester 1902/03 – SS 1903 Signatur: UU 25 Bd. 40 Hochschule Zürich Kollegiengelder etc., Signatur: UU 25 Bd. 41 Kollegiengelder u. Gebühren Winter 1904/05 und Sommer 05

Signatur STAZH Z 20.2899

Protokolle der philosophischen Fakultät 1. Sekt. 1. Oktober 1906 – 29. Juli 1916

Amtliches Schulblatt des Kantons Zürich Jg. 33 (Zürich 1918)

Amtliches Schulblatt des Kantons Zürich Jg. 32 (Zürich 1917)

Amtliches Schulblatt des Kantons Zürich Jg. 31 (Zürich 1916)

Amtliches Schulblatt des Kantons Zürich Jg. 30 (Zürich 1915)

Amtliches Schulblatt des Kantons Zürich Jg. 29 (Zürich 1914)

Stichwort. Archiv der Frauen und Lesbenbewegung Gusshausstr. 20/1 A+B, 1040 Wien

Plakat Brot der Hoffnung. (Hildegard Burjan 1883 – 1933) Mitteilungen der Schwesternschaft an ihren Freundeskreis 1/1883 ed. Peter Pwalowsky, Walter Persché, Sr. Anna Oswald, SIGN: 18.1.BUR 3050

Sr. Gertraud Rabl, Neun Gebetstage. Novene zu Hildegard Burjan (Mödling 1983) SIGN: 18.1.BUR 3050

Postkarte Hildegard Burjan SIGN: F20/1-3

Stadtarchiv Zürich, Haus zum untern Rech, Neumarkt 4, CH – 8001 Zürich

Einwanderungskontrolle, Karte Hildegard Burjan

Einwanderungskontrolle, Karte Helene Burjan

Universitätsarchiv Zürich, Rämistraße 71, CH – 8006 Zürich

Promotionsordnung der I. Sektion der philosophischen Fakultät der Hochschule Zürich vom 14. August 1901

Promotionsordnung der I. Philosophischen Fakultät der Hochschule Zürich vom 8.1.1904

Promotionsordnung der philosophischen Fakultät I (philosophischen – philologischen – historische Richtung) der Universität Zürich vom 11.3.1914

Promotionenbuch

Matrikeledition: <http://www.matrikel.uzh.ch>

Wiener Stadt und Landesarchiv, Guglgasse 14, 1110 Wien

Sign. 2.3.1.13.A 4/7.896/1933 Verlassenschaftsabhandlung: Hildegard Burjan 1933
Bezirksgericht Hietzing Abt. 7A

(Inhalt: Testament, Todesfallaufnahme, Aufnahme der Hinterlassenschaft)

Sign. 1.6.1.B6/2. Ex – Sitzungsprotokolle. Öffentliche Sitzungen 1919
(Sitzungsprotokolle des Wiener Gemeinderates)

Sign: 1.6.1. B 23 Gemeinderatsausschüße 1918 1919
(Auschußprotokoll des Gemeinderates)

Sign. 1.6.1.B15 – Geschäftsprotokoll Öffentliche Sitzungen 1912 – 1934 1917 – 1919
(Verzeichnis der Anträge und Debatten)

Sign.: Gemeinderat B9 34 Vertrauliche Sitzungsprotokolle des Gemeinderathes. Laufendes
Jahr 1918

Sign.: 1.6.1. B30 – Sitzungsprotokoll: Vertrauliche Sitzung 1918 – 1922 B 30

Gedruckte Quellen

Adressbuch der Stadt Zürich für 1902. Mit einem Plan von Zürich und Umgebung, sowie
einem Plane des Stadttheaters und der Tonhalle und einem Straßenverzeichnis. Bd. 28
(Zürich 1902) jährlich bis

Adressbuch der Stadt Zürich für 1909. Mit einem Plan von Zürich und Umgebung, sowie
einem Plane des Stadttheaters und der Tonhalle und einem Straßenverzeichnis. Bd. 35
(Zürich 1909)

Almanach des Kriegsjahres 1914 – 15 der patriotischen Frauen Österreichs. ed. Zu Gunsten
des Witwen- und Waisenhilfsfonds für die gesamte bewaffnete Macht (Wien 1914/15)

Amtsblatt Reichshaupt- und Residenzstadt Wien. (Wien 1918)

Margarete Ansion, Hildegard Burjan. In: Soziale Hilfe. Monatszeitschrift für heilende und schützende Arbeit an Mädchen, Frau und Familie sowie für fachliche Krankenpflege Jg. 10 (Wien 1933) 26 – 50

Arbeiterzeitung Nr. 151 3. Juni 1922 XXXIV Jahrgang

Bericht des Bürgermeisters an den Stadtrat über die Gemeindeverwaltung bis Ende Juni 1918. (Wien 1918)

Bericht über die Tätigkeit des Kriegsfürsorgeamtes während der Zeit von seiner Errichtung bis zum 31.3.1917. (Wien 1917)

Bernhard Birk, Dr. Ignaz Seipel. Ein österreichisches und ein europäisches Schicksal (Regensburg 1932)

Rudolf Blümel, Ignaz Seipel. Mensch, Christ, Priester in seinem Tagebuch. (Wien 1934)

Die nichtpolitische Katholiken – Organisation in der Diözese Wien. ed. Generalsekretariate der katholischen Zentral – Organisation. Erläutert über den Auftrag des Wiener Diözesankomitees von Hans Bauböck und August Schaurhofer Nr. 1 ((= Handbibliothek für österreichische Katholiken) Wien 1906)

Irmgard Domanig, St. = Elisabeth = Tisch. Die Ehrenaufgaben der Caritas Socialis zum Jubelfeste der heiligen Elisabeth In: Soziale Hilfe. Monatszeitschrift für heilende und schützende Arbeit an Mädchen, Frau und Familie sowie für fachliche Krankenpflege Jg. 8 Juni Juli August 1931 Nr. 6/7 (Wien 1931)

Irmgard Domanig, Ein Besuch beim St. = Elisabeth = Tisch der Caritas Socialis. In: Soziale Hilfe. Monatszeitschrift für heilende und schützende Arbeit an Mädchen, Frau und Familie sowie für fachliche Krankenpflege Jg. 9 (Wien 1932) 5 - 7

Sr. Christa Ertl, Einiges über die soziale Missionsgesellschaft in Ungarn. In: Die christliche Frau. Zeitschrift im Dienste kath. Frauenstrebens. ed. Kath. Deutschen Frauenbund 30. Jg. 4. Heft April 1932 (Münster/Westfalen 1932) 57 – 58

Friedrich Wilhelm Foerster, Erlebte Weltgeschichte 1869 – 1953. Memoiren. (Nürnberg 1953)

Dr. Friedr. Wilhelm Foerster, Ethische Aufgabe in der sozialen Bewegung. (Berlin 1895)

Friedrich Funder, Als Österreich den Sturm bestand. Aus der ersten in die Zweite Republik. (Wien/München 1957)

Karl Gustav Ger, Ignaz Seipel. 3. Reihe Band 1/2 ((= Die Wiedergabe) Wien 1923)

Index zu den Stenographische Protokolle der konstituierenden Nationalversammlung der Republik Österreich 4. März 1919 bis 9. November 1920. (Wien 1920)

Stenographische Protokolle der konstituierenden Nationalversammlung der Republik Österreich 1919/20. (Wien 1920) Bd. I 1. – 51. Sitzung

Stenographische Protokolle der konstituierenden Nationalversammlung der Republik Österreich 1919/20. (Wien 1920) Bd. II 52 – 78. Sitzung

Stenographische Protokolle der konstituierenden Nationalversammlung der Republik Österreich 1919/20. (Wien 1920) Bd. III 79. – 102. Sitzung

Stenographische Protokolle der konstituierenden Nationalversammlung der Republik Österreich 1919/20. (Wien 1920) Anfragebeantwortungen 1- 182

Stenographische Protokolle der konstituierenden Nationalversammlung der Republik Österreich 1919/20. (Wien 1920) Beilagen 1 – 250

Stenographische Protokolle der konstituierenden Nationalversammlung der Republik Österreich 1919/20. (Wien 1920) Beilagen 251 – 378

Stenographische Protokolle der konstituierenden Nationalversammlung der Republik Österreich 1919/20. (Wien 1920) Beilage 667

Jahresverzeichnis der Schweizerischen Universitätschriften 1906 – 1907. (Basel 1907)
jährlich bis

Jahresverzeichnis der Schweizerischen Universitätschriften 1924 – 1925. (Basel 1925)

Fritz Janik, Die Überwindung der Ehekrise als soziale Aufgabe. In: Soziale Hilfe. Monatszeitschrift für Mädchenschutz und Gefährdetenfürsorge Jg. 4 Nr. 7/8 Juli August 1927 (Wien 1927) 53 – 60

Hilde Lion, Zur Soziologie der Frauenbewegung. Die sozialistische und die katholische Frauenbewegung (Wien 1926)

Eduard Ludwig, Ignaz Seipel. Der Wegbereiter einer neuen Zeit ed. Wiener Wirtschaftswoche (Wien 1936)

Kardinal Piffel und die Caritas Socialis. In: Soziale Hilfe. Monatszeitschrift für heilende und schützende Arbeit an Mädchen, Frau und Familie sowie für fachliche Krankenpflege Jg. 9 Nr. 2 Mai Juni Juli 1932 (Wien 1932) 25 – 27

Maria Maresch, Frauenberufsarbeit als Grundlage der Volkswohlfahrt. In: Die Frau in Beruf und Wirtschaft. Referate der Tagung des Frauenreferats der Vaterländischen Front (Wien 1937) 23 – 33

Maria Maresch, Lebensbildung als Unterrichtsziel. In: Frauenbewegung, Frauenbildung und Frauenarbeit in Österreich ed. Martha Braun (Wien 1930) 221 – 224

Alfred Missong, August Schaurhofer. Ein Wiener Sozialapostel. Mit einem Geleitwort von Michael Pfliegler 8. Folge ((= Priester ihrer Zeit. Bilder großer Seelsorger ed. Wiener Seelsorgeinstitut) Wien 1936)

Agnes Neuhaus, Politische Frauentätigkeit. In: Die christliche Frau. Zeitschrift im Dienste kath. Frauenstrebens Herausgeg vom katholischen Deutschen Frauenbund 27.Jg. Heft April 1929 (Münster/Westfalen 1929) 67 – 68

Edmund Palla, Die Interessenvertretung der Arbeiterschaft in Österreich. Eine Denkschrift zur Errichtung der Arbeiterkammern (Wien 1921)

Adelheid Popp, Die Jugendgeschichte einer Arbeiterin von Adelheid Popp. Mit einführenden Worten von August Bebel Bd. 1 ((= Lebensschicksale) München³ 1927, Originalfassung August Bebel 1909)

Berta Pichl, Massenmord an der Jugend. In: Soziale Hilfe. Monatszeitschrift für Mädchenschutz und Gefährdetenfürsorge Jg. 2 Nr. 4 15. April 1925 (Wien 1925) 1 - 6

Reichspost Nr. 151 3. Juni 1922 XXIX Jahrgang 1 – 2

Josef Resch, Die gewerbliche Sozialversicherung. (Wien 1935)

Alfons Rinke, Die moderne Emanzipationsbestrebungen innerhalb der Frauenwelt und die päpstliche Eheenzyklika „Castii connubii“. In: Soziale Hilfe. Monatszeitschrift für heilende und schützende Arbeit an Mädchen, Frau und Familie sowie für fachliche Krankenpflege Jg. 8 Juni Juli August 1931 Nr. 6/8 (Wien 1931) 41 - 43

Adeline Rittershaus, Altnordische Frauen. (Frauenfeld/Leipzig 1917)

Adeline Rittershaus, Die Ausdrücke für Gesichtsempfindungen in den altgermanischen Dialekten. Ein Beitrag zur Bedeutungsgeschichte, Erster Teil ((=Abhandlungen III ed. Gesellschaft für deutsche Sprache in Zürich) Zürich 1899)

Adeline Rittershaus, Die neuisländischen Volksmärchen. Ein Beitrag zur vergleichenden Märchenforschung (Halle 1902)

Olga Rudel – Zeynek, Das Kino und die Jugendlichen. In: Soziale Hilfe. Monatszeitschrift für Mädchenschutz und Gefährdetenfürsorge Jg. 1 Nr. 3 15.7.1924 (Wien 1924)

August Schaurhofer, Predigt auf das Fest des hl Markgrafen Leopold. Landespatrones von Österreich und Gründer des Stiftes Klosterneuburg gehalten am 15. November 1899 in der

Collegiat- und Stadtpfarrkirche des regulierten lateransischen Chorherrenstiftes Klosterneuburg. (Wien 1899)

Monsignore August Schauhofer, Seelische Weite der Fürsorgearbeit. In: Soziale Hilfe. Monatszeitschrift für Mädchenschutz und Gefährdetenfürsorge Jg. 1 Nr. 15. Dezember 1924 (Wien 1927)

August Schaurhofer, Wie stellen wir uns zum Sozialismus? In: Weckrufe. Nr. 1 (Wien o. J. ungefähr Anfang 1918)

Ignaz Seipel, Nation und Staat. (Wien/Leipzig 1916)

Soziale Hilfe. Monatszeitschrift für Mädchenschutz und Gefährdetenfürsorge Jg. 1 – 4 (Wien 1924 - 1927)

Soziale Hilfe. Monatszeitschrift für heilende und schützende Arbeit an Mädchen, Frau und Familie sowie für fachliche Krankenpflege Jg. 5 - 10 (Wien 1928 – 1933)

Soziale Hilfe. Monatschrift für heilende und schützende Arbeit an Mädchen, Frau und Familie sowie für fachliche Krankenpflege 10. Jg. Allerheiligen 1933 Nr. 2 (Wien 1933)

Fanny Starhemberg, Die wirtschaftliche Funktion der Frau. In: Die Frau in Beruf und Wirtschaft. Referate der Tagung des Frauenreferats der Vaterländischen Front (Wien 1937) 5 - 22

Laura Stephelbauer, Kriegsarbeit des Vereines Soziale Fürsorge für erwerbslose Frauen und Mädchen unter dem hohen Protektorat der Frau Erzherzogin Marie Valerie 1914 – 1916. ed. Verein „Soziale Fürsorge“ (Wien 1916)

Verzeichnis der Behörden, Lehrer, Anstalten und Studierenden der Hochschule Zürich im Sommersemester 1903. (Zürich 1903) halbjährlich bis

Verzeichnis der Behörden, Lehrer, Anstalten und Studierenden der Hochschule Zürich im Wintersemester 1908/1909. (Zürich 1908)

Von der sozialen Liebe. Priesterworte von Dr. Ignaz Seipl. Gesprochen bei den Monatsversammlungen der Caritas Socialis. Die Reinerträge fließen gänzlich dem Dr. Seipel=Gedächtnisbau zu (Wien 1933)

Wahlordnung für die konstituierende Nationalversammlung samt Vollzugsanweisungen. Heft 201 ((= Bandausgabe deutschösterreichischer Gesetze und Vollzugsanweisungen) Wien 1919)

Sekundärliteratur

Isabella Ackerl, Die Parlamentarierin Hildegard Burjan. In: Hoffnung hat einen Namen. Hildegard Burjan und die Caritas Socialis ed. Ingeborg Schödl (Innsbruck/Wien 1995) 91 – 100

Alpha. Frauen für die Zukunft Bd. 70 – Bd. 72 (Wien 1999)

Helmut Altrichter, Russland 1917. Ein Land auf der Suche nach sich selbst (Paderborn/München/Wien/Zürich 1997)

Margarete Ansion, Hildegard Burjan. In: Frauenbilder aus Österreich. Eine Sammlung von 12 Essays (Wien 1955) 157 - 176

Ingrid Bauer, >>Tschikweiba haum's uns g'nennt<<. Frauenleben und Frauenarbeit an der Peripherie. Die Halleiner Zigarrenfabriksarbeiterinnen 1869 bis 1940 (Wien 1988)

Irene Bandhauer – Schöffmann, Gottgewollte Geschlechterdifferenz. Entwürfe zur Restrukturierung der Geschlechterdichotomie in der Konstituierungsphase des >>christlichen Ständestaates<< In: Dass die Frau zur Frau erzogen wird. Frauenpolitik und Ständestaat ed. Brigitte Lehmann (Wien 2008) 15 – 61

August Bebel, Die Frau und der Sozialismus. (Bonn 1994, Originalfassung 1878)

Markus Benesch, Die Geschichte der Wiener Christlichsozialen Partei zwischen dem Ende der Monarchie und dem Beginn des Ständestaates. (Univ. Diss. Wien 2010)

Katja Boehme, Madeleine Delbr el. Die andere Heilige. (Freiburg in Breisgau 2004)

Louis Bosmans, August Schaurhofer 1872 – 1928. Ein Leben im Dienst der christlichen Sozialarbeit ed. Institut für kirchliche Zeitgeschichte Salzburg (Wien/Salzburg 1978)

Louis Bosmans, Hildegard Burjan. Leben und Werk ed. Franz Loidl Bd. 16 ((= Veröffentlichungen des kirchenhistorischen Instituts der katholisch – theologischen Fakultät der Universität Wien) Wien 1973)

John W. Boyer, Karl Lueger (1844 – 1919). Christlichsoziale Politik als Beruf Bd. 93 ((= Studien zur Politik und Verwaltung ed. Christian Brünner, Wolfgang Mantl, Manfred Welan) Wien/Köln/Weimar 2010)

Gisela Breuer, Frauenbewegung im Katholizismus. Der katholische Frauenbund 1903 – 1918 Bd. 22 ((=>>Geschichte und Geschlechter<< ed. Gisela Bock, Karin Hausen, Heide Wunder) Frankfurt/New York 1998)

Heike Buchter, Eine unbequeme Heilige. Die New Yorker Arbeiteraktivistin Dorothy Day könnte in Rom bald geehrt werden In: Die Zeit Nr. 52 19.12.2012 (Hamburg 2012) 33

Irmgard Burjan - Domanig, Eine Frau der sozialen Tat. (Salzburg 1950)

Irmgard Burjan – Domanig, Alexander Burjan. Sein Leben, aufgezeichnet von Irmgard Burjan – Domanig (Wien 1970)

Erhard Busek, Gegen den Strom schwimmen hat Sinn. In: Von der Sprengkraft der Mystik am Beispiel Hildegard Burjans. ed. Paul M. Zulehner, Andreas Heller (Wien 1989) 97 - 103

Dass die Frau zur Frau erzogen wird. Frauenpolitik und St andestaats ed. Brigitte Lehmann (Wien 2008)

Der Sonntag. Die Zeitung der Erzdiözese Wien Nr. 4 29.1.2012 (Wien 2012)

Johanna Dohnal, Innenansichten österreichischer Frauenpolitiken. Innsbrucker Vorlesungen ed. Erika Thurner und Alexandra Weiss (Innsbruck 2008)

Irene Dölling, Identitäten von Ost-Frauen im Transformationsprozess: Probleme ostdeutscher Frauenforschung. In: Women and the Wende. Social effects and Cultural Reflections of the German Unification Process (Amsterdam 1994)

Anke Drygala, Die Differenz denken. Zur Kritik des Geschlechterverhältnisses (Wien 2005)

Anna Ehrlich, Karl Lueger, Die zwei Gesichter der Macht. (Wien 2010)

Andrea Ellmeier, Frauenpolitik. Zur Geschichte und emanzipatorischen Praxis (In der ersten Welt). Am Beispiel Österreich (Innsbruck/Bozen/Wien 2006)
http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/pdf/ellmeier_frauenpolitik.pdf, Stand: 24.4.2012

Andrea Ertl, Olga Rudel – Zeynek Pionierin im Parlament. ed. Parlamentsdirektion mit der Unterstützung des Landes Steiermark (Wien 2003)

Hanna Barbara Gerl – Falkovitz, Frau – Männin – Mensch. Zwischen Feminismus und Gender (Bonn 2009)

Hanna Barbara Gerl – Falkovitz, Mystik. Emanzipation. Politik. Hildegard Burjan 1883 – 1933. In: Diakonia. Internationale Zeitschrift für die Praxis der Kirche Nr. 4 (Mainz 2004) 289 - 296

Gisbert Greshake, Selig die nach Gerechtigkeit dürsten. Hildegard Burjan Leben. Werk. Spiritualität. (Innsbruck 2008)

Doris Griefing, Aspekte neuzeitlicher Spiritualität. Das Leben von Hildegard Burjan (Dipl. Arbeit Innsbruck 1991)

Andrea Griesebner, Geschlecht als soziale und analytische Kategorie. Debatten der letzten drei Jahrzehnte In: Frauen- und Geschlechtergeschichte. Positionen/Perpektiven ed. Johanna

Gehmacher, Maria Mesner Bd. 14 (=Querschnitte) Innsbruck/Wien/München/Bozen 2003
37 – 52

Franz Größl (Red.), Die christlichen Gewerkschaften in Österreich. ed. Stiftung für die Pflege der Tradition der christlichen Arbeiterbewegung (Wien 1975)

Hans Kurt Groß, Die Wiener Jahre des Bildhauers und Karikaturisten Siegfried Charoux. (Wien 1997)

Christa Hämmerle, Zur Liebesarbeit sind wir hier, Soldatenstrümpfe stricken wir. Zu Formen weiblicher Kriegsfürsorge im ersten Weltkrieg (Diss. Wien 1996)

Ernst Hanisch, Männlichkeiten. Eine andere Geschichte des 20. Jahrhunderts (Wien/Köln/Weimar 2005)

Adele Haszprunar, Teilende Hände – Heilende Hände. Das caritative Wirken der Frauenorden und Kongregationen und die Soziale Frage in Wien (1815 – 1914) (Wien 2009, Originalfassung Diss. 2007)

Gabriella Hauch, Katholisch und im Parlament. In: Welt der Frau. Die österreichische Frauenzeitschrift Heft Februar 1993 (Wien 1993) 23 - 24

Gabriella Hauch, Vom Frauenstandpunkt aus. Frauen im Parlament 1919 – 1933 Bd. 7 (= Studien zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte ed. Verlag für Gesellschaftskritik) Wien 1995)

Hildegard Burjan. Reden und Schriften. Quellen zum Studium des geistigen Erbes der Gründerin der Caritas Socialis Dr. Hildegard Burjan. 1883 – 1933. Teil I 1912 – 1918 ed. Caritas Socialis (Wien 1970)

Hildegard Burjan, Vorreiterin, Pionierin, Visionärin. Festsitzung aus Anlass der Seligsprechung von Hildegard Burjan, Wegbereiterin einer modernen Sozial und Frauenpolitik am 17. Jänner 2012 im Parlament. ed. ÖVP Parlamentsklub (Wien 2012)

Waltraud Heindl, Bürokratie und Beamte. In: Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1918 – 1933 ed. Tálos, Dachs, Hanisch, Staudinger (Wien 1995)

Hoffnung hat einen Namen. Hildegard Burjan und die Caritas Socialis. ed. Ingeborg Schödl (Innsbruck/Wien 1995)

Maria Hoschek, Friedrich Wilhelm Foerster 1869 – 1966. Mit besonderer Berücksichtigung seiner Beziehungen zu Österreich Bd./VOL 920 ((= Europäische Hochschulschriften Reihe III Geschichte und ihre Hilfswissenschaften) Frankfurt am Main/Berlin/Bern/Bruxelles/New York/Oxford/Wien 2006³, Originalfassung 2002)

Guido Kisch, Kurt Roepke, Schriften zur Geschichte der Juden. Eine Bibliographie der in Deutschland und der Schweiz 1922 – 1955 erschienenen Dissertationen (Tübingen 1959)

Alfred Koblbauer, Hildegard Burjan. Caritasjahr 1924/25 (Wien 1968)

Stefan Krammer, Marion Löffler, Martin Weidinger, Staat in Unordnung? Geschlechterperspektiven auf Deutschland und Österreich. Eine Einleitung In: Staat in Unordnung? Geschlechterperspektiven auf Deutschland und Österreich zwischen den Weltkriegen. ed. Stefan Krammer, Marion Löffler, Martin Weidinger (Bielefeld 2012) 7 - 21

Stefan Krammer, Zöglinge in Uniform. Zur schulischen Disziplinierung der Geschlechter. In: Staat in Unordnung? Geschlechterperspektiven auf Deutschland und Österreich zwischen den Weltkriegen. ed. Stefan Krammer, Marion Löffler, Martin Weidinger (Bielefeld 2012) 105 - 118

Eva Kreisky, Antifeministische und antidemokratische Tendenzen im Staatsdenken der Zwischenkriegszeit. Männerbundfantasien bei Stefan George, Thomas Mann und Max Weber. In: Staat in Unordnung? Geschlechterperspektiven auf Deutschland und Österreich zwischen den Weltkriegen. ed. Stefan Krammer, Marion Löffler, Martin Weidinger (Bielefeld 2012) 119 – 138

Martin Krexner, Hirte an der Zeitenwende. Kardinal Friedrich Gustav Piffl und seine Zeit (Wien 1988)

Robert Kriechbaumer, Welcher Staat? Die christlichsoziale Partei und die Republik 1918 – 1920. In: Der forschende Blick. Beiträge zur Geschichte Österreichs im 20. Jahrhundert. Festschrift zum 70. Geburtstag Bd. 37 ((=Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für politisch – historische Studien der Dr. –Wilfried-Haslauer-Bibliothek Salzburg ed. Robert Kriechbaumer, Franz Schausberger, Hubert Weinberger) Wien/Köln/Weimar 2010) 25 - 50

Michaela Kronthaler, Die Frauenfrage als treibende Kraft. Hildegard Burjans innovative Rolle im Sozialkatholizismus vom Ende der Monarchie bis zur Selbstausschaltung des Parlaments (Graz/Wien/Köln 1995)

Hans Rainer Kürzel, Schweizerisches Bibliotheks- und Dokumentationsrecht. (Zürich 1992)

Gottlieb Ladner, Seipel als Überwinder der Staatskrise vom Sommer 1922. Zur Geschichte der Entstehung der Genfer Protokolle vom 4.10.1922 Bd. 1 ((=Publikationen des österreichischen Institutes für Zeitgeschichte) Wien Graz 1964)

Barbara Lehner, Spiritualität und Leitung nach Hildegard Burjan – Untersuchung über das Verhältnis von Spiritualität und Führung in kirchlich – caritativen Organisationen am Beispiel der gemeinnützigen Privatstiftung Caritas Socialis. (Dipl. Arbeit Wien 2010)

Martin Lengwiler, Praxisbuch Geschichte. Einführung in die historischen Methoden (Zürich 2011)

Maximilian Liebmann, Hildegard Burjan und Ignaz Seipel. In: Hoffnung hat einen Namen. Hildegard Burjan und die Caritas Socialis. ed. Ingeborg Schödl (Innsbruck/Wien 1995) 106 - 125

Marion Luger, Front- und Heimatfront – zwei getrennte Bereiche. Brüchige Grenzen am Beispiel von Frauen (Wiener Neustadt 2007)

Christina Lutter, Markus Reisenleitner, Cultural Studies. Eine Einführung (Wien 2001³, Originalfassung 1989)

Elisabeth Malleier, Jüdische Frauen in Wien 1816 – 1938. (Wien o. J.)

Patrick von zur Mühlen, Exil in Brasilien. Die deutschsprachige Emigration 1933 – 1945 In: Exil in Brasilien. Die deutschsprachige Emigration 1933 – 1945 (Leipzig/Frankfurt a. Main/Berlin 1994) 11 – 24

Christian Mertens, Richard Weiskirchner (1861 – 1926). Der unbekannte Wiener Bürgermeister (2006 Wien/München)

John Stuart Mill, Harriet Taylor Mill, Helen Taylor. Die Hörigkeit der Frau. ed. Ulrike Helmer (Frankfurt am Main 1997², Originalfassung ca. 1869)

Sr. Anna Oswald, Ganz für Gott und die Menschen. Hildegard Burjan ed. Caritas Socialis (Wien 1982)

Verena Pawlowsky, Staatsmonument von kurzer Dauer: Zu den Bedeutungszusammenhängen einer Wiener Vorstadtkirche der 1930er Jahre. In: Zeitgeschichte. Politische Architektur 29. Jg. Heft 1 Jän./Feb 2002 (Wien 2002) 3 – 24

Bernhard Pesendorfer, Der Wandel des Pfarrhaushälterinnen – Berufes im zwanzigsten Jahrhundert am Beispiel der Diözese Graz – Seckau. (Dipl. Arbeit Graz 2011)

Christa Pfenningberger, Hildegard Burjan. In: Feuer und Licht. Der Tisch des Wortes Nr. 195 Jänner 2012 ed. Kath. Verein zur Förderung des geistlichen Lebens (Düsseldorf 2012) 4 - 12 <http://seligpreisungen.info/archiv/heft-wort.pdf>, Stand: 22.09.2012

Andreas Posch, Friedrich Wilhelm Foerster – persönliche Erinnerungen. In: Österreich in Geschichte und Literatur. Heft 1 11. Jg. 1967 ed. Institut für Österreichkunde (Graz 1967) 1 – 4

Programmheft Henrik Ibsen Die Gespenster. ed. Burgtheater Spielzeit 2011/12 Premiere im Akademietheater 9. März 2012 (Wien 2010)

Maria Rauch-Kallat, Die Gründerin allen Frauenengagements. In: Hoffnung hat einen Namen. Hildegard Burjan und die Caritas Socialis ed. Ingeborg Schödl (Innsbruck/Wien 1995) 82 - 84

Giesela Rischer, Politisches Vertrauen. Weibliche Abgeordnete in der Weimarer Republik In: Staat in Unordnung? Geschlechterperspektiven auf Deutschland und Österreich zwischen den Weltkriegen. ed. Stefan Krammer, Marion Löffler, Martin Weidinger (Bielefeld 2012) 47 – 59

Nicole Ringer, Zwischen kulturellem Ausdruck und Repräsentation von Macht: Straßennamen in Wien, ihr Einfluß auf die Produktion des öffentlichen Raumes, und ihre Bedeutung für die Gender – Thematik. (MA Arbeit Wien 2012)

[http://search.obvsg.at/primo_library/libweb/action/search.do?dsent=0&scp.scps=scope%3A%28ACC_aleph%29&frbg=&tab=default_tab&dstmp=1350586046503&srt=rank&ct=search&mode=Basic&dum=true&indx=1&tb=t&vl\(freeText0\)=Franz+Spalowsky&fn=search&vid=ACC](http://search.obvsg.at/primo_library/libweb/action/search.do?dsent=0&scp.scps=scope%3A%28ACC_aleph%29&frbg=&tab=default_tab&dstmp=1350586046503&srt=rank&ct=search&mode=Basic&dum=true&indx=1&tb=t&vl(freeText0)=Franz+Spalowsky&fn=search&vid=ACC), Stand: 18.10.2012

Maria Rösslhuber, Birgit Appelt, Hauptsache Frauen. Politikerinnen in der zweiten Republik (Graz/Wien/Köln 2001)

Sr. Sieglinde Ruthner, Ganz für Gott und Ganz für die Menschen. Mystik, Koinonia und Diakonia aufgezeigt am Beispiel Hildegard Burjans und der von ihr gegründeten Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis (Dipl. Arbeit Wien 1993)

Franz Schausberger, Rudolf Ramek – Notizen zu einer politischen Biographie. In: Der forschende Blick. Beiträge zur Geschichte Österreichs im 20. Jahrhundert. Festschrift zum 70. Geburtstag Bd. 37 ((=Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für politisch – historische Studien der Dr. –Wilfried-Haslauer-Bibliothek Salzburg ed. Robert Kriechbaumer, Franz Schausberger, Hubert Weinberger) Wien/Köln/Weimar 2010) 179 - 227

Maria Schernthaner, Die katholische Frauenbewegung in Wien 1848 – 1914. Von den ersten Vereinsgründungen zur katholischen Reichsfrauenorganisation (Diss. Wien 1985)

Gert Schlegel, Wir dürfen helfen. Ein Bildband über die Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis zusammengestellt von Gert Schlegel (Wien 1963)

Ingeborg Schödl, Hildegard Burjan. Frau zwischen Politik und Kirche (Wien 2008)

Ingeborg Schödl, Hildegard Burjan 1883 – 1933 – Sozialpolitikerin der ersten Stunde. In: Christliche Demokratie. Kirche im Russland von heute. Karl Lueger. Hildegard Burjan. 11 Jg. Heft 3 (Wien 1994) 75 - 97

Beatrix Schonent, Wiener Heimarbeiterinnen um die Jahrhundertwende mit besonderer Berücksichtigung der Bekleidungsindustrie. (Dipl. Arbeit Wien 1987)

Markus Schroer, Räume, Orte, Grenzen. Auf dem Weg zu einer Soziologie des Raums (Frankfurt am Main 2006)

Spezialkurs österreichische Zeitgeschichte. Die Entstehung der Republik ed. kath. Sozialakademie Heft 1 ((=Österreichische Zeitgeschichte) Wien 1968)

Spezialkurs österreichische Zeitgeschichte. Die Entstehung der Republik ed. kath. Sozialakademie Heft 2 ((=Österreichische Zeitgeschichte) Wien 1968)

Spezialkurs österreichische Zeitgeschichte. Die Entstehung der Republik ed. kath. Sozialakademie Heft 3 ((=Österreichische Zeitgeschichte) Wien 1968)

Sr. Maria Judith Tappeiner, Ingeborg Schödl, Sr. Karin Weiler, Hildegard Burjan. Mit Spannungen Leben. Biografie ed. Caritas Socialis und Erzdiözese Wien (Wien 2012)

Elisabeth Steinkogler, Die christliche Gewerkschaftsbewegung. Von ihren Anfängen bis zum Ende der Monarchie (Dipl. Arbeit Wien 1997)

Votivkirche in Wien. (Ried im Innkreis 1990)

Hildegard Waach, Ein Pionier der Nächstenliebe. Hildegard Burjan. Skizze eines großen Lebens (Wien 1958)

Agnes Maria Wagner, Konservative Parteien und ihre Sozialpolitik in der Zwischenkriegszeit. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Zentrumspartei und der christlichsozialen Partei Österreichs (Dipl. Arbeit Wien 1994)

Gudula Walterskirchen, Engelbert Dollfuss. Arbeitermörder oder Heldenkanzler (Wien 2004)

Christian Waltl, Siegfried Charoux ein Bildhauer im englischen Exil (1896 Wien – 1967 London). (Dipl. Arbeit Wien 1997)

Paul Bernhard Wandrazka, Und es gab sie doch! Die Geschichte der christlichen Arbeiterbewegung in Österreich in der ersten Republik. Bd. 950 ((= Europäische Hochschulschriften Reihe III Geschichte und Hilfswissenschaften) Frankfurt am Main/Berlin/Bern/Bruxelles/New York/Oxford/Wien 2003)

Online:

http://de.wikipedia.org/wiki/Dorothy_Day, Stand: 15.01.2013

Hildegard Burjan. Unter Männern. <http://www.zeit.de/2012/05/A-Burjan/seite-2>, Stand: 14.01.2013

<http://www.hildegardburjan.at/aktuelles/gottesdienstuebertragung-aus-der-pfarrkirche-maria-hietzing-am-13-11-2011.html>, Stand: 14.09.2012

<http://www.kommunikation.uzh.ch/static/unimagazin/archiv/4-95/rittershaus.html>, Stand: 08.09.2012

http://de.wikipedia.org/wiki/Adeline_Rittershaus-Bjarnason, Stand: 08.09.2012

[http://de.wikipedia.org/wiki/Albert_Bachmann_\(Dialektologe\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Albert_Bachmann_(Dialektologe)), Stand: 20.09.2012

http://de.wikipedia.org/wiki/Robert_Saitschick, Stand: 20.09.2012

http://books.google.at/books?id=Wjr2hVcWKX8C&pg=PA144&lpg=PA144&dq=Marie+Schwarz+Wiener+Gemeinderat&source=bl&ots=0qdIx7cOk9&sig=OwsAHpdRcKSgvX4EGirUVbuLgo0&hl=de&sa=X&ei=wj-AUISwNcqztAbK6oDIBg&redir_esc=y#v=onepage&q=Marie%20Schwarz%20Wiener%20Gemeinderat&f=false, Stand: 18.11.2012

http://de.wikipedia.org/wiki/Oliver_Cromwell, Stand: 15.09.2012

www.hildegardburjan.at, Stand: 22.05.2012

http://de.wikipedia.org/wiki/Tractatus_logico-philosophicus, Stand: 23.04.2013

<http://www.dasrotewien.at/tandler-julius.html>, Stand: 25.1.2012

<http://www.parlament.gv.at/PERK/FRAU/PION/ErsteAcht/>, Stand: 23.11.2012

<http://www.hildegardburjan.at/aktuelles/seligspredung-hildegard-burjans-ein-jahr-danach.html>, Stand: 3.05.2012

http://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_01964/, Stand: 08.05.2013

<http://www.wien.gv.at/kultur/archiv/geschichte/zeugnisse/halbankurz.html>, Stand: 7.06.2013

Film:

Hildegard Burjan. Ein Leben für die Menschlichkeit. Ein Film von Anita Lackenberger und Gerhard Mader. Eine Koproduktion von ORF und Produktion West. Der Film zur Seligsprechung am 29.1.2012 (Produktion West 2011)

Bildnachweis:

Österreichische Nationalbibliothek: Bildarchiv

ÖNB/Wien Bildarchiv Pg 43.204:I(1) „Burjan, Alexander“

<http://data.onb.ac.at/rec/baa4106644> Stand: 21.09.2012

Bilder der Caritas Socialis:

Deckblatt:

<http://www.hildegardburjan.at/fotos/fotos.html>, Stand: 15.05.013

<http://www.miteinander.at/artikel.php?show=632>, Stand: 22.09.2012, Originalportrait im Besitz der Caritas Socialis

<http://www.cs.or.at/deutsch/caritas-socialis/hildegard-burjan/hildegard-burjan.html>, Stand: 24.09.2012

<http://www.hildegardburjan.at/fotos/fotos.html>, Stand: 24.09.2012

<http://www.cs-schwestern.at/aktuelles/uebersicht/hildegard-burjan-bald-selig.html>, Stand: 22.09.2012

<http://www.cs-schwestern.at/aktuelles/uebersicht/hildegard-burjan-bald-selig.html>, Stand: 7.05.2013

http://www.google.com/imgres?q=Alexander+Burjan&hl=de&biw=1680&bih=849&tbn=isch&tbnid=3-YNn8MPZ_h3jM:&imgrefurl=http://www.1133.at/document/view/id/602&docid=9SFwvcTYevc6sM&imgurl=http://www.1133.at/files/Bilder/Personen/Burjan/00000008295.jpg&w=1000&h=563&ei=I8VdUN2BN8TNsgaO8YDQBg&zoom=1&iact=rc&dur=234&sig=100496426398875799328&page=1&tbnh=118&tbnw=210&start=0&ndsp=37&ved=1t:429,r:10,s:0,i:99&tx=99&ty=75, Stand: 22.09.2012, Original im Archiv der CS

http://www.google.com/search?q=Alexander+Burjan+Dolbin&hl=de&prmd=imvns0&source=lnms&tbn=isch&sa=X&ei=o8RdULLTD83Msb9nYCgAw&ved=0CAcQ_AUoAQ&biw=1680&bih=849#hl=de&tbn=isch&sa=1&q=Alexander+Burjan+&oq=Alexander+Burjan+&gs_l=img.3...9016.9016.0.11219.1.1.0.0.0.62.62.1.1.0...0.0...1c.1.RJT0BAX95-g&bav=on.2,or.r_gc.r_pw.r_qf.&fp=efe923d4e1d37872&biw=1680&bih=849, Stand: 22.09.2012, Original im Archiv der CS

13. Abstract

Dr. Hildegard Burjan – First deputy for Christian – Social Party

An analysis about the formation of women to a political subject in the first republic (1918 – 1933) in the context of political Catholicism

Dr. Hildegard Burjan was born on 30.01.1883 in Görlitz (Germany) in a non – religious Jewish family. She studied philosophy and German philology in Zurich. There she got to know her husband Alexander Burjan, who became a captain of industry in Austria. In Vienna Burjan organized Christian women as a union, starting with a Domestic Workers` Union. She also provided social support during World War I. She was involved in building up so called KRFO. She was nominated for the elections for Viennese council. Afterwards she got elected to constitutive national assembly (1919-1920). As a parliamentarian she struggled to achieve rights for women in social and educational fields. After her withdrawal from politics she established the Christian organisation Caritas Socialis. She died on 11.06.1933 in Vienna. In 2012 her beatification took place in Vienna in St. Stephens` Cathedral.

Dr. Hildegard Burjan – Erste weibliche Abgeordnete der Christlichsozialen Partei.

Ein Beitrag zur Frage der politischen Subjektwerdung von Frauen in der ersten Republik (1918 – 1933) im Kontext des politischen Katholizismus

Dr. Hildegard Burjan wurde am 30.01.1883 in Görlitz (Deutschland) geboren. Sie war die Tochter einer konfessionslosen Mittelstandsfamilie mit jüdischen Wurzeln. Nach einem Studium der Germanistik und Philosophie in Zürich übersiedelte sie mit ihrem Ehemann Alexander Burjan nach Wien. A. Burjan stieg zum Großindustriellen auf. Hildegard Burjan engagierte sich für sozial Schwache und baute die KRFO auf. Während des ersten Weltkrieges organisierte sie Frauenarbeit und soziale Hilfe. Sie errichtete eine Gewerkschaft für Heimarbeiterinnen. 1918 zog sie in den Wiener Gemeinderat ein. Sie kandidierte erfolgreich für die konstituierende Nationalversammlung 1919/20. Als Abgeordnete arbeitete sie unermüdlich für die Rechte von Frauen. Nach einer Legislaturperiode zog sie sich unerwartet völlig aus der Politik zurück. Ihr restliches Leben widmete sie dem Aufbau der Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis. Burjan starb am 11.06.1933 in Wien. Sie wurde im Jänner 2012 im Stephansdom selig gesprochen.

Curriculum Vitae

Persönliche Daten:

Vor- und Zuname: Claudia Pinger, BA, BA



Ausbildungsweg:

1987 – 1991 4 Jahre Volksschule Auhof

Aubrunnerweg 43 4040 Linz

1991 – 1999 8 Jahre Realgymnasium Auhof

Aubrunnerweg 4 4040 Linz

(mit Englisch, Latein, Wahlfach Spanisch)

Seit WS 1999/00 Studium der Geschichte und Politikwissenschaften an der Universität
Wien

1.03.2009 Bachelor Geschichte abgeschlossen

1.10.2010 Bachelor Politikwissenschaften abgeschlossen

Seit 1.10.2010 Studium Master Zeitgeschichte

Sprachkenntnisse

Englisch (Maturaniveau)

Latein (4 Jahre)

Spanisch (Niveau/Nivel A2)

Tschechisch (Czech A1 Phase 2)

Mitgliedschaften:

Aktiv: Keine

Ehemalige Mitgliedschaften:

JVP Oberösterreich, KÖHV Universitas Wien

Berufserfahrungen:

Mitarbeiterin des Kunsthistorischen Museums Wien, diverse Nebenjobs